
ARCHITEKTUR
DER DDR
2'86
ISSN 0323-3413
ALLES
HO
handel

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“
erscheint monatlich
Jahresbezugspreis
DDR: 06000
Ausland: 120,– DM
Einzelheftpreis
DDR: 00500
Ausland: 10,– DM

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимайтсъя:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:

Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)
Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/8/1986 bis P 3/25/1986

ISSN 0323-03413
Archit. DDR Berlin **35** (1986), Feb., **2**, S. 65–128

Im nächsten Heft:

Innerstädtischer Wohnungsbau in Cottbus
Innerstädtischer Wohnungsbau in Prenzlau
Innerstädtischer Wohnungsbau in Nordhausen
Innerstädtischer Wohnungsbau in Sömmerda
Spindelfabrik Neudorf
Rekonstruktion des Heinrich-Schütz-Hauses
Zum 100. Geburtstag von Ludwig Mies van der Rohe

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 6. Dezember
Illusdruckteil: 17. Dezember

Titelbild

Handelshaus in Berlin-Hohenschönhausen
Foto: Monika Uelze, Berlin

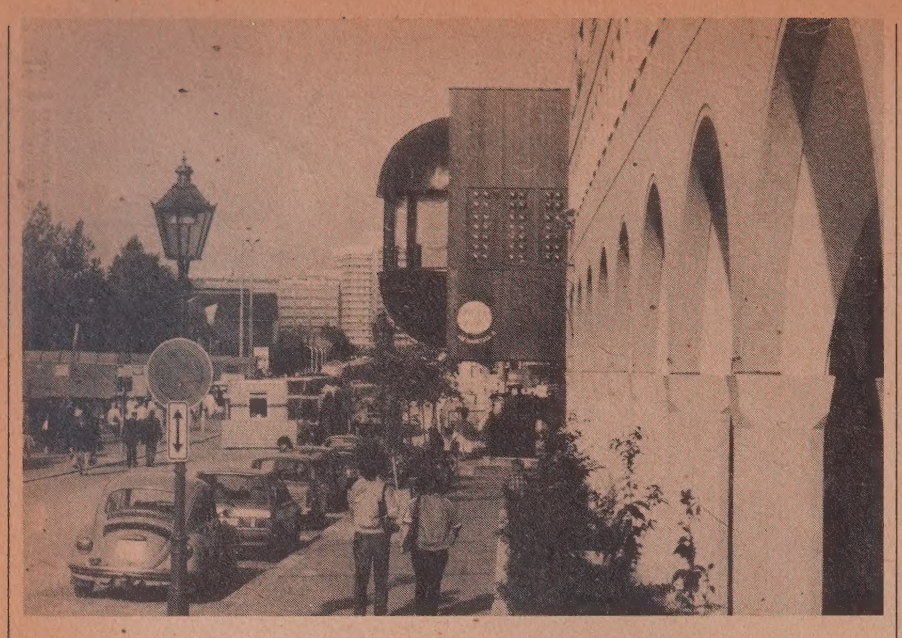
Fotonachweis:

Hans Schönbrodt, Potsdam (3); Klaus-Christian Eckert, Berlin (1); Kurt Ludley, Halle (1); Jörg Piesel, Berlin (8); Gisela Stappenbeck, Berlin (64); Monika Uelze, Berlin (5); Wolf-R. Eisentraut (9); Irma Schmidt, Rostock (1); Karin Hauck, Rostock (1); Hellmuth Liebert, Dresden (1); Jürgen Gerlach, Neubrandenburg (1); Angelika Heim, Rostock (1); Michael Holtkötter, Leipzig (1); Ingrid Hänse, Leipzig (1); GFF-Studio/D. Krull, Dresden (1); Winfried Mann, Gera (1); Horst Schmeling, Binz (1)

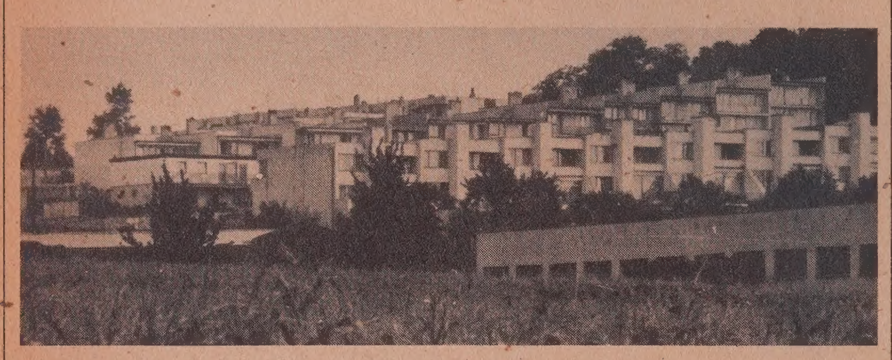


XXXV. JAHRGANG · BERLIN · FEBRUAR 1986

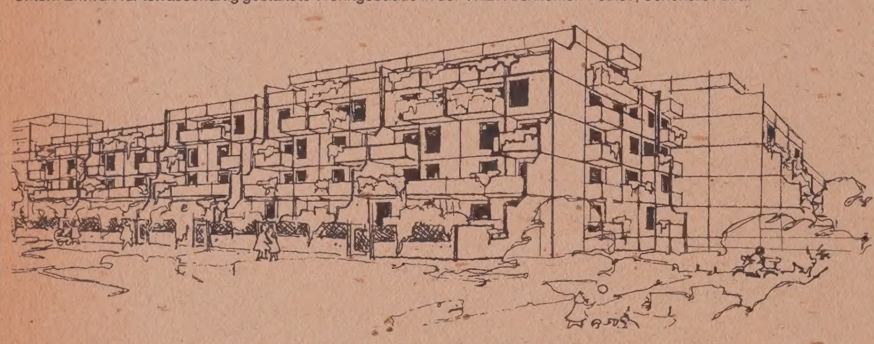
Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR



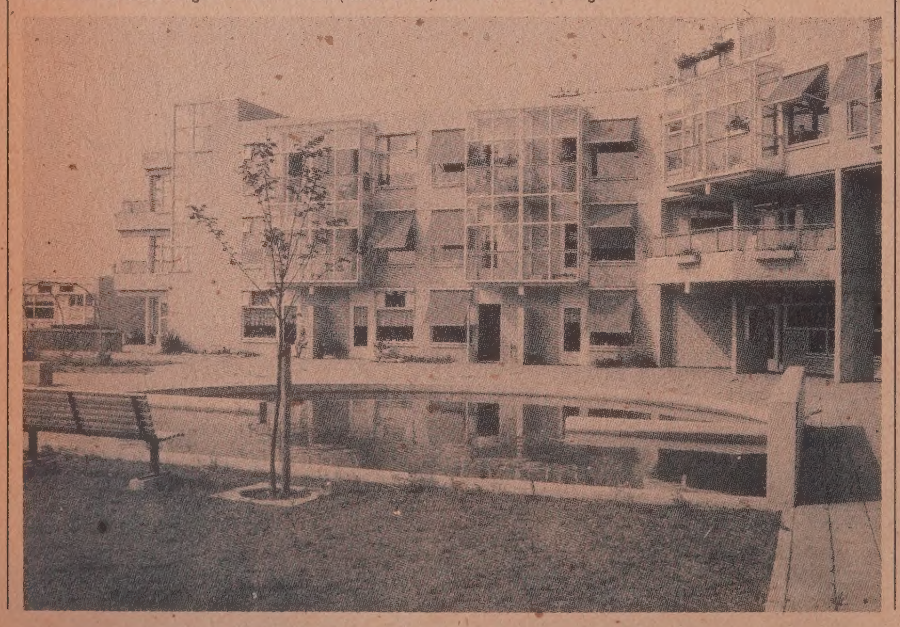
Baugebiet am Berliner Marx-Engels-Forum (Komplexarchitekt Dr. G. Stahn)

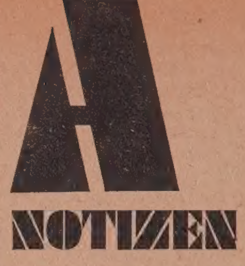


Oben: Reihenhaussiedlung mit Hangbebauung bei Bratislava
Unten: Entwurf für terrassenartig gestaltete Wohngebäude in der VRB. Architekten Petkov, Schekerov u. a.



Wohnhaus für ältere Bürger in Almere-Haven (Niederlande), Architekt H. Hertzberger





8. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR

Leistungen der Architekten in der „BdA-Initiative XI. Parteitag“ und Fragen der Zusammenarbeit mit der Bauforschung standen im Mittelpunkt der 8. Sitzung des Bundesvorstandes des BdA/DDR, die am 12. 12. 1985 in Gera stattfand. In seinem Bericht schätzte der 1. Sekretär, Kollege Hubert Scholz, ein, daß sich die Mitglieder des Bundes in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED viele wertvolle Aufgaben vorgenommen haben. Dazu gehören Studien, Wettbewerbe und Analysen, Beiträge zur Erzeugnisentwicklung und zur Einführung der automatengestützten Projektierung. Immer geht es dabei um höhere Wirtschaftlichkeit und Qualität.
Zum Beitrag der Forschung für die Lösung der künftigen Bauaufgaben referierten BdA-Präsident Prof. Henn, Prof. Dr. Rietdorf, Prof. Dr. Wagner und Prof. Dr. Bonitz. Sie legten dabei dar, auf welchen Gebieten Architekten und Wissenschaftler im Interesse der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Entwicklung der Architektur besonders eng zusammenwirken sollten. In der Diskussion wurden dazu interessante Vorschläge, zum Beispiel für Entwicklungswettbewerbe und für die Erhöhung der Wohnqualität, unterbreitet.
Der Bundesvorstand faßte Beschlüsse zur Vorbereitung der Neuwahlen und des nächsten Bundeskongresses. Er beschloß den Arbeitsplan für 1986 und kooptierte Prof. Dr. sc. techn. H. Bähr, den neuen Vorsitzenden der Zentralen Fachgruppe „Ländliches Bauen“, in den Bundesvorstand und das Präsidium.

Schinkel-Medaille verliehen

Anläßlich der 8. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR wurden verdienstvolle Persönlichkeiten und Mitglieder des Bundes mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille geehrt.
Mit der Schinkel-Medaille in Gold wurden ausgezeichnet

Dipl.-Gewi. Herbert Ziegenhahn,
1. Sekretär der Bezirksleitung Gera der SED

Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche,
Präsident der Bauakademie der DDR

Dipl.-Ing. Kurt Griebel
Dr.-Ing. Manfred Vogler
Dr.-Ing. Isolde Andrä
Dipl.-Ing. Gottfried Funeck
Architekt Hanno Walther
Architekt Frieder Gebhardt

Die Schinkel-Medaille in Silber wurde verliehen an
Dipl.-Ing. Günter Arnold
Prof. Dr. sc. Bernd Grönwald
Oberingenieur Kurt Schirrholz
Innenarchitekt Dietrich Kloppstech
Architekt Alfred Rudolph
Architekt Karl-Ernst Swora
Oberingenieur Alfred Kraus
Dipl.-Ing. Helmut Gerth
Architekt Wolfgang Fiedler
Dipl.-Arch. Günter Doliwa
Architekt Kurt Fiedler
Landschaftsarchitekt Gerhard Kristott
Dipl.-Ing. Rudolf Steinhagen
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Kölling
Dipl.-Ing. Walter Sieber

Die Schinkel-Medaille in Bronze erhielten
Prof. Dr. sc. techn. Heinz Bähr
Dipl.-Ing. Iduna Schönfeld
Dipl.-Ing. Stephan Strauss
Dr.-Ing. Peter Skujin
Hochbauingenieur Horst Stelzer
Dipl.-Ing. Joachim Swaliwoda
Dipl.-Ing. Hansgeorg Richter
Architekt Lothar Kaden
Dipl.-Ing. Michael Kaiser
Architekt Hans-Joachim Schmidt
Dipl.-Ing. Werner Schmidt
Dipl.-Ing. Michael Schubach
Dipl.-Ing. Ullrich Kremtz
Dr.-Ing. Joachim Casparius
Dipl.-Ing. Werner Mitsching
Dipl.-Ing. Gernot Müller
Dipl.-Ing. Renate Schöler
Dipl.-Ing. Wilfried Dallmann
Dipl.-Ing. Christian Nülken
Architekt Hubert Wegner
Dipl.-Ing. Friedhelm Leucht
Dipl.-Ing. Gunter Ulrich
Gartenbauingenieur Peter Ziegler
Dipl.-Ing. Dieter Bernhardt
Dipl.-Ing. Karl-Joachim Beuchel
Architekt Heinz Baldauf
Landschaftsarchitekt Othmar Fey
Architekt Lothar Mothes
Bauingenieur Horst Freytag
Dr.-Ing. Friedhelm Ribbert
Dipl.-Ing. Wilhelm Friede
Bauingenieur Erhard Manthey
Architekt Heinz Albrecht
Architekt Egon Hoffmann
Dipl.-Ing. Otfried Frank
Architekt Rolf Lehmann
Dipl.-Ing. Peter Kausch
Dipl.-Ing. Harald Horn
Innenarchitekt Ursula Knoblich
Dipl.-Ing. Gertraud Hahn

Prager Metro mit 32 Stationen

Sieben neue U-Bahn-Stationen gehören seit Anfang November 1985 zum Netz der Prager Metro. Mit Eröffnung der fünf Kilometer langen dritten Strecke 1 B wurde die erste Etappe des Baus der Prager Metro jetzt abgeschlossen. Das unterirdische Streckennetz hat damit eine Gesamtlänge von 30 Kilometern, zu dem 32 Stationen gehören. Bis zum Jahre 2000 sollen 60 Kilometer erreicht werden. Die Verkehrssituation in der Prager Innenstadt wird durch die neue Linie, die die Industrieviertel Smichov und Karlin mit dem Stadtzentrum verbindet, spürbar entlastet.
750 000 Fahrgäste benutzen täglich die Prager Untergrundbahn. Bei besonderen Anlässen steigt die Zahl auf fast zwei Millionen. Prag gehört zu den 75 Großstädten der Welt, die über eine Untergrundbahn verfügen, und ist eine der 17 Städte, wo sie ausschließlich unterirdisch fährt.

Glasfaserbewehrter Plattentyp

Jüngste Neuentwicklung des Bukarester Forschungs- und Entwurfsinstituts für Baustoffe ist ein glasfaserbewehrter Plattentyp zum kurzfristigen Errichten eingeschossiger Wohnbauten. Mit der neuen Platte gelang den Fachleuten die Herstellung einfach zu transportierender Fertigteile mit geringem Gewicht. Der Stahlverbrauch konnte auf ein Minimum gesenkt werden. Die ermittelte optimale Lösung vereint die Druckfestigkeit des Betons mit der hohen Zugfestigkeit der Glasfaser.
Die verbesserten physikalisch-mechanischen Eigenschaften der Platte ergeben sich aus der Wechselwirkung der Einzelkomponenten. Zu den betriebstechnischen Vorteilen bei der Herstellung gehören geringe Produktionskosten sowie niedriger Verbrauch an Rohstoffen, Energie und Arbeitsaufwand. Mit der Platte erhöhen sich der Sicherheitsgrad für die Gebäude, der Wohnkomfort und die Möglichkeit für eine ansprechende Baugestaltung. Aus dem neuen Plattentyp lassen sich verschiedene Fertigteile mit einer Wanddicke von acht bis fünfzehn Zentimetern herstellen.
Zur Montage eines eingeschossigen Wohnhauses mit allen notwendigen Anschlüssen an Wasserleitung, Kanal- und Stromnetz werden nach der vom Institut entwickelten Technologie nur einige Stunden benötigt. Bei größerer Baufläche dauere die Montage höchstens eine Woche. Im Vergleich zu den herkömmlichen Stahlbetonplatten mit einer Masse von 100 Kilogramm je Quadratmeter Fläche ermöglicht der neue Baustoff, der nur eine Masse von 160 Kilogramm je Quadratmeter besitzt, neue Perspektiven im Landbau. Das entwickelte Verfahren kann nach Meinung der Fachleute auf alle eingeschossigen Bauten angewendet werden. Es eigne sich besonders für den Bau von Schulen, Ambulatorien, Handelseinrichtungen, Motels und Wohnheime.

Internationale Preise und Anerkennungen für junge Architekten

Nachdem bereits 1984 zwei Kollektive der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar Preise beim UIA-Studentenwettbewerb und ein Kollektiv junger Architekten aus Leipzig und Cottbus eine Anerkennung beim Wettbewerb der UNESCO zum Wohnen von morgen erhielten, waren junge Architekten und Architekturstudenten auch 1985 international erfolgreich.

In Vorbereitung auf den XXIII. Weltkongreß des Internationalen Verbandes der Landschaftsarchitekten (IFLA) im Juni dieses Jahres in Tokio hatte die IFLA gemeinsam mit dem Japanischen Institut für Landschaftsarchitektur einen Studentenwettbewerb ausgeschrieben. Dabei ging es um die schöpferische Umweltaneignung, den Ausdruck der Verbindung natürlicher Ressourcen mit dem kulturellen Erbe. Für 6 von 50 eingereichten Arbeiten aus 16 Ländern konnten Preise vergeben werden. Der 1. Preis wurde dem Diplomanden der TU Dresden Matthias Därr für seine Arbeit „Die ökologische Aufwertung des rechtsseitigen Dresdener Elbufers" zuerkannt.

Anläßlich seines 38. Weltkongresses im September 1985 in Budapest hatte der Internationale Verband für Wohnungsbau, Städtebau und Raumordnung (IFHP) einen Studentenwettbewerb ausgeschrieben zu dem Problem der Aufwertung von größeren Nachkriegswohngebieten. Aus 18 Ländern wurden 53 Arbeiten eingereicht. Neben 3 Preisen, die an Studenten bzw. Studentenkollektive aus der VR Polen, Japan und den USA gingen, wurden 8 Anerkennungen ausgesprochen. Darunter befand sich die Arbeit von Annette Kirchner und Sigrun Reinhardt von der Technischen Universität Dresden.

Der Verband der Architekten Bulgariens führte vom 3. bis 13. Oktober 1985 in Varná einen internationalen Entwurfswettbewerb junger Architekten für einen Handelskomplex im Zentrum der Stadt Varna durch. Daran nahmen 16 Kollektive aus der UVR, DDR, ČSSR, VRP, Kuba, Zypern, Großbritannien, Finnland und der VR Bulgarien teil. Den 1. Preis erhielt ein Kollektiv junger Architekten aus der Stadt Rostock unter Leitung von Rainer Grebin mit den Mitgliedern Jürgen Ihle und Norbert Huschner. H. S.

Wärmerückgewinnung

Wärmepumpen zur Energierückgewinnung sind jetzt im städtischen Hallenbad Quedlinburg eingesetzt. Sie nutzen die Abwärme des aus Duschen und Bädern abfließenden Wassers. Über Wärmeaustauscher läßt sich so innerhalb von zehn Stunden aus 30 Litern Abwasser die erforderliche Energie zum Aufheizen des frischen Dusch- und Badewassers auf 60 Grad Celsius gewinnen.



Gesellschaftlicher Bereich eines neuen Wohngebietes in Moskau

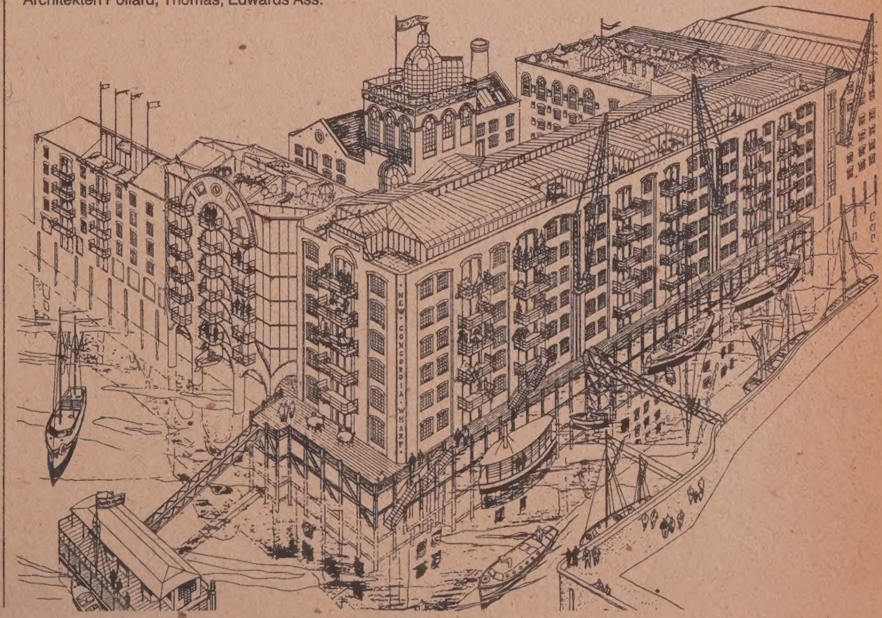
Moskau im 21. Jahrhundert – Modell zur Stadtentwicklung

Zu einem Besuch im Moskau des Jahres 2010 lädt bereits heute die Hauptverwaltung für architektonische Gestaltung der sowjetischen Hauptstadt ein. Entsprechend den technisch-ökonomischen Kennziffern des neuen Generalplans für die Entwicklung Moskaus in den nächsten 25 Jahren entstand dort ein Modell der Stadt, berichtet TASS. Auf den ersten Blick erfährt Moskaus Stadtkern keine auffälligen Veränderungen. Die Restaurierung der Fassaden historischer Gebäude und Kirchen wird abgeschlossen. Es sollen mehr Grünanlagen entstehen.
Obwohl sich die Zahl der zugelassenen Kraftfahrzeuge bis zum Beginn des nächsten Jahrhunderts ungefähr verdoppelt haben wird, bekommen die Fußgänger im Stadtzentrum die Vorfahrt den Vorrang. Traditionsreiche Straßen wie jetzt bereits der Arbat sollen zu Fußgängerzonen umgestaltet werden. Ein neues Gesicht erhält die sogenannte mittlere Zone Moskaus mit ihren wenig abwechslungsreichen fünfgeschossigen Bauten aus den 60er Jahren. Nach Einzelprojekten gebaute Hochhäuser werden künftig Blickpunkte in dieser Zone bilden. Auch die kleinen Wohnungen in diesen Fünfgeschossern erfahren eine Modernisierung nach heutigen Komfortmaßstäben.
Eine wichtige soziale Frage der weiteren Stadtentwicklung besteht darin, wie den Einwohnern der 30 bis 40 Kilometer vom Zentrum entfernten Neubaustadtbezirke großstädtische Lebensbedingungen gesichert werden können. Dazu schlugen die Projektanten vor, Moskau in drei Teile zu gliedern, so daß praktisch drei Dreimillionenstädte mit allen Versorgungs-, Kultur-, Bildungs-, Sport- und Erholungsmöglichkeiten entstehen.
Die Metro soll durch eine Schnellbahn ergänzt werden, die mit Fahrtgeschwindigkeiten von 100 bis 120 Kilometern je Stunde den zentralen Teil Moskaus als Tangente berührt. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts werden die ersten beiden, je 60 Kilometer langen Expreßlinien in Betrieb genommen. Außerdem soll das städtische Verkehrssystem nach Vorstellung der Stadtprojektanten durch überirdisch verkehrende Elektrozüge erweitert werden, die in elf Richtungen Moskaus Zentrum mit den Randbezirken verbinden.
Umweltschutz und Stadtgrün werden auch weiterhin in der sowjetischen Metropole größte Aufmerksamkeit finden. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sollen je Einwohner 24 Quadratmeter städtischer Grünanlagen zur Verfügung stehen, gegenwärtig sind es 17. Im Nordosten wird noch im Weichbild der Stadt einer der größten Parks der UdSSR mit abwechslungsreicher Landschaft, reicher Flora und Fauna angelegt.

Neue Bauweise senkt Bauzeit

Ein schwedisches Bauunternehmen hat jetzt Presseinformationen zufolge, ein neues Bauverfahren für ein- und mehrgeschossige Gebäude vorgestellt, das die Bauzeiten erheblich – es heißt bis zu 80 Prozent – senken soll. Die neue Technologie, über die noch keine Einzelheiten genannt wurden, soll im Prinzip aus zwei Arbeitsgängen bestehen: erstens aus der Montage eines Stahlbetonfachwerkes aus vorgefertigten Elementen, die für die Schalung benutzt werden, und zweitens dem gleichzeitigen Gießen von Wänden und Decken mit permanenter Schalung. Es soll eine homogene Konstruktion entstehen, die keine Fugen enthält und auch für erdbebengefährdete Gebiete und extrem kalte Klimagebiete geeignet sein soll.

Alte Lagerhäuser der Londoner Docks wurden zu attraktiven Wohnbauten mit Blick auf die Themse umgestaltet. Architekten Pollard, Thomas, Edwards Ass.





1 Preisträger im „Architekturwettbewerb 1985" während der Auszeichnungsveranstaltung im Klub der Künstler und Architekten „Eduard Claudius" in Potsdam



2
Den 1. Preis in der Kategorie Industriebauten (gleichzeitig Sonderpreis für junge Architekten) nahm Klaus Bendler für sein Kollektiv entgegen.



3
Prof. Hans Gericke überreichte Dr.-Ing. Wulf Brandstädter die Auszeichnungsurkunde für einen 1. Preis in der Kategorie Wohnungsbau.

Architekturwettbewerb 1985

Mit Förderung durch das Ministerium für Bauwesen, den Bund der Architekten der DDR, den Zentralrat der FDJ und den Zentralvorstand der IG Bau/Holz führte die Redaktion der Zeitschrift „Architektur der DDR" den „Architekturwettbewerb 1985" durch.
Zu diesem Wettbewerb, mit dem in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED beispielhafte Leistungen von Architekten gewürdigt werden sollen, wurden von den Bezirksgruppen des BdA/DDR 32 Arbeiten eingereicht. Alle eingereichten Arbeiten wurden nach der von den zentralen Fachgruppen des BdA/DDR durchgeführten Vorprüfungen in die Bewertung einbezogen.
Am 5. 11. 1985 trat das Preisgericht für den Wettbewerb zur Beratung zusammen. Ihm gehörten an:
Architekt Hans Bogatzky
Architekt Ekkehard Böttcher
Prof. Dr.-Ing. Ludwig Deiters
Hans Hubert
Dipl.-Ing. Gottfried Funeck
Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Dr.-Ing. Iris Grund
Dr. Karl-Heinz Gerstner
Dipl.-Gesellschaftswiss. Alfred Hoffmann
Prof. Dr. Gerhard Krenz
Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert
Prof. Dr. sc. techn. Kurt Lembcke
Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier
Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Dr.-Ing. Heinz Willumat
Das Preisgericht wählte Prof. Hans Gericke, Vizepräsident des BdA/DDR, zum Vorsitzenden. Nach eingehender Information über die vorliegenden Arbeiten kam die Jury zu der Auffassung, daß durchweg gute Arbeiten mit beachtenswerten Qualitäten eingereicht wurden. Dadurch war die Entscheidung schwierig und erforderte eine gründliche Diskussion in mehreren Rundgängen.
Das Preisgericht war der Ansicht, daß die zu diesem Wettbewerb eingereichten Arbeiten ebenso wie die bereits durch Nationalpreise der DDR und Architekturpreise der DDR gewürdigten Leistungen von Architekten die schöpferischen Impulse verdeutlichen, die von den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" ausgehen. In der Tat hat unsere Architektur, wie auf der 8. Baukonferenz unterstrichen wurde, bedeutend an Vielfalt und Ausdrucksstärke gewonnen. Unter den hervorragenden Leistungen aus allen Teilen der Republik, die in diesem Wettbewerb gewürdigt wurden, nahmen die Arbeiten von Berliner Architekten, die allein vier Preise errangen, den ersten Platz ein.
Im „Architekturwettbewerb 1985" wurden erstmals an zahlreichen realisierten Bauten die großen Fortschritte sichtbar, die sich in den letzten Jahren mit der Hinwendung zum innerstädtischen Bauen im industriellen Wohnungsbau vollzogen haben.
In vielen der ausgezeichneten Arbeiten widerspiegelte sich, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt im Bauwesen nicht nur aufwands-, material- und energiesparende Lösungen fördert, sondern auch bessere Voraussetzungen zur baukünstlerischen Meisterung des industriellen Bauens geschaffen hat. In zunehmendem Maße gelingt es auch besser, die vorhandene Bausubstanz sorgfältig zu erhalten und harmonisch mit dem Neuentstehenden zu verbinden.
So ist heute festzustellen, daß in unserer Architektur immer stärker vielgestaltige Formen und die Handschriften schöpferischer Architekten sichtbar werden. Das gilt insbesondere auch für junge Architekten, die erstmals mit Sonderpreisen ausgezeichnet wurden.
Die besten in diesem Wettbewerb ausgezeichneten Arbeiten sind Leistungen von Architekten, die mit großem Engagement und hohem Verantwortungsbewußtsein wirken. Ihr Beispiel setzt Maßstäbe für neue Fortschritte im Architekturschaffen.
Dafür spricht die Jury allen Preisträgern die herzlichsten Glückwünsche aus. Sie dankt zugleich allen Förderern dieses Wettbewerbes, allen Teilnehmern, den Bezirksvorständen, den zentralen Fachgruppen und dem Bundessekretariat des BdA/DDR sowie allen anderen, die zum Gelingen des Wettbewerbs beigetragen haben.



1. Preis

Innerstädtischer Wohnungsbau in Halle „Brunos Warte“

Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
Dipl.-Arch. Sigrid Schaller
Dipl.-Arch. Uwe Graul
Dipl.-Ing. Klaus-Dieter Weiser
Ing. Helmut Richter

Der Wohnungsneubau an der Brunos Warte in der Innenstadt von Halle wird als eine beispielhafte Lösung des innerstädtischen Wohnungsbaus mit der Plattenbauweise gewertet. Das betrifft die sozialen Aspekte ebenso wie die gute städtebauliche Einordung und die zeitgemäße architektonische Haltung.
So findet die Verbindung von familiengerechten Wohnungen und Sonderwohnformen für Behinderte Anerkennung.
Vom Auftraggeber wird besonders die Einhaltung der vorgegebenen Kosten und die Anwendung neuer, rationeller Technologien gewürdigt.
Hervorzuheben ist, daß hier mit einer relativ geringen Anzahl von neuen Elementen ein bedeutender Schritt zu gestalterischer Vielfalt erzielt wurde.

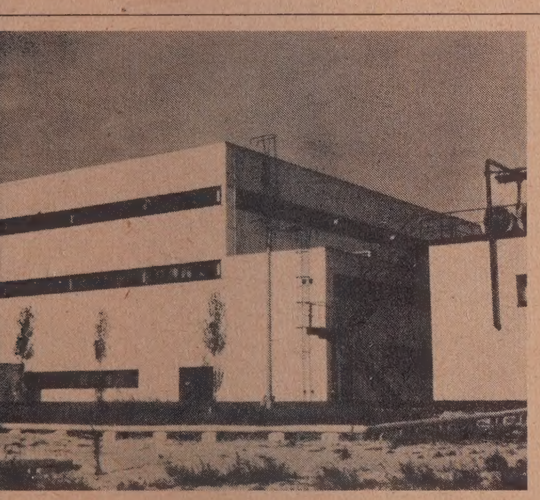


1. Preis

Innerstädtischer Wohnungsbau Nördliche Altstadt in Rostock

Obering. Erich Kaufmann
Dipl.-Ing. Rainer Grebin
Dipl.-Ing. Detlef Grund
Dipl.-Ing. Fred-Hannes Kadgien

Der Wohnungsneubau in der Nördlichen Altstadt von Rostock fügt sich in seiner Gestaltung harmonisch in die Maßstäbe der historischen Bebauung ein. Formen und Material lassen bei Anwendung der Plattenbauweise und einer insgesamt modernen Gestaltung auch Traditionen norddeutscher Architektur anklingen. Die neu entwickelten Projekte mit günstigen Wohnungsgrundrissen, eingeordneten Behindertenwohnungen und kleinen gesellschaftlichen Einrichtungen sind für unterschiedliche städtebauliche Situationen gut zu kombinieren. Wie vom Auftraggeber hervorgehoben wird, wurden die vorgegebenen Kosten eingehalten. Die Arbeit wird als eine für die Entwicklung des innerstädtischen Bauens beispielhafte Leistung angesehen.



1. Preis

Sonderpreis für junge Architekten Kläranlage Berlin-Falkenberg

Hochschuling. Klaus Bendler
Dipl.-Ing. Bernhard Leisering
Ing. Margarete Müller

Diese Arbeit, an der junge Architekten in hervorragender Weise beteiligt sind, wird als eine beispielhafte Leistung im Industriebau gewertet. Bei dieser der Wasserwirtschaft und dem Umweltschutz dienenden modernen Großanlage mit komplizierter Technologie ist es gelungen, die unterschiedlichen Bauwerke zu einer architektonischen Gesamtwirkung zu vereinen. Vom Nutzer wird hervorgehoben, daß die Anlage einen optimalen Arbeitsablauf, hohe Leistungsfähigkeit und gute Arbeitsbedingungen verbindet. Die Gestaltung erleichtert die Wartung und Instandhaltung und zeichnet sich zugleich durch eine energieökonomische Lösung aus, die bei Einhaltung der vorgegebenen Kosten erzielt wurde.



1. Preis

Mensa- und Bibliotheksgebäude der Ingenieurhochschule Mittweida

Dr.-Ing. Ulf Zimmermann
Dipl.-Ing. Olaf Jarmer
Dipl.-Ing. Eberhard Seeling
Innenarchitekt Wolfgang Gubsch

Bei der Gestaltung des Mensa- und Bibliotheksgebäudes der Ingenieurhochschule Mittweida ist es den Autoren gelungen, eine in ihrer Einheit von Funktion, architektonischer Form und Ökonomie beispielhafte Lösung zu finden.
Das Bauwerk erlaubt eine vielseitige Nutzung und ist so zu einem gesellschaftlich-kulturellen Mittelpunkt der Hochschule und der Stadt geworden.

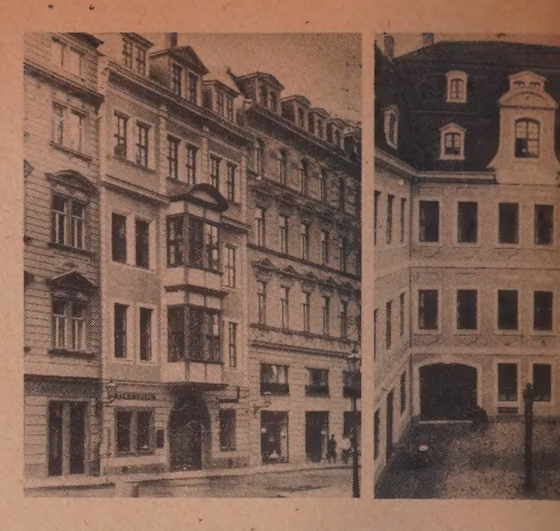
Bei Anwendung einer industriellen Bauweise und günstigem Kostenaufwand wurde eine von der städtebaulichen Einordnung, der Freiraumgestaltung bis zum Detail der Innenraumgestaltung und zur Einbeziehung der bildenden Kunst reichende ausdrucksvolle Architekturleistung erzielt.

1. Preis

Rekonstruktion der Südseite des Thomaskirchhofes mit Bosehaus in Leipzig

Dipl.-Ing. Wolfgang Müller
Dipl.-Ing. Thomas Rau
Dr.-Ing. Wilfried Mank
Dipl.-rer. cult. Jens Müller
Dipl.-Ing. Johannes Erler
Dipl.-Ing. Ellen Hingst
Ing. Werner Judersleben
Dipl.-Ing. Stephan Rähse
Architekt Siegfried Holstein
Architekt Dieter Mittmann
Architekt Wolfgang Patzig
Dipl.-Ing. Jürgen Mehlhorn

Die Rekonstruktion der Südseite des Thomaskirchhofes in Leipzig mit dem als Bach-Museum gestalteten Bosehaus wird als eine hervorragende Leistung bei der Bewahrung wertvollen kulturellen und architektonischen Erbes gewertet. Damit hat ein besonders wichtiger Bestandteil des historisch bedeutsamen Zentrums der Stadt Leipzig eine sorgfältige Gestaltung gefunden. Mit dem Ausbau des Bosehauses ist eine würdige Stätte für die Pflege der Musikkultur und die Erschließung des geistigen Erbes von Johann Sebastian Bach für unsere Zeit geschaffen worden.



1. Preis

Rekonstruktion des ehemaligen Klosters zum Heiligen Kreuz und Ausbau zum kultur-historischen Museum der Stadt Rotock

Ing. Architekt Ulrich Hammer
Hochschuling. Rosemarie Thiel
Hochschuling. Marlies Türck
Dipl.-Ing. Ute Tauscher
Oberkonservator Dipl. phil. Horst Ende
Direktor Werner Schäfer
Innenarchitekt Klaus Schaarschmidt
Gartenbauarchitekt Dorit Timm

Das in der Rostocker Innenstadt gelegene ehemalige Kloster zum Heiligen Kreuz wurde als wertvolles Baudenkmal rekonstruiert und als kultur-historisches Museum der Stadt einer breiten, öffentlichkeitswirksamen Nutzung erschlossen. Dabei ist eine außerordentlich sorgsame architektonische und denkmalpflegerische Leistung von den Beteiligten vollbracht worden, die Maßstäbe für die Einbeziehung historischer Bauwerke in das Kulturleben unserer Gesellschaft setzt.

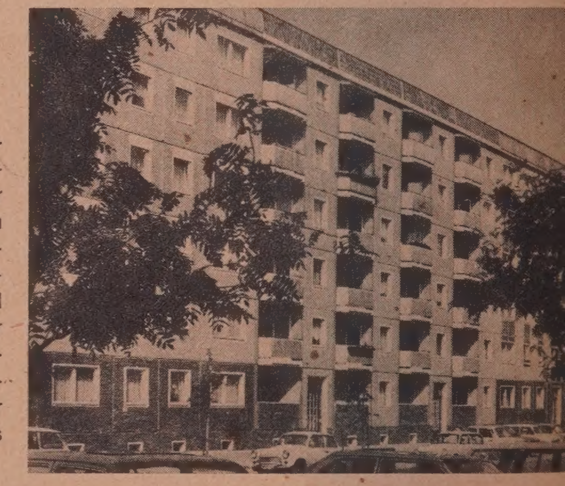


2. Preis

Innerstädtischer Wohnungsbau Marchlewskistraße in Berlin

Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann

Für dieses innerstädtische Wohnungsbauvorhaben wurde die bewährte Wohnungsbauserie der Plattenbauweise erstmalig für die harmonische Schließung von Baulücken in Gründerzeitgebieten weiterentwickelt. Neben der Einhaltung der vorgegebenen Kosten, kurzer Bauzeit durch Vollmontage und einer effektiven Flächennutzung hebt der Auftraggeber vor allem die gleichzeitig verbesserte Wohnungsqualität hervor. Die Arbeit wird als ein hervorragender Beitrag zur Entwicklung des innerstädtischen Bauens gewertet.



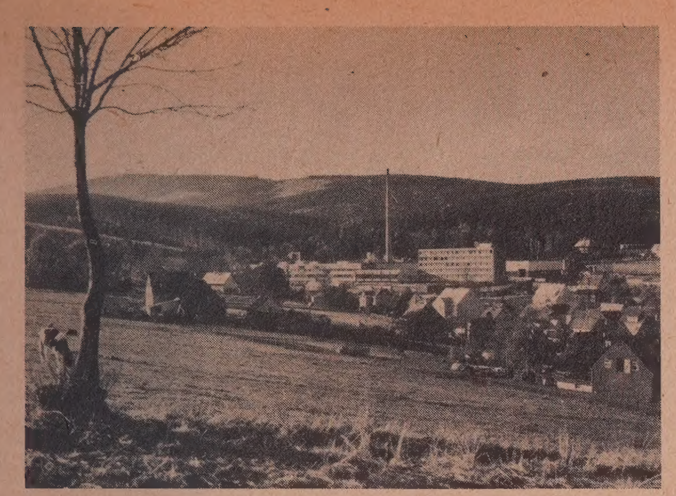
2. Preis

Innerstädtischer Wohnungbau und Modernisierung Behmenstraße in Neubrandenburg

Dr. Ing. Iris Grund
Dipl.-Ing. Gerda Steinbach
Architekt Günter Gisder
Bauing. Marianne Walkowiak
Architekt Günter Heinz
Dipl.-Ing. Ingolf Michaelis
Dipl.-Ing. Gerlinde Johanns
Ing. Karin Zacharias
Ing. Dieter Langhoff
Innenarchitekt Harald Heide
Gartenbauing. Günter Magdans

In der Innenstadt von Neubrandenburg wurde das Gebiet an der Behmenstraße durch Neubau und Modernisierungsmaßnahmen mit hoher architektonischer Qualität gestaltet. Besondere Hervorhebung verdient dabei die progressive Weiterentwicklung der Wohnungsbauserie für innerstädtische Bauaufgaben mit Ecklösungen, Mansarddach und vielfältig gestalteten oberflächenfertigen Außenwandplatten. Die Einführung neuer wissenschaftlich-technischer Lösungen für den Plattenbau wurden hier sinnvoll mit einer Erhöhung des architektonischen Ausdrucks verbunden.





2. Preis

VEB Spindel- und Spinnflügelfabrik in Neudorf

Architekt Johannes Benndorf
Dipl.-Ing. Wolfgang Gerlach
Architekt Gabriela Böhm

Die architektonische und technologische Gestaltung der neuen Werksanlage des VEB Spindel- und Spinnflügelfabrik in Neudorf wird als eine vorbildliche Leistung im Industriebau gewertet. Der Nutzer würdigt vor allem die Erfüllung der ökonomischen und technologischen Zielsetzung sowie die hervorragenden Arbeitsbedingungen für die Werktätigen des Betriebes. Besondere Anerkennung findet die Gestaltung der Sozialanlagen, die voll den spezifischen Anforderungen an einen Dreischichtbetrieb entsprechen und wesentlich dazu beitragen, Leistungsbereitschaft und Wohlbefinden am Arbeitsplatz zu fördern.



2. Preis

Handelshaus in Berlin-Hohenschönhausen

Dr.-Ing. Wolf-Rüdiger Eisentraut
Dipl.-Ing. Michael Götz
Dipl.-Ing. Heide-Rose Kristen

Die Autoren haben mit dieser Lösung, die sie anstelle vorgesehener Angebotsprojekte vorschlugen, einen bemerkenswerten Schritt zu einer höheren architektonischen Qualität von Gemeinschaftseinrichtungen im Wohngebiet geleistet, die mit wesentlichen ökonomischen Vorteilen verbunden ist. Mit dieser Lösung wurde Bauland gespart, der Aufwand um 6,2 % und der Heizenergiebedarf um 55 % gesenkt. Dabei enstand eine anziehende, von den Bürgern gern aufgesuchte Einrichtung, deren freundliche Gestaltung zur Individualität des neuen Wohngebietes beiträgt.



2. Preis

Rekonstruktion von Wohnungen in Querfurt, Leninplatz 16

Dipl.-Ing. Marlis Kalbitz

Die Rekonstruktion des Bereiches Leninplatz – Otto-Dietrich-Straße in Querfurt wird als eine beachtenswerte architektonische Leistung zur Gestaltung des Zentrums einer Kreisstadt gewertet. Besondere Anerkennung findet die gelungene Wiederherstellung und Modernisierung des Wohnhauses Leninplatz 16. Die Autorin und ihre Kollegen des VEB Kreisbaubetrieb Querfurt schufen ein Beispiel dafür, wie auch in sehr alter Bausubstanz gute Bedingungen für ein modernes Wohnen geschaffen werden können.



Anerkennung

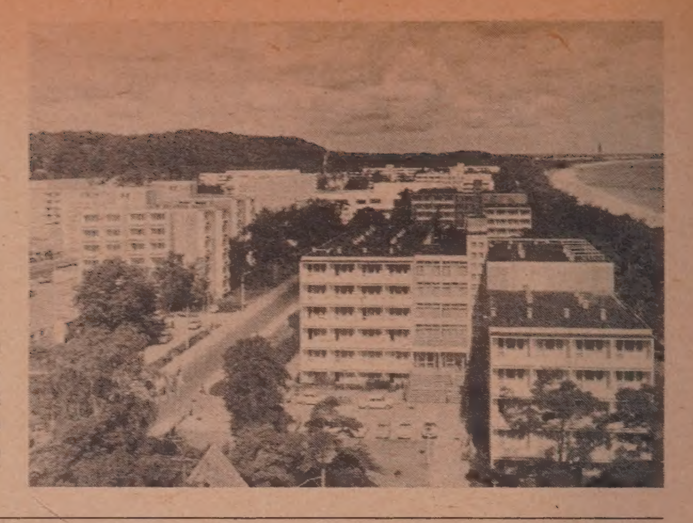
Wohnhaus Karl-Ritter-Platz 2/3 in Frankfurt (Oder)

Dipl.-Ing. Andreas Weiler
Bauing. Hans Jörg Schulz
Ing. Christian Huhle
Architekt Dietrich Kloppstech

Das Wohnhaus am Karl-Ritter-Platz mit der Biergaststätte „Lebuser Tor" ist ein anerkennenswertes Beispiel für eine in Form und Maßstab gut in die umgebende alte Bebauung eingefügte Lückenschließung. Der Auftraggeber hebt die gute Qualität der Wohnungen und die Gestaltung der niveauvollen Biergaststätte mit ihrer soliden und formschönen Ausstattung hervor.

Anerkennung

FDGB-Erholungskomplex in Binz



Obering. Erich Kaufmann
Architekt Eva Falck
Dr.-Ing. Ute Baumbach
Dipl.-Ing. Robert Waterstraat
Dipl.-Ing. Wolfgang Horst
Gartenarchitekt Wolfgang Semmler

Der neu entstandene Erholungskomplex in Binz zeichnet sich durch eine differenzierte Gestaltung der einzelnen Bauten, eine gute funktionelle Lösung und eine harmonische Einordnung in die Landschaft aus. Durch die rationelle Anwendung einer industriellen Bauweise konnten mit ökonomischem Bauaufwand sehr günstige Bedingungen für die Erholung der Urlauber geschaffen werden.

Sonderpreis für junge Architekten

Jugendklub „Dialog" in Gera-Lusan



Dipl.-Ing. Dietmar Hesse
Hochschuling. Karl Paul

Die architektonische Gestaltung dieses neuen Jugendklubs verdient hohe Anerkennung. Den Autoren ist es gelungen, eine flexibel, für vielseitige Veranstaltungen nutzbare Lösung zu entwickeln. Der Auftraggeber unterstreicht dabei besonders den jugendgemäßen Charakter und die Qualität der Innengestaltung dieses Gebäudes.

Sonderpreis für junge Architekten

Altenwohnhaus Willi-Bredel-Straße in Berlin



Dipl.-Ing. Jürgen Schulz
Dipl.-Ing. Rolf Kranke
Margret Schulz

Das von den Autoren gestaltete Altenwohnhaus in der Berliner Willi-Bredel-Straße ist in mehrerer Hinsicht ein Novum. Es ist ein gutes Beispiel für die Möglichkeit, auch in alten Gebäuden durch eine zweckmäßige Modernisierung komfortablen altersadäquaten Wohnraum zu schaffen. Neu ist auch die Verbindung solcher Wohnungen mit Gemeinschafts- und Betreuungseinrichtungen. Wie der Nutzer bestätigt, hat sich dieses Konzept bewährt, weil es den Bewohnern ermöglicht, ihren Lebensabend in Geborgenheit und in der ihnen vertrauten Umgebung zu verbringen.

Sonderpreis für junge Architekten

Bierclub Nr. 15 im Hotel „Bellevue" in Dresden



Dipl.-Ing. Jörg Baarß

Dieser attraktive Bierklub zeichnet sich durch seine originelle Innengestaltung aus. Ein sehr differenziertes Platzangebot, vom Stehtisch, über Spieltische, kleine Sitzgruppen, bis zu Plätzen an der Bar, schafft eine aufgelockerte Atmosphäre. Die solide Ausstattung und die bildkünstlerische Gestaltung der intimen Räume unterstützen das Anliegen, ein heiteres, behagliches Milieu für die Gäste zu schaffen.

Ein neues Wohngebiet entsteht in der Hauptstadt – Berlin-Hohenschönhausen

1
Wohngebiet 1: Blick in die „Meter-Zeile“

2
Einordnung des Wohngebietes Berlin-Hohenschönhausen in die Stadt

Dipl.-Arch. Peter Schweizer
Hauptarchitekt für den Nordraum Berlins
Büro für Städtebau Berlin

Dipl.-Arch. Jörg Piesel
Komplexarchitekt
Büro für Städtebau Berlin

Am 9. Februar 1984 legte der Generalsekretär des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzende des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik den Grundstein für ein neues Wohngebiet in Berlin-Hohenschönhausen. in dem inzwischen bis Ende 1985 bereits rund 9500 Wohnungen übergeben werden konnten und das mit insgesamt etwa 31 000 Wohnungen 90 000 Berliner Bürgern eine Heimstatt sein wird. Seine endgültige Fertigstellung bis 1990, an der auch Bauschaffende aus Bezirken der DDR im Rahmen der FDJ-Initiative Berlin beteiligt sind, stellt einen weiteren bedeutenden Beitrag zur Lösung der Wohnungsfrage in der Hauptstadt der DDR, Berlin, dar.

Das Neubaugebiet wird entsprechend seiner vorgesehenen Lage, Dimension und Ausstattung mit Einrichtungen der sozialen Infra-

2



3
Berlin-Hohenschönhausen. Städtebauliche Einordnung der Wohngebiete 1 bis 6

4
Wohngebiete 1 bis 3. Übersicht mit Volkspark am Malchower See

struktur sowie mit Funktionen von stadtbezirklicher Bedeutung den neu gebildeten Stadtbezirk Berlin-Hohenschönhausen im wesentlichen prägen. Ein Hauptanliegen der städtebaulichen Konzeption ist deshalb die Herstellung einer harmonischen Verbindung bereits vorhandener Wohngebiete und dörflicher Ortslagen mit vorwiegend offener und niedriger Bebauung sowie angrenzender Arbeitsstättengebiete mit dem Neubauwohngebiet als Kern und gestalterischem Höhepunkt. Damit verbunden sind umfangreiche Maßnahmen der Forstwirtschaft, die sich gegenwärtig auf die Beseitigung der Rieselfelder im Norden Berlins und die Aufforstung dieser ausgedehnten Flächen konzentrieren mit dem Ziel einer qualitativen Veränderung des Landschaftscharakters dieser derzeitig

5
Wohngebiet 1 bis 3. Blick auf den gesellschaftlichen Hauptbereich mit dem Rathaus des Stadtbezirks

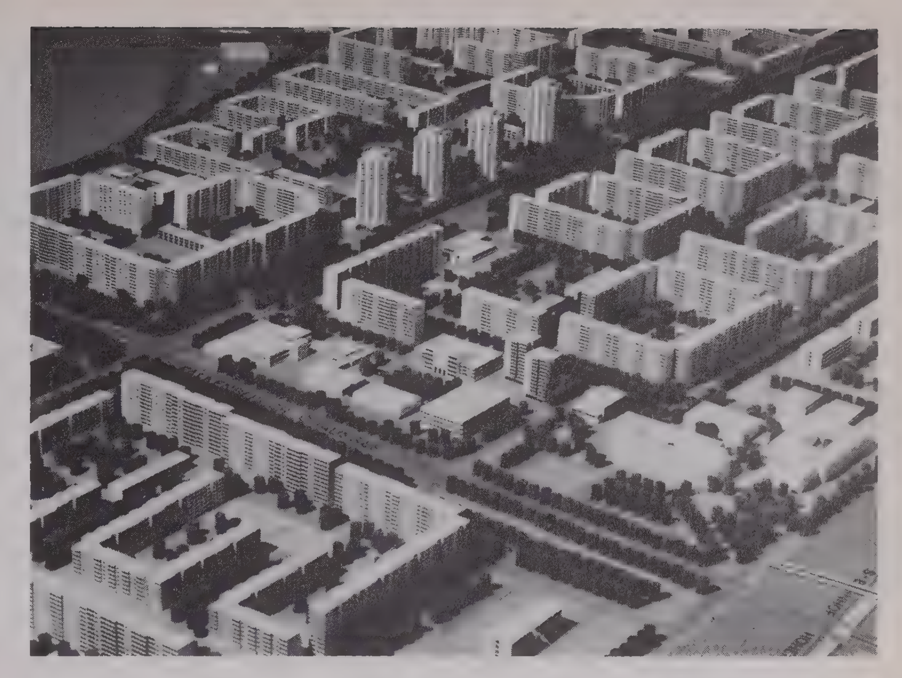
6
Blick auf das Handelshaus im Wohngebiet 2, eine der ersten kombinierten gesellschaftlichen Einrichtungen, die mit den Wohnungen zur Nutzung übergeben wurden (s. hierzu Beitrag S. 85 bis 91)

7
Wohngebiet 2. Bereich mit mehr- und vielgeschossigen Wohnbauten kurz nach der Übergabe an die Nutzer (Projektant und Baubetrieb: VEB Wohnungsbaukombinat Berlin)

noch waldarmen Gebiete in den nächsten Jahren. Diese Maßnahmen nehmen unmittelbaren Bezug auf die Konzeption des Neubauwohngebietes, die darauf angelegt ist, die landschaftliche Gegebenheit weitgehendst als wichtiges Gestaltungselement zum Ausdruck zu bringen.
Ausgehend von der Erfahrung bei der Vorbereitung und Realisierung des Stadtbezirkes Berlin-Marzahn, erfolgt eine komplexe städtebauliche Gestaltung des Neubauwohngebietes mit Einrichtungen der sozialen Infrastruktur, die gut erreichbar, und bezogen auf Wohnbereiche, nach deren Fertigstellung versorgungswirksam werden. Diese neue Qualität in der Gestaltung und Realisierung eines Neubauwohngebietes dient einer wesentlichen Verbesserung der Wohn- und Lebensweise der Bürger. Sie verlangt neue qualitative Formen des Zusammenwirkens aller an der Vorbereitung und Durchführung der Baumaßnahmen Beteiligten.

Einordnung des Neubauwohngebietes in das Stadtgebiet

Das Neubauwohngebiet befindet sich ungefähr 10 km vom Stadtzentrum entfernt im Berliner Norden und erstreckt sich von dem an der Fernverkehrsstraße 2 gelegenen Dorf Malchow nach Osten bis zum Stadtbezirk Berlin-Marzahn. Im Süden und Südosten wird es von ausgedehnten Arbeitsstättengebieten sowie Eigenheimsiedlungen begrenzt, während im Norden die Dörfer Malchow, Wartenberg und Falkenberg die für eine Bebauung vorgesehene rund 330 ha große Fläche des Wohngebietes abschließen.
Die unmittelbare Nachbarschaft von Arbeitsstätten und die geplante Einordnung weiterer großer Betriebe ist als ein großer Vorzug dieses Wohnungsbaustandortes anzusehen. Für die angrenzenden Dörfer und Eigenheimsiedlungen ist die Standortwahl wegen der nahen überörtlichen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur von Vorteil. Diese – auch wechselseitigen – Beziehungen berücksichtigt die städtebauliche Gesamtplanung.
Das Neubauwohngebiet entsteht im Bereich der Kreuzung der radial zur Stadt gerichteten Hauptverkehrsstraße Falkenberger Chaussee/Falkenberger Straße mit dem Berliner Reichsbahnaußenring, neben dessen Trasse eine neue S-Bahnlinie für den öffentlichen Personennahverkehr eingeordnet wurde. Insgesamt 6 Wohngebiete bilden den neuen Wohnungsbaustandort, die Wohngebiete 1 bis 3 südlich des Reichsbahnaußenringes und 4 bis 6 nördlich desselben.
Dabei liegen die Wohngebiete 1 und 4 östlich der Falkenberger Straße. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die Wohngebiete 5 und 6 mit insgesamt etwa 6600 WE im Rahmen der FDJ-Initiative durch Bauschaffende der Bezirke Rostock, Schwerin, Neubrandenburg und Frankfurt (Oder) realisiert werden.
Die Verkehrserschließung des Neubauwohn-


5



6

7


8
Wohngebiet 6. Städtebauliche Formationen am Dorfrand von Wartenberg, die von den Bezirken Rostock, Schwerin, Neubrandenburg und Frankfurt (Oder) realisiert werden

9
Wohngebiet 6. Blick auf den Fußgängerbereich vom S-Bahnhof Wartenberg zum Versorgungszentrum
[Realisierung: Nordbezirke der DDR und Bezirk Frankfurt (Oder) bis 1986]

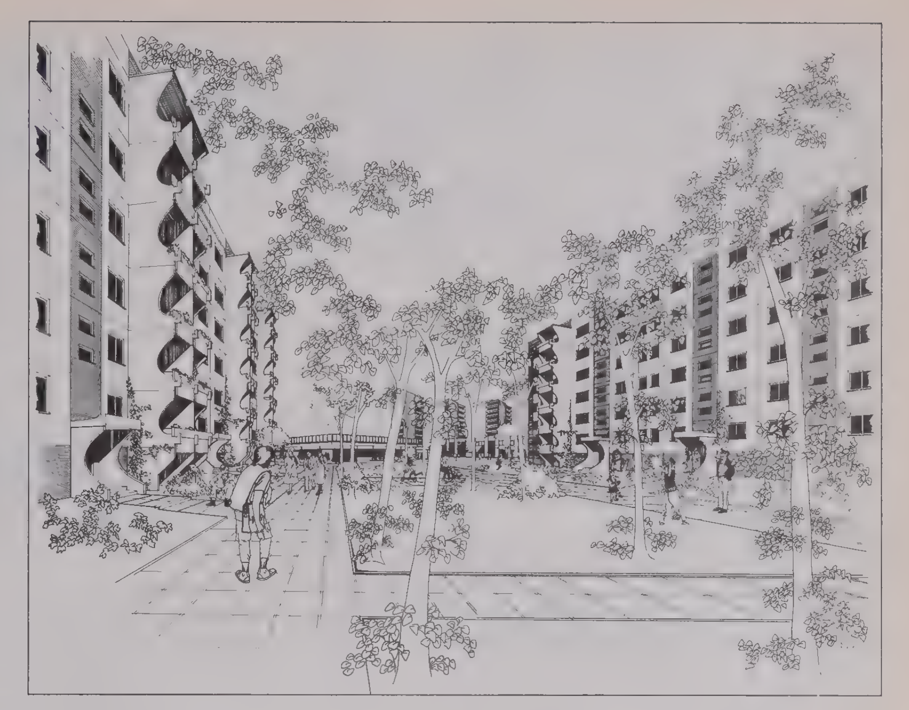
10
Wohngebiet 6. Blick auf den gesellschaftlichen Bereich (Zeichnung: Obering. Gerhard Richard, WBK Rostock)

11
Wohngebiet 6. Blick in einen im Bau befindlichen Wohnhof (WBK Rostock) mit bezirkstypischer Tektonik und Oberflächengestaltung

gebietes erfolgt straßenseitig in Richtung Innenstadt über die „Falkenberger Straße/Klement-Gottwald-Allee/Greifswalder Straße". Verbindungen in den Süden und Südosten der Stadt stellen die Straßenzüge „Malchower Weg/Konrad-Wolf-Straße/Leninallee" bzw. „Rhinstraße/Straße Am Tierpark" her. Mit dem ostwärts anschließenden Stadtbezirk Berlin-Marzahn besteht eine direkte Verbindung über die verlängerte „Henneckestraße", in der Perspektive auch über die geplante 4. Tangente des Hauptstraßennetzes. Die in diesen Straßenverbindungen verkehrenden Straßenbahnlinien sichern eine vorteilhafte Einbeziehung des Neubauwohngebietes in das Berliner Straßenbahnnetz. Einen wesentlichen Faktor für die Erschließung durch den öffentlichen Personennahverkehr stellt der Anschluß des Gebietes an das Berliner S-Bahnnetz im Zuge des Berliner Reichsbahnaußenringes dar. Drei neue S-Bahnhöfe – „Gehrenseestraße", „Hohenschönhausen" und „Wartenberg" wurden bereits synchron mit dem Baufortschritt übergeben; der letzte, der S-Bahnhof „Wartenberg" Ende 1985. Ebenso erfolgt im Sinne der Komplexität des Bauens die Inbetriebnahme der neuen Straßenbahnlinien bzw. der Buslinien, wobei die letzteren im wesentlichen die Verbindung zu den S-Bahnhöfen sowie zu den benachbarten Arbeitsstättengebieten und Eigenheimsiedlungen herstellen.

Städtebauliche, architektonische und bildkünstlerische Lösung

Die städtebauliche Gliederung des Neubauwohngebietes nimmt auf die sich kreuzenden Hauptverkehrslinien Reichsbahnaußenring/Falkenberger Straße Bezug. Das gilt sowohl für seine räumliche Ordnung als auch für seinen Massenaufbau. Dementsprechend ist die Bebauung beiderseits des Berliner Reichsbahnaußenringes parallel zu diesem angeordnet und auf die S-Bahnhöfe orientiert. Eine Differenzierung der städtebaulichen Strukturen ergibt sich aus der örtlichen Situation insofern, als die Wohngebiete 1 bis 3 südlich des Reichsbahnaußenringes sich in ihrer Bebauung in einer straffen Ordnung beiderseits einer Wohnerschließungsstraße mit Straßenbahn und Bus aufreihen, während sich die Wohngebiete 5 und 6 nördlich des Reichsbahnaußenringes der Ortslage des Dorfes Wartenberg anpassen. Die Bebauungsstruktur des Wohngebietes 4, das sich nach Norden bis zum Dorf Falkenberg hin ausdehnt, erhält hingegen eine klare Orientierung auf die Falkenberger Straße.
Der Massenaufbau – 60 % vielgeschossiger und 40 % mehrgeschossiger Wohnungsbau – wird mit seinen vielgeschossigen Wohnbauten entlang der Hauptlinie und Haltepunkte des Verkehrs – S-Bahn und Straßenbahn – konzentriert. Diese Tendenz wird übrigens auch bei der Einordnung der Einrichtungen der Kultur, des Handels, der Gastronomie und der Dienstleistungen, besonders soweit sie überörtlichen Charakters sind, verfolgt. Die mehrgeschossige Wohnbebauung gestaltet die Übergangszonen zu den niedrigen Eigenheimsiedlungen und zur offenen Landschaft, mit Ausnahme der Wohngebiete 5 und 6, die mit Rücksicht auf die unmittelbar anschließende dörfliche Bebauung von War-



10

Städtebaulicher Entwurf und Bebauungskonzeption in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit

Gesamtleitung:
Dipl.-Ing. Roland Korn
Chefarchitekt der Hauptstadt der DDR, Berlin

Leiter der Arbeitsgruppe:
Dipl.-Arch. Peter Schweizer
Hauptarchitekt

Büro für Städtebau Berlin:
Dipl.-Arch. Jörg Piesel
Dipl.-Ing. Frank Richter
Dipl.-Ing. Thomas Bernhardt
Dipl.-Ing. Helmut Kästner
Dipl.-Ing. Renate Schmidt
Dipl.-Ing. Ursula Beck
Dipl.-Gärtner Erhard Stefke

VEB Wohnungsbaukombinat Berlin:
Kollektiv Architekt Walter Wenzel
Kollektiv Dipl.-Ing. Ullrich Dittebrandt
Dipl.-Ing. Olaf Güttler

VEB Kombinat Tiefbau Berlin:
Kollektiv Dipl.-Ing. Wolfgang Domnitz
Kollektiv Dipl.-Ing. Rolf Setzke

VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin:
Kollektiv Dr.-Ing. Wolf-Rüdiger Eisentraut

VEB Wohnungsbaukombinat Rostock (GAN), Betriebsteil Greifswald:
Kollektiv Dipl.-Ing. Gerhard Richard
Kollektiv Dipl.-Ing. Arndt Zintler

VEB WGK Schwerin:
Kollektiv Dipl.-Ing. Gertraude Kadzioch

Büro für Städtebau Neubrandenburg:
Kollektiv Dipl.-Ing. Klaus Ehlert

VEB WGK Frankfurt/Oder Betriebsteil Eisenhüttenstadt:
Kollektiv Dipl.-Ing. Dieter Urban

HAG Komplexer Wohnungsbau Berlin:
Kollektiv Dipl.-Ing. Hartwig Schnetzinger
Kollektiv Bauing. Otto Richter

Konzeption Bildende Kunst:
Kollege Karl-Heinz Schäfer und
Kollektive des VBK-DDR

11



12



13

14



tenberg fast ausschließlich in einer mehrgeschossigen Bauweise errichtet werden. Die insgesamt 8 Wohnhochhäuser (WBK Berlin) und 7 Punkthäuser (WGK Frankfurt/Oder) sind an nur vier Standorten eingeordnet, zur Signalisierung gesellschaftlicher Höhepunkte sowie im Hinblick auf die Bildung einer markanten Silhouette des Massenaufbaus.

Die Bebauungsstruktur weist eine überwiegend geschlossene Bebauungsform auf, die in den Bereichen der ausschließlich mehrgeschossigen Bauweise sehr konsequent angewandt wird, so daß sich eine klare Ausformung von Straßen und bebauten Plätzen nachweisen läßt. Damit sind die Wohnbereiche klar erkennbar, und es ist leicht, sich in diesem ausgedehnten Neubauwohngebiet zu orientieren. Außerdem gibt die Anwendung einer differenzierten Quartierbebauung die Möglichkeit einer vorteilhaften Gestaltung lärmgeschützter Innenräume mit Wohnterrassen, die erfahrungsgemäß die Bewohner stimuliert, an der Gestaltung der Wohnumwelt aktiv mitzuwirken.

Zur Realisierung dieser Zielstellung ergab sich die Notwendigkeit, das Erzeugnis für den mehrgeschossigen Wohnungsbau entsprechend den neuen Anforderungen für die räumliche Struktur weiterzuentwicklen. Deshalb wurde in enger Zusammenarbeit zwischen dem Büro für Städtebau und dem Wohnungsbaukombinat Berlin auf der Grundlage der bisher angewandten Wohnungsbauserie 70 ein optimiertes neues Sortiment 5- und 6-geschossiger Segmente mit der Bezeichnung Wohnungsbauserie 85 konzipiert, das den künftigen Ansprüchen nach Variabilität und Flexibilität im Rahmen der Standortprojektierung angepaßt ist.

Für die Entwicklungsarbeit waren hauptsächlich folgende Prämissen bestimmend:

- die Durchsetzung eines Wohnungsverteilerschlüssels, der die Erhöhung des Anteils größerer familiengerechter Wohnungen gewährleistet und den Anteil der Ein- und Zweiraumwohnungen auf max. 30 % einschränkt, bei Einhaltung der bisher vorgegebenen staatlichen Normative;



15



16

12
Grundsätze der Gestaltung von Wohnbauten
Geplanter Einsatz von Materialien und bautechnischen Lösungen (s. hierzu Beitrag S. 80 bis 84)

13
Wohngebiet 2. Beispiel eines Innenhofes mit Vorschuleinrichtung und sich entwickelnder Vegetation (Projektant und Baubetrieb: VEB Wohnungsbaukombinat Berlin)

14
Wohngebiet 1. Klubgaststätte Mühlengrund mit rustikaler Ausstattung im Restaurant
(Für die originelle Gestaltung von Gaststätten wurde 1985 einem Architektenkollektiv des VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin der Architekturpreis der Hauptstadt der DDR Berlin verliehen.)

15
Wohngebiet 6. Fassaden von fünf- und sechsgeschossigen Wohnbauten des Bezirks Rostock mit neu entwickelten Loggien und Hauseingängen

16
Suche nach neuen, effektiven Gestaltungsmöglichkeiten für Hauseingänge im mehrgeschossigen Wohnungsbau
(Projektant und Baubetrieb: VEB Wohnungsbaukombinat Berlin)

- eine vorzugsweise Anwendung der Montage vom Innenraum bzw. Innenhof aus zur konsequenten Trennung der Hoch- und Tiefbauprozesse (Fertigstellung der Wohnstraßen parallel zum Hochbau);
- eine mögliche Kopplung 5- und 6geschossiger Segmente sowie die Ausbildung geschlossener Ecken im Hinblick auf die Gewinnung zusätzlichen Wohnraumes;
- die Möglichkeit, die architektonische Qualität der Hochbauten und Wohngruppen weiter zu verbessern.

Neben dieser im Unterschied zur bisherigen Praxis neuen Methodik wurde die Entwicklung für ein breit gefächertes Angebot aller Wohnungsgrößen, die bauliche Einbeziehung der Wohnterrassen in die Erdgeschoßzone und für spezielle Wohnungen für Behinderte der Versehrtengruppe II durchgesetzt. Ferner wurden große Anstrengungen unternommen, trotz einer eingeschränkten Palette von Material- und Oberflächenvarianten gut gestaltete, kombinierfähige Fassaden mit Grund- und Ergänzungselementen zu entwickeln, eine spürbare Erhöhung der architektonischen Qualität auch im Massenwohnungsbau zu erzielen. Mit dieser Zielstellung konzentrierten sich die Bemühungen auf die Gestaltung der Hauseingänge, der Loggien und auf Möglichkeiten der Anwendung von Eckfenstern und verglasten Erkern.

Die Grün- und Freiflächengestaltung für das Neubaugebiet ist auf eine weitgehende Bewahrung der für dieses Gebiet charakteristischen landschaftlichen Gegenheiten orientiert. Die vorhandenen Teiche sowie der Baumbestand sind deshalb konsequent in die städtebauliche Konzeption einbezogen worden. Das gilt auch für die in dieser Landschaftsformation typischen Feuchtgebiete mit ihrer Fauna und Flora, deren Erhaltung allein aus ökologischen Gründen wünschenswert ist. Diese Gebiete, die sich sowohl in den Randzonen als auch innerhalb der bebauten Fläche befinden, erhalten eine besondere Pflege und werden durch spezifische landschaftsgärtnerische Maßnahmen, einschließlich der Anlage von Naturlehrpfaden usw., für die Bewohner des Neubaugebietes anziehend gestaltet. Für Freizeitgestaltung und Sport ist ein Wohngebietspark vorgesehen, der den Malchower See mit einbezieht. Insgesamt stehen der Bevölkerung etwa 95 ha Fläche für ihre Freizeiterholung zur Verfügung.

Innerhalb des Neubauwohngebietes wird der Anteil der befestigten Flächen zu Gunsten der Vegetationsfläche zur Gewährleistung einer intensiven Begrünung auf ein Minimum beschränkt. Dabei ist festgelegt, daß mindestens 110 Bäume je ha Freifläche zu pflanzen sind, die Ausstattung der Straßen mit Baumalleen nicht eingerechnet. Die Gehölzarten sind als wichtiges Gestaltungsmittel zur Differenzierung der Wohnbereiche und -gruppen eingesetzt. Beispielsweise wird in jedem Wohnhof eine charakteristische Baumart vorherrschen, die ihm ein besonderes Gepräge verleiht. Auf den Freiflächen der Vorschuleinrichtungen, in den Schulgärten und im Bereich der Feierabendheime werden auch Obst- und Wildobstarten ihre Verwendung finden, so daß eine insgesamt sehr vielseitige und auch zweckvolle Bepflanzung entsteht. Dies und die bereits erwähnte Absicht, die Wohnhöfe mit Wohnterrassen auszustatten, soll einen weiteren Anstoß dafür geben, daß sich ein Heimatgefühl bei den Bewohnern entwickelt, das viel Initiative weckt.

Die Mitarbeit der bildenden Künstler, die weitgehend bereits bei der Erarbeitung der Gestaltungskonzeption für das Neubaugebiet eingesetzt hat, konzentriert sich nun auf die Ausführung der entsprechend der Kunstkonzeption vorgesehenen vielfältigen Aussagen, die außer Plastiken und Brunnen in den Kommunikationszonen, Giebel- und Eingangsgestaltungen von gesellschaftlichen Einrichtungen auch zahlreiche Anregungen für die Gestaltung der Freiflächen geben. Thematisch orientiert die Kunstkonzeption vorzugsweise auf das ländliche Umfeld des Neubauwohngebietes, auf die märkische Landschaft, die Heimatgeschichte und die Elemente der natürlichen Umwelt, die es zu schützen und zu bewahren gilt.



1

Entwicklung und Projektierung der Wohnungsbauserie WBS Berlin/5, 6

Dipl.-Ing. Rainer Flächsig, Architekt BdA/DDR
Bereichsleiter Industrieller Wohnungsbau im
VEB Projektierung im VEB WBK Berlin

Mit der Anwendung der Wohnungsbauserie WBS Berlin/5, 6 ab 1986 wird ein wichtiger Beitrag zur weiteren Ausgestaltung der Hauptstadt geleistet. Das Wohnungsbaukombinat Berlin verwirklicht damit einen bedeutenden Teil seiner durch Magistratsbeschlüsse bestätigten Erzeugnisentwicklungskonzeption für den Bau überwiegend mehrgeschossiger Wohnanlagen mit hoher sozialer Qualität auf städtebaulich noch unerschlossenen Gebieten mit vorwiegend bindigen Böden und entsprechend oberflächennahem Grundwasserstand am Stadtrand.
Im Zeitraum 1986 bis 1990 wird die Produktion von Wohnungen im mehrgeschossigen industriellen Wohnungsbau von etwa 3400 WE/a auf etwa 4800 WE/a gesteigert.
Die WBS Berlin/5, 6 hat anspruchsvollen und sich noch weiter ausprägenden gesellschaftlichen Bedürfnissen gerecht zu werden wie

- zunehmende Differenzierung der Anforderungen an die Wohnqualität
- komplexe Beurteilung des Wohnwertes der Wohnungen (z. B. auch nach Lage zu Verkehr, Ruhe- und Wirtschaftszonen, Angebote für die Freizeitbetätigung, Entwicklung und Pflege nachbarlicher Beziehungen, rationelle Versorgung, unverwechselbare Gestaltung und lebensvolle Nutzung der gesamten Wohnanlage)
- dauerhafte bzw. erhaltungsgerechte Konstruktionen
- architektonische Meisterung der wechselnden Anwendungshäufigkeit von Gebäudelösungen und Verwirklichung einer angemessenen standortbezogenen Gestaltung bei Beachtung des Erzeugnischarakters der industriell errichteten Gebäude
- ständige Nutzung sinnvoller Möglichkeiten der Aufwandssenkung – sei es infolge

Bearbeiterkollektiv WBS Berlin/5, 6 unter Leitung von Dipl.-Ing. Rainer Flächsig

Erzeugnisentwicklung und Projektierung des mehrgeschossigen Wohnungsbaus
Bauingenieur Gerhard Wilma, Architekt

Leiter des Jugendforscherkollektivs WBS Berlin/5, 6
Bauingenieur Hans-Axel Pietsch

Rohbau
Bauingenieur Wolf-Peter Glöde
Bauingenieur Sylvia Zimpel

Statik und Konstruktion
Dipl.-Ing. Hermann Hövel
Bauingenieur Heidi Schmidt
Bauingenieur Werner Senftleben
Dipl-Ing. Wolfgang Ritter

Ausbau
Dipl.-Ing. Joachim Boetticher
Bauingenieur Ines-Maria Rasch

Wohnungen für Behinderte
Bauingenieur Karin Peter

Funktionsunterlagerung
Dipl.-Ing. Christel Kattner

Mieterterrassen
Dipl.-Ing. Margret-Gloria Hartwig

Überleitung
Bauingenieur Karl-Heinz Schönbeck

Bautechnologie
Dipl.-Ing. Eckard Zillich
Bauingenieur Detlef Dänschel
Bauingenieur Gerhard Petigk

Bauwirtschaft
Bauingenieur Gerhard Seeger

Tiefbau
Bauingenieur Heinz Matthes

Heizung/Lüftung/Sanitär
Dipl.-Ing. Monika Ball
Ing. HLS Elke Lehmann
Ing. HLS Heinz Maaß

Fernwärme
Ing. HLS Joachim Grützmacher

Elektrotechnik
Dipl.-Ing. Rainer Funke
Ingenieur Karl-Heinz Machatschek

Elektronische Datenverarbeitung
Diplomökonom Herbert Wojna

Komplexarchitekt Hohenschönhausen, 4. Wohngebiet
Dipl.-Ing. Ulrich Dittebrand

Komplexarchitekt Kaulsdorf/Hellersdorf
Dipl.-Arch. Herbert Jünger

Farbgestaltung
Dipl.-Arch. Gisela Jünger

Erzeugnisanwendung
Dipl.-Ing. Susanne Döbbel

Wärmeschutz
Dipl.-Ing. Eberhard Weckel

Schallschutz und Schwingungstechnik
Bauingenieur Gerhard Langner

Aufgabenstellung
Dipl.-Ing. Klaus Sbrzesny

Leistungsvergleich
Dr.-Ing. Dorothea Tscheschner

Vorfertigung
Bauingenieur Robert Schlemm

Fotoprojektierung
Christa Kammler, Fotografin

Modellbauer im VEB BMK IHB
Dieter Hambruch

2

neuer wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse, der Verfeinerung des Vorschriftenwerkes, der Einführung neuer Baustoffe, Konstruktionen (z. B. kombinierter Schall-Wärme-Schutzfenster) und Verfahren, (z. B. straßenabgewandte Montage) oder der maximalen Ausnutzung des vorhandenen Grundformenparks durch Anwendung und verhältnismäßig geringfügige Ergänzung des bewährten Elementesortiments der WBS 70/6 und 11.

Erstmalig für Berlin wird die Wohnungsbauserie WBS Berlin/5, 6 nicht als Vorgabe eines langfristig fixierten Gebäudesortiments entwickelt, sondern in engem Zusammenwirken mit dem Städtebau aus den Bebauungsvorschlägen der Wohnkomplexe Hohenschönhausen, 4. Wohngebiet, Falkenberg und Kaulsdorf-Hellersdorf hergeleitet.

Die WBS Berlin/5, 6 ist gekennzeichnet durch

- das langfristig gültige Erzeugnisangebot von 15 Grundsegmenten, die eine maximale Standardisierung und Kontinuität für die industrielle Produktion in Vorfertigung, Transportorganisation, Montage und Ausbau gewährleisten
- ein entwicklungsbedingtes Vorzugsgebäudesortiment, für das die Wiederverwendungsprojekte der technischen Gebäudeausrüstung und standortbezogene Maßnahmen (wie Ausschacht, Dränage, Gründung, Palettenbeladung, Mengenermittlung, Bilanzierung und Materialbereitstellung) ausreichend zuverlässig beherrscht werden können
- sowie die optimale Auswirkung der Bausteinprojektierung im realisierten Städtebau.

Folgende gestalterische, konstruktive und technologische Neuerungen werden mit der WBS 70 Berlin/5, 6 ab 1986 eingeführt:

- Staffelung der Geschoßzahl – zunächst fünf- und sechsgeschossige Gebäude zu je 50 %
- Eckgebäude und Gebäudeteile mit winkelförmigen Grundrissen
- öffentliche Durchgänge zur Ausbildung zusammenhängender Freiflächen-, Wege-, Spielanlagen
- Kellerverlegung von Fernwärmeleitungen, Fundamentverlegung von Elektro- und Postkabeln
- reduzierte Streifen-Leerfeld-Gründung entsprechend der Vorschrift der Staatlichen Bauaufsicht 6/84



3

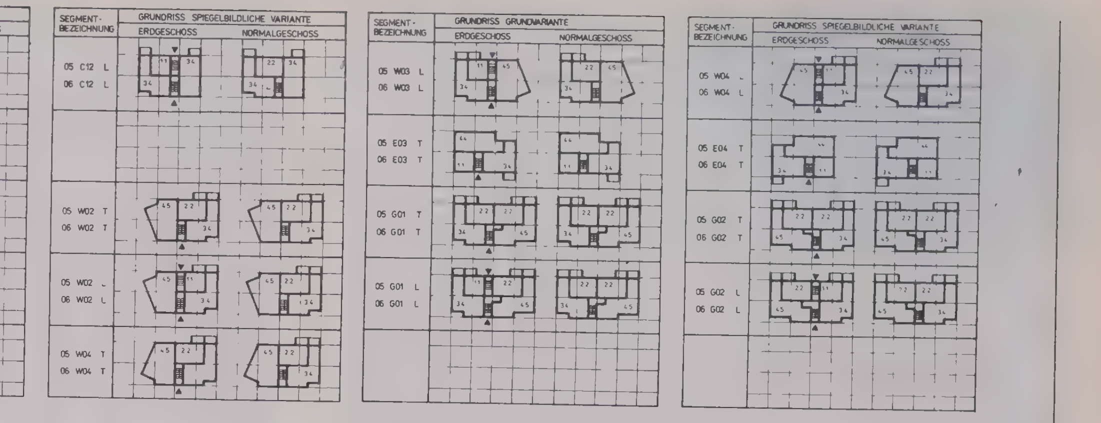
1
Modell zur Entwicklung der mehrgeschossigen Wohnungsbauserie WBS Berlin/5, 6 (Einführung 1986)

3 | 4
Modelldetails für den 5- und 6geschossigen Wohnungsbau

2
Neue Gestaltungselemente im mehrgeschossigen Wohnungsbau, darunter Kombination von 5- und 6geschossigen Gebäuden, Eckhäuser, Winkelsegmente, öffentliche Durchgänge, Fassadenrücksprünge, Loggien und Veranden, Funktionsunterlagerungen

4





GESCH ANZ	GEBÄUDE-BEZEICHN	DARSTELLUNG ERDGESCHOSS	NORMALGESCHOSS	WE ANZ	m²/WE	m²/WE +25%LF	ERSTAN-WENDUNG
5	3.035.0 T	05 C07, 05 A02, 05 A03 / 06 C07, 06 A02, 06 A03	05 C07, 05 A02, 05 A03 / 06 C07, 06 A02, 06 A03	35	60,40	61,29	65.100.16 5/87
6	3.042.0 T			42	60,40	61,29	46.096.13 12/86
5	3.035.0 L	05 C07, 05 A02, 05 A03 / 06 C07, 06 A02, 06 A03	05 C07, 05 A02, 05 A03 / 06 C07, 06 A02, 06 A03	34	60,95	61,87	46.062.16 9/87
6	3.042.0 L			41	60,85	61,77	65.102.13 11/86
5	3.034.0 DT	05 C14, 05 A02, 05 A03 / 06 C14, 06 A02, 06 A03	05 C14, 05 A02, 05 A03 / 06 C14, 06 A02, 06 A03	34	60,98	61,85	46.063.16 7/87
6	3.041.0 DT			41	60,87	61,75	46.098.13 1/87
5	3.045.0 T	05 C07, 05 C07, 05 C08 / 06 C07, 06 C07, 06 C08	05 C07, 05 C07, 05 C08 / 06 C07, 06 C07, 06 C08	45	60,96	62,00	46.157.16 2/88
6	3.054.0 T			54	60,96	62,00	46.113.13 4/87
5	3.045.0 L	05 C07, 05 C07, 05 C08 / 06 C07, 06 C07, 06 C08	05 C07, 05 C07, 05 C08 / 06 C07, 06 C07, 06 C08	42	64,31	65,43	46.104.16 6/87
6	3.054.0 L			51	63,72	64,82	65.155.13 12/88

GESCH. ANZ.	GEBÄUDE-BEZEICHN.	DARSTELLUNG ERDGESCHOSS	NORMALGESCHOSS	WE ANZ	m²/WE	m²/WE +25%LF	ERSTAN-WENDUNG
5	3.044.0 DT	05 C14, 05 C11, 05 C12 / 06 C14, 06 C11, 06 C12	05 C14, 05 C11, 05 C12 / 06 C14, 06 C11, 06 C12	44	61,25	62,28	46.156.16 1/88
6	3.053.0 DT			53	61,16	62,19	46.095.13 11/86
5	4.050.0 T	05 A02, 05 C08, 05 C07, 05 A03 / 06 A02, 06 C08, 06 C07, 06 A03	05 A02, 05 C08, 05 C07, 05 A03 / 06 A02, 06 C08, 06 C07, 06 A03	50	60,56	61,50	65.105.16 5/87
6	4.060.0 T			60	60,56	61,50	46.151.13 5/88
5	4.050.0 L	05 A02, 05 C08, 05 C07, 05 A03 / 06 A02, 06 C08, 06 C07, 06 A03	05 A02, 05 C08, 05 C07, 05 A03 / 06 A02, 06 C08, 06 C07, 06 A03	48	61,93	62,91	46.092.16 4/87
6	4.060.0 L			58	61,69	62,66	46.154.13 7/88
5	4.049.0 DT	05 C14, 05 A02, 05 A03, 05 C12 / 06 C14, 06 A02, 06 A03, 06 C12	05 C14, 05 A02, 05 A03, 05 C12 / 06 C14, 06 A02, 06 A03, 06 C12	49	60,90	61,86	46.093.16 4/87
6	4.059.0 DT			59	60,82	61,77	46.065.13 11/87
5	4.060.0 T	05 C11, 05 C12, 05 C11, 05 C12 / 06 C11, 06 C12, 06 C11, 06 C12	05 C11, 05 C12, 05 C11, 05 C12 / 06 C11, 06 C12, 06 C11, 06 C12	60	60,70	61,74	
6	4.072.0 T			72	60,70	61,74	46.073.13 4/88

GESCH. ANZ	GEBÄUDE-BEZEICHN	DARSTELLUNG ERDGESCHOSS	NORMALGESCHOSS	WE ANZ	m²/WE	m²/WE +25%LF	ERSTAN-WENDUNG
5	4.060.0 L	05 C11, 05 C12, 05 C11, 05 C12 / 06 C11, 06 C12, 06 C11, 06 C12	05 C11, 05 C12, 05 C11, 05 C12 / 06 C11, 06 C12, 06 C11, 06 C12	60	56,36	57,40	
6	4.072.0 L			72	56,36	57,40	65.197.13 2/88
5	2.035.1 T	05 E03, 05 G02 / 06 E03, 06 G02	05 E03, 05 G02 / 06 E03, 06 G02	35	58,49	59,16	46.150.16 4/88
6	2.042.1 T			42	58,49	59,16	65.112.13 10/87
5	2.035.2 T	05 G01, 05 E04 / 06 G01, 06 E04	05 G01, 05 E04 / 06 G01, 06 E04	35	58,49	59,16	65.087.16 8/87
6	2.042.2 T			42	58,49	59,16	65.141.13 9/88
5	2.035.1 L	05 E04, 05 G02 / 06 E04, 06 G02	05 E04, 05 G02 / 06 E04, 06 G02	35	58,12	58,79	46.117.16 6/87
6	2.042.1 L			42	58,18	58,85	65.104.13 12/86
5	2.035.2 L	05 G01, 05 E03 / 06 G01, 06 E03	05 G01, 05 E03 / 06 G01, 06 E03	35	58,12	58,79	46.090.16 8/87
6	2.042.2 L			42	58,18	58,85	65.095.13 1/87

5

GESCH ANZ	GEBÄUDE-BEZEICHN	DARSTELLUNG ERDGESCHOSS	NORMALGESCHOSS	WE ANZ	m²/WE	m²/WE +25%LF	ERSTAN-WENDUNG
5	4.080.7 T	05 E03, 05 C12, 05 C11, 05 E04 / 06 E03, 06 C12, 06 C11, 06 E04	05 E03, 05 C12, 05 C11, 05 E04 / 06 E03, 06 C12, 06 C11, 06 E04	60	58,94	59,21	65.172.16 6/89
6	4.072.7 T			72	58,94	59,20	46.115.13 5/87
5	4.060.7 L	05 E04, 05 C11, 05 C12, 05 E03 / 06 E04, 06 C11, 06 C12, 06 E03	05 E04, 05 C11, 05 C12, 05 E03 / 06 E04, 06 C11, 06 C12, 06 E03	60	56,77	57,55	65.093.16 4/88
6	4.072.7 L			72	56,77	57,55	65.106.13 8/87
5	2.030.5 T	05 W01, 05 W02 / 06 W01, 06 W02	05 W01, 05 W02 / 06 W01, 06 W02	30	66,88	67,92	46.136.16 1/88
6	2.036.5 T			36	66,88	67,92	46.097.13 12/86

GESCH. ANZ	GEBÄUDE-BEZEICHN	DARSTELLUNG ERDGESCHOSS	NORMALGESCHOSS	WE ANZ	m²/WE	m²/WE +25%LF	ERSTAN-WENDUNG
5	2.030.5 L	05 W01, 05 W02 / 06 W01, 06 W02	05 W01, 05 W02 / 06 W01, 06 W02	30	66,01	67,05	46.091.16 5/87
6	2.036.5 L			36	66,16	67,20	65.108.13 7/87
		06 W03, 06 W04	06 W03, 06 W04				
6	2.036.6 T			36	66,91	67,95	65.199.13 1/88
5	2.030.6 L	05 W03, 05 W04	05 W03, 05 W04	30	66,04	67,08	46.161.16 12/88

6

5
Erzeugnisangebot WBS Berlin/5, 6. 15 Segmente

6
Vorzugsgebäudesortiment (37 Gebäude)

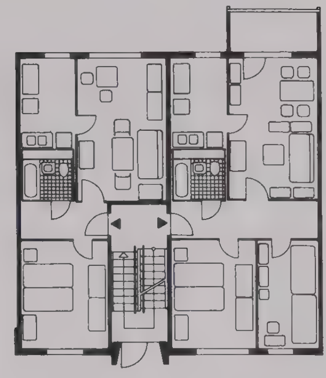
7
Normalgeschoßgrundriß der WBS Berlin/5, 6. Grundsegmente

18 m NORMALSEGMENT



WE	ANZ.WE 5 GESCH.	L-ERSCHL. 6 GESCH.	ANZ.WE 5 GESCH.	T-ERSCHL. 6 GESCH.	m^2/WE	PERSONEN/WE
1.1.	4	5	—	—	32,58	
3.4.	5	6	—	—	66,90	
4.5.	5	6	—	—	83,34	
5.6.	1	1	—	—	102,43	
	15	18				

12 m NORMALSEGMENT



WE	ANZ.WE 5 GESCH.	L-ERSCHL. 6 GESCH.	ANZ.WE 5 GESCH.	T-ERSCHL. 6 GESCH.	m^2/WE	PERSONEN/WE
1.1.	1	1	—	—	39,27	
2.2.	4	5	5	6	53,06	
3.4.	5	6	5	6	66,90	
	10	12	10	12		

18 m ECKSEGMENT



WE	ANZ.WE 5 GESCH.	L-ERSCHL. 6 GESCH.	ANZ.WE 5 GESCH.	T-ERSCHL. 6 GESCH.	m^2/WE	PERSONEN/WE
1.1.	5	6	—	—	32,63	
3.4.	5	6	—	—	64,82	
4.4.	5	6	—	—	74,12	
	15	18				

18 m WINKELSEGMENT KONVEX



WE	ANZ.WE 5 GESCH.	L-ERSCHL. 6 GESCH.	ANZ.WE 5 GESCH.	T-ERSCHL. 6 GESCH.	m^2/WE	PERSONEN/WE
1.1.	1	1	—	—	32,66	
2.2.	4	5	5	6	45,66	
3.4.	5	6	5	6	69,55	
4.5.	5	6	5	6	90,08	
	15	18	15	18		

7

- Außenbäder für etwa 24 % der Wohnungen
- Kunststein-Fußbodenbelag in Treppenhäusern
- Loggien mit Grundriß-Systemmaßen 3600/1500 mm
- Beplittung sämtlicher Loggiaseitenwände entsprechend dem Farbprojekt
- Weiterentwicklung der Loggien zu Veranden durch Verglasung (zunächst an Gestaltungsschwerpunkten)
- Industrieformgestaltung für Loggiabrüstung, Kelleraußenwand und Hauseingänge mit der Möglichkeit individueller Gestaltungsmaßnahmen an ausgewählten Standorten
- beständige Oberflächen, Vermeidung von Anstrichen an Fassaden
- Metall-Glas-Haustüren
- kombinierte Schall-Wärme-Schutzfenster
- Zweirohrheizung mit Thermostatregelung
- Schwerkraftlüftung über Krölagitschächte
- horizontal verlegte WBS 70-Elektroinstallation
- Reduzierung der Zweispänner-Segmentgrundrisse gegenüber WBS 70/6 von 57 % auf 20 %
- Erhöhung der Dreispänner-Segmentgrundrisse gegenüber WBS 70/6 von 43 % auf 73 %
- Einführung eines Vierspänner-Segmentes zur Einhaltung der z. Z. geltenden Normative in o. g. Wohnkomplexen mit einer Anwendungshäufigkeit von 6,6 %

Wohnungsgröße und -belegung

Wohnungsart nach Wohnraumzahl	Orientierung Wohnungsgrößen mit 25 % Loggiafläche m^2/WE	Belegung, Personen/WE	Angebot durch WBS Berlin/5, 6 m^2/WE
1-Raum-WE	27–39	1–2	33, 39
2-Raum-WE	39–52	2–3	46, 53
3-Raum-WE	52–68	3–4	65, 67, 70, 78
4-Raum-WE	68–84	4–6	74, 77, 83, 87, 92
5-Raum-WE	84–96	5–7	102

- Mieterterrassen an Erdgeschoßwohnungen
- Wohnungen für Behinderte der Versehrtengruppe II mit Rollstuhlrampen in den Freiflächen und überdachten Freisitzen
- Funktionsunterlagerungen mit Geschoßhöhe 2800 mm (ab 1988 auch 3300 mm) in variablen Sektionen
- Materialbedarf je Wohnung bei fünf- und sechsgeschossigen Gebäuden zu je 50 % (Bestwerte von Gebäuden mit hohem Wiederverwendungsgrad für durchschnittliche Wohnfläche 62 m^2/WE)

Betonstahl	19,387	kg/m^2
Beton	39,49	m^3/WE
Zement	0,214	t/m^2
Arbeitszeit gesamt	7,63	h/m^2
Arbeitszeit Baustelle	5,14	h/m^2

Ausblick

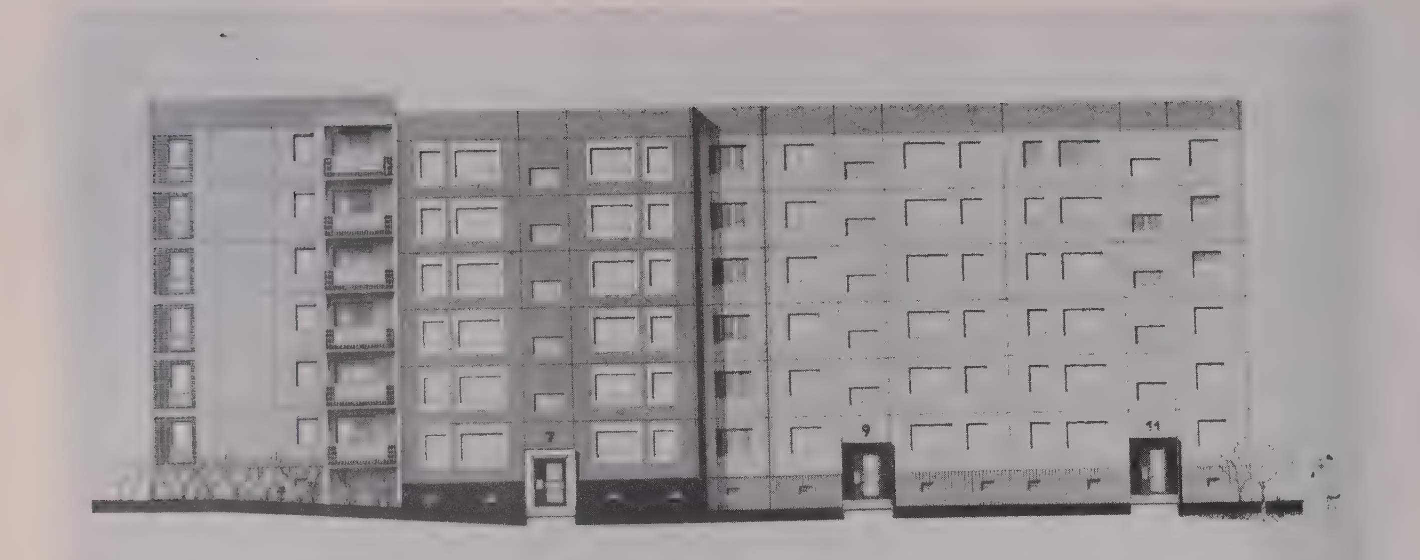
Für die Anwendung der WBS Berlin/5, 6 in neuen, ab 1988 zu bauenden Wohnkomplexen sind folgende Weiterentwicklungen vorgesehen:

- Entwicklung und Austausch einzelner Segmente sowie Aktualisierung des Vorzugsgebäudesortiments zugunsten eines durch Magistratsbeschluß vorgegebenen Wohnungsverteilerschlüssels mit

10 %	1-Raum-Wohnungen
20 %	2-Raum-Wohnungen
46 %	3-Raum-Wohnungen
24 %	4-Raum-Wohnungen

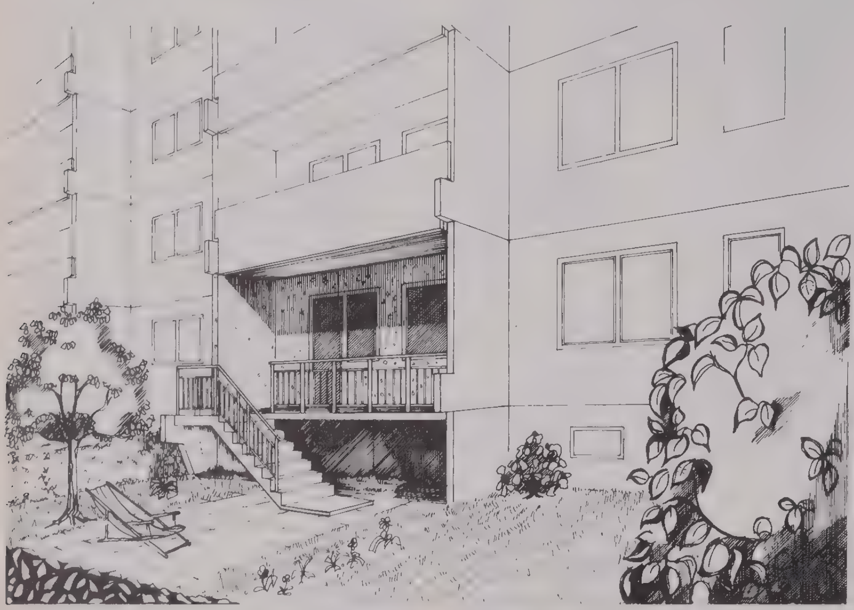
bei geringer Vergrößerung der durchschnittlichen Wohnfläche

- Einführung von Zweispänner-Ecksegmenten, Aussonderung des 24-m-Vierspännersegmentes
- Vermehrung der öffentlichen Hausdurchgänge und rückwärtigen Ausgänge
- Gebäudevarianten für die Hofbegrenzung bei straßenabgewandter Montage
- Verfeinerung der Längenmaßabstufung im Vorzugsgebäudesortiment zur optimalen Baulandausnutzung
- Funktionsunterlagerung mit Geschoßhöhe

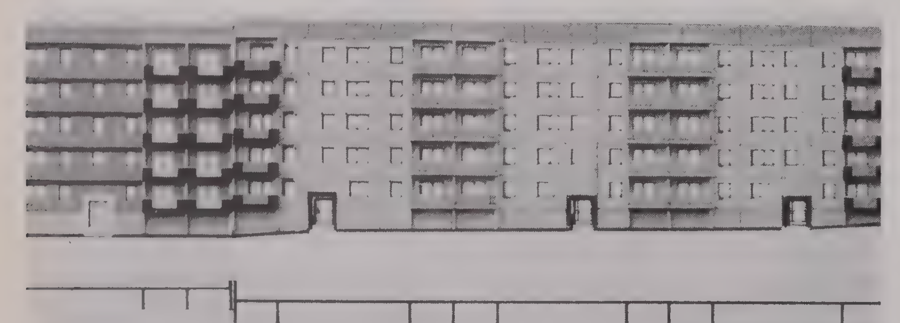


8
Differenzierte Fassadengestaltung im 6geschossigen Wohnungsbau

9
Entwurf für Mieterterrassen an Erdgeschoßwohnungen



10 Fassadengestaltung im 5geschossigen Wohnungsbau



GRUNDSÄTZE DER GESTALTUNG

- Standortbezogene charakterische Gestaltung für die Wohnungsbauserien
- Differenzierung zwischen den Gebäuden der WBS 70/11 und WBS 70-Berlin-5/6 geschossig
- höherer Aufwand im gesellschaftlichen Hauptbereich und an gesellschaftlichen Einrichtungen
- Unterstützung der stadtebaulichen Struktur durch entsprechenden Materialeinsatz

3300 mm in variablen Erdgeschoßsektionen
- Weiterentwicklung der Küche-Bad-WC-Waschplatz-Bereiche auf der Grundlage eines universellen Installationsschachtes
- zusätzliche Verbindung des Wohnraumes mit einem Kinderzimmer
- Durchsetzung qualitätserhöhender Maßnahmen in der Zulieferindustrie (z. B. französische Fenster für Gestaltungsschwerpunkte, Sicherheits-Fußbodeneinlauf für Bäder, Stahlzargen mit variablen Türhaken für Innentüren).

Methode

Die Bebauungsvorschläge für die Wohnkomplexe Hohenschönhausen, 4. Wohngebiet, Falkenberg und Kaulsdorf-Hellersdorf gingen zunächst von der weiteren Anwendung des bereits eingeführten Gebäudesortiments WBS 70/6, das 8 Gebäudeteile enthält, aus. Mit etwa 15 zusätzlich standortbezogen zu projektierenden Gebäudelösungen wurden die möglichst gute Baulandausnutzung und die Einhaltung der Normative (300 Einwohner/ha, durchschnittliche Wohnfläche 61–62 m^2) und des Wohnungsverteilerschlüssels bei mehrgeschossiger Bebauung angestrebt.
Diese Bebauungsvorschläge unterlagen jedoch mehreren tiefgreifenden Konzeptionsänderungen. Besonders Forderungen nach genauer Einhaltung der Normative und Festlegungen aus der fortschreitenden Tiefbauprojektierung nötigten der Erzeugnisentwicklung hohe Anpassungsfähigkeit ab. Besonderheiten der zuerst bearbeiteten Wohnkomplexe (z. B. Geländeprofil, Straßenführung, stadttechnische Erschließung) verursachten eine vorläufige Erweiterung des Erzeugnisangebots um 2 bis 4 Segmente und des Vorzugsgebäudesortiments um 7 Gebäude.

Erst durch die Rückführung des Erzeugnisangebotes auf Bausteine der Größe von Gebäudesegmenten und die Ermittlung eines Vorzugsgebäudesortiments konnten gestalterisch und ökonomisch günstige Bebauungskonzeptionen erreicht werden. Dadurch wurden auch die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung der WBS Berlin/5, 6 zugunsten der standortbezogenen Gestaltung anderer Wohnkomplexe und Einzelstandorte unter Verwendung des gegebenen Elementesortiments und bewährter Technologien geschaffen.

Durch die Rationalisierung der foto- und EDV-gestützten Bausteinprojektierung konnte der Umfang standortbezogener Projektierungsleistungen erheblich erhöht werden.

1 Handelshaus mit umgebender Wohnbebauung

Handelshaus Berlin-Hohenschönhausen

Dr.-Ing. Wolf-R. Eisentraut
Bereichsleiter und Komplexarchitekt
im VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

Generalprojektant

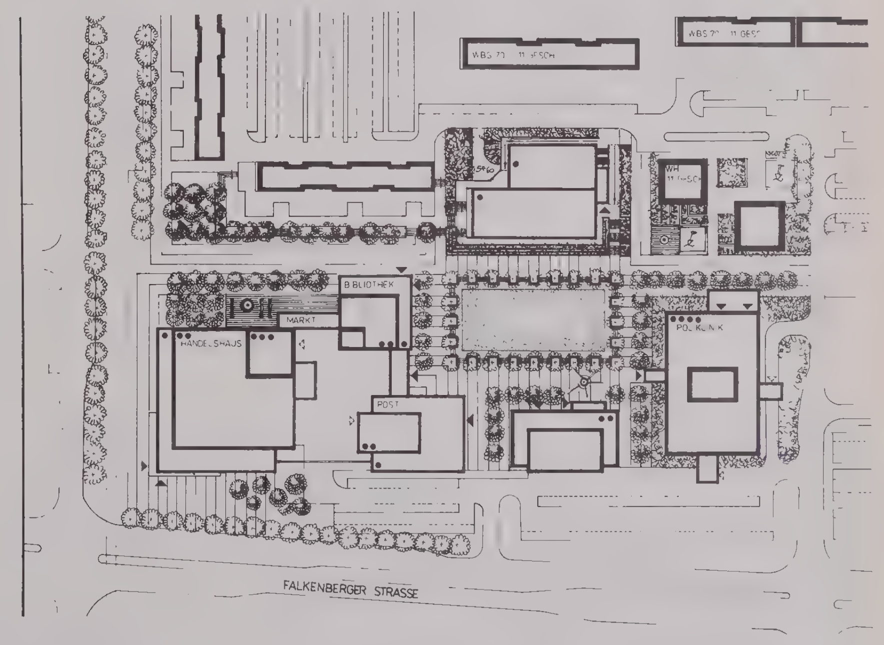
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin
Betrieb Projektierung

Autorenkollektiv

Dr.-Ing. Wolf-R. Eisentraut
Dipl.-Ing. Michael Götz
Dipl.-Ing. Heide-Rose Kristen

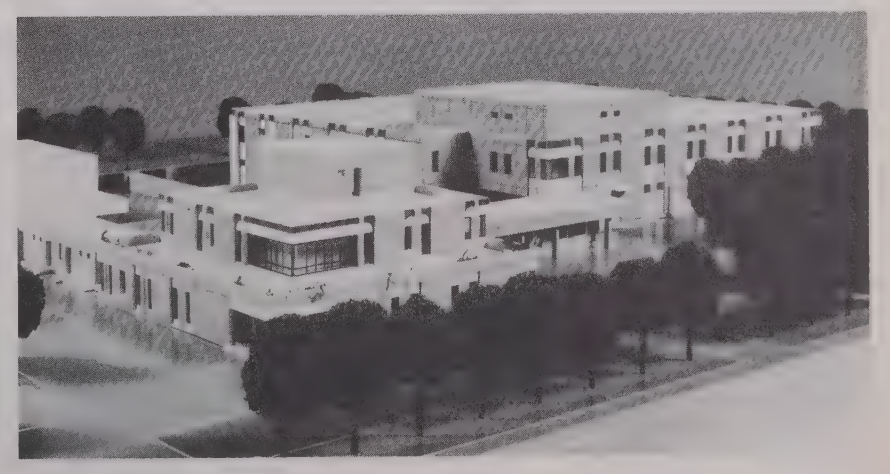
Generalauftragnehmer und HAN Bau

VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin
Betrieb Zentrale Bauten
Oberbauleitung: Redmann

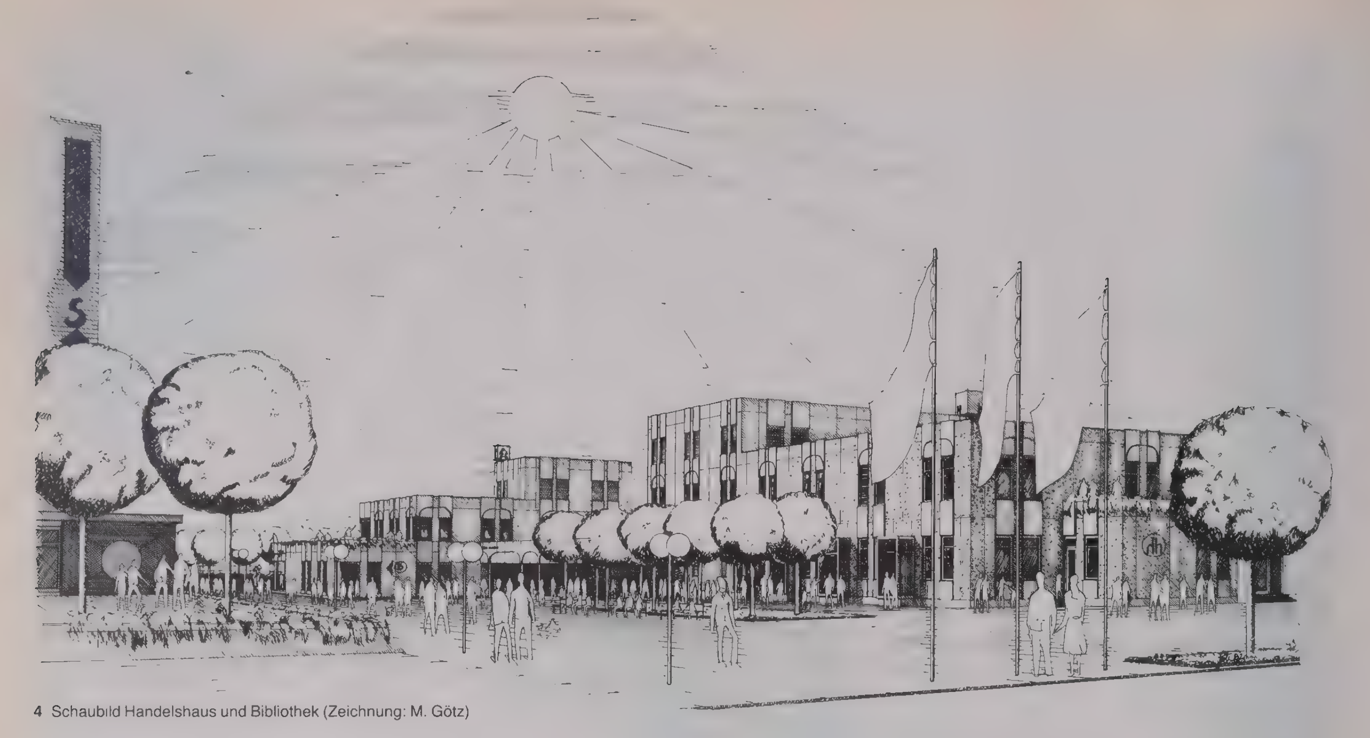


2 Lageskizze

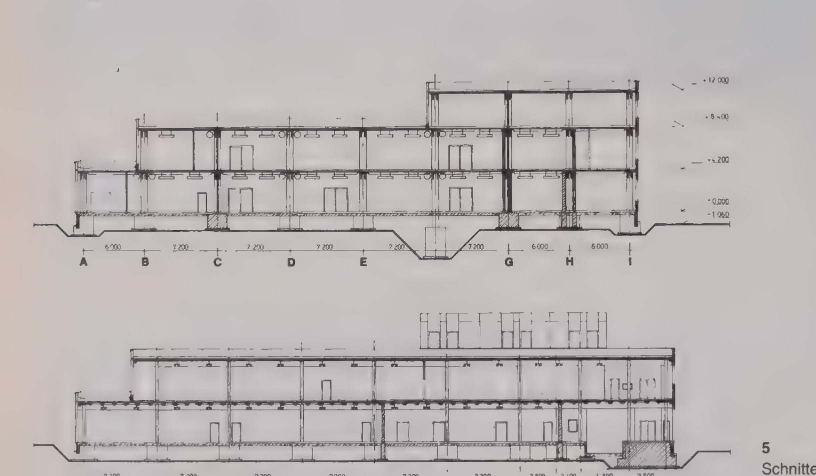
3 Modell



Anfang Oktober des Jahres 1985 wurde, unmittelbar vor dem Nationalfeiertag unserer Republik, in Berlin-Hohenschönhausen (III) ein Handelshaus eröffnet. Damit steht in diesem Neubaugebiet im Norden der Hauptstadt ein weiteres Gebäude für die Versorgung der Bevölkerung zur Verfügung, das sich jedoch von anderen unterscheidet. Vielleicht verweist schon der in keinem Architekturlehrbuch aufzufindende Name „Handelshaus" auf den Versuch, mit der Konzeption dieses Gebäudes ungewohnte Wege zu beschreiten, um der umfassenden Aufgabenstellung zur Erhöhung der Qualität bei verringertem Aufwand gerecht zu werden. Weder Kaufhaus, Einkaufszentrum noch große Kaufhalle, sondern eine Gebäudelösung, die die Bewohner des Gebietes sowohl mit Waren des täglichen Bedarfs als auch mit Industriewaren versorgt und die in ihrer Erscheinung über diese Versorgungsfunktion hinaus den umfassenden Inhalt des sozialpolitischen Programms anzeigt; eine Lösung, die Auftakt und Zeichen des zentralen Ensembles dieses Wohngebiets bildet. Im fol-



4 Schaubild Handelshaus und Bibliothek (Zeichnung: M. Götz)



5
Schnitte
1 : 700

genden soll zunächst die Entstehungsgeschichte dargestellt werden, weil sie den Weg weisen kann für die Erschließung weiterer Reserven im Gesellschaftsbau der Wohngebiete.

Aufwandssenkung durch standortbezogene Projektlösung nach dem wissenschaftlich-technischen Höchststand

Zunächst waren am Standort zwei Kaufhallen (1500 Berlin) vorgesehen, eine für Waren des täglichen Bedarfs und eine zweite in umgerüsteter Form für Industriewaren. Diese Kaufhallenlösung wurde als Serienerzeugnis in Stahlbetonskelettbauweise bereits vielfach angewendet und einer umfassenden Rationalisierung unterzogen. Die zweifache Anwendung an einem Standort versprach keine weiteren Rationalisierungseffekte; im Gegenteil hätte die Anwendung eines Serienerzeugnisses für den Verkauf von Waren des täglichen Bedarfs zum Verkauf von Industriewaren einen unnötig hohen Bauaufwand erfordert. Hinzu kam die Frage nach der gestalterischen und territorial-ökonomischen Erscheinung dieser Wiederholung. Eine Kaufhalle dieser Größenordnung hat in eingeschossiger Bauweise nach jeder Seite 50 bis 60 m Gebäudefront ohne Schaufenster. Die dadurch ohnehin geringe Erlebnisdichte sinkt bei nebeneinanderstehender Anordnung noch weiter. Schließlich beanspruchen zwei Kaufhallen 1500 rund 6000 m^2 bebaute Fläche zuzüglich der zweifach auftretenden Flächenanteile für Erschließung und Gebäudeabstände – vom Gesichtspunkt effektiver Baulandnutzung keinesfalls eine ökonomische Lösung. Ähnliches wurde andernorts schon gebaut: Wohngebietsgaststätten in Gebäudehüllen von Kaufhallen neben Kaufhallen gleichen Typs, äußerlich kaum voneinander zu unterscheiden und sicher nicht zur Unverwechselbarkeit der Wohngebiete beitragend.

Anderseits sind die ökonomischen und kommunikativen Effekte durch Funktionsüberlagerungen verschiedener Art und durch Funktionsverflechtungen hinreichend bekannt. Verwiesen sei auf die Arbeiten des Bereiches Wohn- und Gesellschaftsbauten der Sektion Architektur an der TU Dresden. Ein Thema des Planes Wissenschaft und Technik des VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin beschäftigt sich mit Fragen der Konzentration und Verdichtung im Gesellschaftsbau der Wohngebiete unter den speziellen Produktionsbedingungen des Kombinats. Folgerichtig entstand in Anwendung dieser Forschungsergebnisse der naheliegende Vorschlag, anstelle zweier nebeneinander gebauter Kaufhallen gleichsam als Stapelung derselben ein mehrgeschossiges Gebäude zu errichten, das beide Funktionen in sich vereint. Es ging um die Entwicklung eines Gebäudes, das die städtebauliche Lösung und die Kapazitäten nicht nach vorhandenen Erzeugnissen bestimmt, sondern sich mit seiner inneren Funktion und Konstruktion den Gegebenheiten und den Anforderungen des Territoriums anpaßt und in der Gestaltung seiner Außenflächen und Kontaktzonen auf die konkrete städtebauliche Situation eingeht. Der zunächst nur theoretisch nachzuweisende Effekt war vielseitig:

- Verringerung des Investitionsaufwandes,
- Freisetzung von Bauland in erschlossenem Gebiet,
- Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Wirksamkeit und
- Verbesserung der handelstechnologischen Funktion in realer Kapazitätsbemessung.

Dem standen die Veränderung der Bebauungskonzeption und die Erhöhung der Projektierungszeit gegenüber, da anstelle der Anpassung eines Wiederverwendungsprojektes und einer Umprojektierung ein standortbezogenes Projekt zu erarbeiten war.

Die Umstellung der Konzeption verlief nicht ohne Probleme. Doch in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit dem Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau, dem Büro für Städtebau, der Abteilung Handel und Versorgung des Magistrats und dem VEB Wohnungsbaukombinat Berlin, letzteres als GAN für das Wohngebiet, wurden die Voraussetzungen geschaffen, daß die neue Lösung zur Anwendung kam und heute im Wohngebiet ihre Funktion erfüllt. Mit dem verbindlichen Angebot fanden die geplanten aufwandssenkenden Effekte ihren Nachweis. Das durch die Abkehr von großflächigen eingeschossigen Erzeugnissen frei gewordene Bauland wurde ohne zusätzliche Erschließungsmaßnahmen für die Errichtung von 110 Wohnungen genutzt. Diese Wohnhäuser sind gegenwärtig im Bau und werden zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Aufsatzes schon fertiggestellt sein.

Ein Mittelpunkt im Wohngebiet

Das Handelshaus liegt am südlichen Anfang des Hauptfußgängerbereiches im Bebauungsgebiet, der parallel zur Falkenberger Chaussee zwischen dem neuen S-Bahnhof Hohenschönhausen und einer Kreuzung zweier Straßen und Straßenbahnlinien mit Verbindung zum Stadtzentrum schrittweise Gestalt annimmt. So gelangt das Haus nahezu in die geometrische Mitte des Gebietes, und es wird zum Markstein dieses Bereiches, erlebbar von allen Seiten und weithin sichtbar den Wohngebietsmittelpunkt anzeigend. In der unmittelbaren Nachbarschaft befinden sich ein elfgeschossiges Gebäude der Wohnungsbauserie 70 mit Verkaufseinrichtungen im Erdgeschoß sowie eine Bibliothek und ein Postamt; in entfernterer Nachbarschaft werden weitere gesellschaftliche Gebäude folgen. Jenseits der Straßen und der Kreuzung wird der Raum durch elfgeschossige Wohnbebauung begrenzt. Han-

6 Obergeschoß 1:700

7 Erdgeschoß 1:700

8
Zugangsbereich

9
Schaufenster und Durchblickfenster

10
Terrasse und Evakuierungstreppe

11
Halbbogenmotiv und Fensterachse

12
Fassadenausschnitt

13
Halbbogenmotiv im Bereich eines Durchblickfensters



8

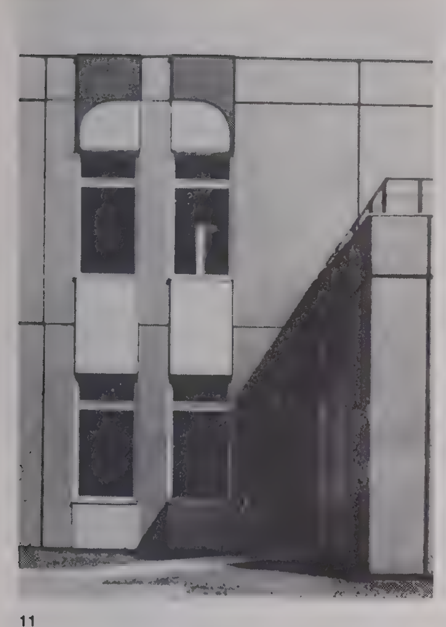
delshaus, Bibliothek und Post sind zu einem Ensemble gruppiert und sowohl baulich-räumlich als auch gestalterisch verbunden. Entsprechend der nach allen Seiten exponierten Lage kann es keine Vorder- und Rückseite geben. So umschließen diese drei Gebäude einen Anlieferhof und zeigen nach außen, zum Fußgängerbereich und zur Kreuzung hin nur Eingangs- oder Schaufensterfassaden. Als Verbindungsbauten dienen eingeschossige Bauteile für Saisonverkauf und Marktbetrieb sowie für eine öffentliche Bedürfnisanstalt. Handelshaus und Bibliothek, beide vom gleichen Kollektiv projektiert und vom gleichen Baubetrieb ausgeführt, sind als gegenläufig abgetreppte dreigeschossige Baukörper konzipiert. In einer Diagonalachse liegen die Haupteingänge, einander entgegengesetzt, einerseits auf die Straßenkreuzung, anderseits auf einen inneren Platzraum orientiert. Eine einheitliche Grundgestaltung der Fassaden bei gebäudebezogener Differenzierung unterstreicht die Gemeinsamkeit und Einheit, sichert so die Ensemblewirkung. Leider konnte die Post dieser Grundhaltung nicht unterzogen werden, da sie nach einem Wiederverwendungsprojekt durch einen anderen Baubetrieb errichtet wird. Abstimmungen der Projektanten konnten zwar nicht die völlige Übereinstimmung, doch aber den Ausschluß gestalterischer Widersprüche herbeiführen. Unter der Bedingung einheitlicher Generalauftragnehmerschaft und Projektierungsverantwortung wären solche Aufgaben besser lösbar.

Zwei Handelsbetriebe in einem Gebäude

Im Erdgeschoß findet der Kunde ein Kaufhallensortiment von Waren des täglichen Bedarfs und im Obergeschoß Industriewaren verschiedener Sortimente von Schuhen über Textilien bis zur Oberbekleidung für Damen, Herren, Kinder. Grundgedanke der baulichen Konzeption ist, durch Konzentration dieser Funktion in einem Haus wesentliche Aufwandssenkungen infolge gemeinsamer Nutzung von Räumen und Bauteilen zu erzielen. So ist es einleuchtend, daß durch Kompaktierung die Gebäudeoberfläche deutlich verringert werden konnte und der spezifische Energieverbrauch im Verhältnis zu den genannten Vergleichsobjekten wesentlich niedriger ist. Jeweils nur eine technische Zentrale für Heizung und Elektroenergie versorgt nicht nur beide Verkaufsbereiche gemeinsam, sondern auch die angrenzende Bibliothek und die Verbindungsbauten. Weitere Konzentrationseffekte entstehen bei der Lüftungsanlage. Im gleichen Sinne gibt es nur einen Anlieferbereich als eingehauste Rampendurchfahrt und im Sozialtrakt auch nur einmal Räume für Arbeiterversorgung. Er-


9

10

11



12

13

schwerend wirkte sich allerdings der Umstand aus, daß die im Hause vertretenen Grundsortimente von zwei unterschiedlichen Handelsbetrieben, VEB Einzelhandel Waren täglicher Bedarf (HO WtB) und Bezirksdirektion HO Industriewaren, gehandelt werden und daß infolgedessen doch wieder funktionelle Trennungen und Doppelungen eingeführt werden mußten. So gibt es solche im Anlieferbereich, in den Personalräumen und sogar in Form zweier Personalzugänge. Auch hier gilt es, in Zukunft weitere Reserven zu erschließen.

Erd- und Obergeschoß sind in Annäherung an das gebräuchliche Funktionsprinzip der Kaufhallen geordnet. Über einen Vorraum, der auch die Treppe und den Aufzug zum Obergeschoß aufnimmt sowie einen Verkaufskiosk enthält, gelangt der Kunde an der Kassenzone entlang, vorbei am Bereich der Leergutrücknahme in den großen Selbstbedienungsbereich des Erdgeschosses. Stirnseitig sind Einzelverkaufsstände für Fleisch, Wurst, Backwaren und Käse angeordnet. An die Verkaufsraumlängsseite grenzt das Lager, dahinter befindet sich die Anlieferrampe. Zwei Seiten des Verkaufsraumes sind an der Außenwand entsprechend ihrer städtebaulichen Lage mit Durchblickfenstern und Schaufenstern gestaltet. Das Obergeschoß für Industriewaren hat prinzipiell die gleiche Gliederung, hier überwiegen kombinierte Bedienungsformen. Das Lager greift im Grundriß über den Anlieferbereich des Erdgeschosses, so daß ein Lastenaufzug an der Gegenrampenseite die vertikale Verbindung sichern kann. Zu beiden Straßenseiten hin ist dem Obergeschoß eine Terrasse vorgelagert. Diese dient in Verbindung mit Freitreppen der Evakuierung. Sie soll in den Sommermonaten als Erweiterung der Verkaufsfläche im Freien genutzt werden und ist außerhalb der Verkaufszeit leicht vom öffentlichen Fußgängerverkehr abtrennbar.

Im noch weiter zurückgesetzten 3. Geschoß sind technische Räume, vor allem die Lüfterzentrale, untergebracht.

Im Hinblick auf den Baugrund und auf die hydrologischen Verhältnisse am Standort wurde kein Keller vorgesehen.

Individuell gestalteter Baukörper in industrieller Montagebauweise mit materialsparendem Ausbau

Die Tragkonstruktion besteht entsprechend dem Produktionsprofil des Kombinates aus Elementen der Stahlbetonskelettmontagebauweise SK-Berlin. Auf Einzelfundamenten gegründet, folgen die Elemente der Tragkonstruktion in Form von Stützen, Riegeln und Deckenplatten dem gültigen Katalogwerk. Die Gebäudeaussteifung erfolgt durch Mon-



14



15

16


tagescheiben. Leichte Trennwände wurden gemauert, die Außenwand besteht aus Montageelementen in Kombination von Serienelementen und individuell gestalteten Elementen. Das Gebäude wurde mittels eines ortsfest aufgebauten Kletterkrans montiert.
Im Gebäudeausbau finden einfache Materialien, wie geputzte Wände, Betonwerksteinfußboden und Stahlfenster, Anwendung. Hervorzuheben ist der Verzicht auf Unterdekken in den Verkaufsräumen. Die Stahlbetonfertigteilkonstruktion der Riegel und Decken (Rippendecken im Erdgeschoß, Hohldecken im Obergeschoß) bleibt sichtbar. Das führt zur Einsparung von Material und von Investitionsaufwand, erfordert aber anderseits größere Sorgfalt bei der Behandlung der Montagefugen und bei der Koordinierung und Ausführung der technischen Systeme. Lüftungskanäle, Beleuchtungsträger, Werbeträger, Deckenrippen und Riegel bilden ein aufeinander abgestimmtes Erscheinungsbild dieser Decke in kontrastreicher Farbgestaltung. Das Bauen ohne Unterdecke, vom Kollektiv des Verfassers auch schon bei anderen Gesellschaftsbauten der Wohngebiete angewandt, stellt neue Bedingungen an Entwurf, Koordinierung und Ausführung. Bereits in der Entwurfsphase sind in Zusammenarbeit mit den Spezialingenieuren die Haupttrassen und Versorgungsprinzipien der technischen Systeme nicht nur nach technischen und technologischen Gesichtspunkten festzulegen, sondern nunmehr auch nach gestalterischen Aspekten im Hinblick auf die sichtbare Integration in das Bauwerk. Das erfordert intensive Arbeit und auch neue Arbeitsprinzipien, wurden diese Teile doch bisher in der Unterdecke versteckt. Besondere Anforderungen entstehen an die Ausführung der Verbindungen und Befestigungselemente.
Bei der handelstechnischen Ausrüstung und Ausstattung auf Grundlage der in Zusammenarbeit mit den Rationalisierungs- und Forschungszentren Einzelhandel entstandenen handelstechnologischen Konzeption wurde im wesentlichen auf Standardsortimente, teilweise mit intensiverer Farbgestaltung, zurückgegriffen.

Hoher gestalterischer Anspruch durch Standort und Bedeutung im Wohngebiet

Die Gesellschaftsbauten der Wohngebiete sind untrennbar mit dem Wohnungsbau als Kernstück der Sozialpolitik verbunden. Die Gestaltung der sozialistischen Wohnumwelt endet nicht an den vier Wänden der Wohnung, sondern umfaßt das gesamte Wohnumfeld. Insofern geht es bei dieser Bautenkategorie primär um die Schaffung gut funktionierender und ansprechend gestalteter Einzelbauwerke und Ensembles, die in ihrer Erscheinung das Wohngebiet bereichern, die den Mittelpunkt bilden und die standorttypische Merkmale zeigen. Sie dienen unmittelbar dem materiellen und ideellen Wohlbefinden der Bürger, manifestieren aber ebenso in ihrer materiellen Gestalt die große Leistung des sozialpolitischen Programms. Die hohen Ansprüche der Gesellschaft an die Arbeit des Architekten in der Einheit von Aufwandssenkung und städtebaulich-architektonischer Qualität wurde auf der 8. Baukonferenz erneut deutlich gemacht.
Die gestalterische Qualität des hier beschriebenen Gebäudes muß der Leser selbst bewerten. Es soll hier nur dargestellt werden, wie die genannte ideologische Ausgangsposition Umsetzung findet in Architektur, wie mit den verfügbaren Mitteln neue Erscheinungen angestrebt werden. Die Menschen sollen sich wohl fühlen in der Wohnumgebung. Die zutiefst humanistischen Ziele unserer Gesellschaft müssen sich auch in einer menschlichen Architektur widerspiegeln. Dafür gibt es sicher keine Rezepte; doch Fragen des Maßstabes, der Gebäudegliederung und der Farbigkeit spielen hier sicher eine wichtige Rolle. Zwei Arbeitsthesen stehen für uns im Vordergrund: Die Gebäude sollen entsprechend ihrer für die Bürger erfreulichen Funktion ebenso erfreuliche Anblicke bieten – hell und freundlich, sonnig und heiter. In dieser Grundhaltung sollte jedoch kein Ensemble

14
Gesamtansicht Handelshaus

15
Bereich der Evakuierungstreppen

16
Eingangsbereich mit Werbeflächen

17
Aufgang zum Obergeschoß

18
Kassenbereich in der Kaufhalle

dem anderen gleichen, Vielfalt in der Anwendung gestaltbestimmender Merkmale muß jedem Wohnbereich seinen gesellschaftlichen Bereich kennzeichnen. Das erfordert, den üblichen Waschbetoncharakter der Kaufhallen und Wohngebietsgaststätten zu überwinden. Variation in der Teilung und Proportionierung, Variation im Materialeinsatz und Variation in der Farbigkeit sind die Mittel, die im Rahmen der geltenden Normative zur Verfügung stehen. So erscheint das Handelshaus in einer vielfältigeren Gestaltung. Der in der Silhouette aufgelockerte, terrassierte Baukörper wirkt insgesamt sehr farbenfroh, obwohl die Grundfassade aus Waschbeton besteht und nur die Fensterachsen farbig behandelt sind. Weiße, vertikal gerichtete Teilungen werden von roten halbbogenartigen Elementen bekrönt. Innerhalb der weißen Flächen gibt es Stahlfenster mit weißen Rahmen. Chromgelb abgesetzte Glasleisten geben im Detail noch etwas mehr Vielfalt. Die halbbogenartigen Elemente sind als Betonreliefs ausgeführt und durch vertikale Fassadenelemente voneinander getrennt. Hier ist deutlich auf die beabsichtigte Abgrenzung zur Verwendung historisierender Formen zu verweisen – kein Rundbogen, kein Korbbogen, entlehnt vielleicht aus Schinkels Architektonischem Lehrbuch, sondern zeitgemäße Technologieverwendung mit dem Ziel größeren Formenreichtums. Ringsum ist das Haus plastisch durchgebildet, und die charakteristische Fassadengliederung findet sich an allen Seiten wieder. Im Erdgeschoß fordern ringsum Fenster zum Einblicken und Schaufenster zum Betrachten der Auslagen auf. Freigestellte Evakuierungstreppen geben zusätzliche Plastizität, wiederum in den Farben Rot und Weiß. Auf der Terrassenbrüstung sind Blumentröge vorgesehen, die Raum geben für überhängende Pflanzen. Erfreulicherweise konnte mit Eröffnung des Hauses auch die Bepflanzung der unmittelbaren Umgebung erfolgen, die Bilder zeugen von dem angenehmen Eindruck. Die positive Wirkung der Vegetation sollte im allgemeinen viel stärker in die Gestaltungskonzeption der Gebäude einbezogen werden. Schließlich wurden alle Werbeschriften am Haus sorgfältig in die Gesamtkonzeption integriert und auf die ihnen zugedachten Flächen verwiesen. Das führt zu größerer architektonischer Einheit. Am Gebäude der angrenzenden Bibliothek, über das in einem späteren Beitrag berichtet werden soll, sind ähnliche Prinzipien angewendet worden.



17



18

Ein Handelshaus anstelle zweier Kaufhallen – die geplanten Effekte sind eingetreten

Durch Abkehr von schematischer Erzeugnisanwendung zugunsten der Entwicklung einer standortbezogenen Lösung konnte die Bauaufgabe, so besagen es die Einschätzungen der Nutzer und der Bürger, mit guter Qualität gelöst werden. Das neue Wohngebiet hat ein gut funktionierendes Handelsgebäude, das auch in seiner architektonischen Erscheinung der Wertigkeit des Wohnungsbauprogramms entspricht und das den Auftakt für den Fußgängerbereich des Gebietes bilden wird. Erhöhte Anstrengungen in der Entwurfs- und Projektphase lassen ein Vielfaches an Einsparung eintreten. Es wurden 12 % Senkung des Investitionsaufwandes gegenüber der Kaufhallenlösung abgerechnet. Noch höher ist die Einsparung an Erschließungsaufwand für die zusätzlich eingeordneten Wohnungen; im Verhältnis zum Preis des Gebäudes sind es gar 25 %. Über Energieeinsparungen wurde bereits berichtet. Auch die Entwicklung der Bauzeit führte zu positivem Ergebnis. Zwar ist die Bauzeit länger als für eine einzelne Kaufhalle, doch wird im Vergleich zur zeitlich versetzten Ausführung zweier Kaufhallen, letzteres würde durch den Hebezeugeinsatz und den Einsatz der Ausrüstungs- und Ausbaukapazitäten erforderlich, schließlich doch die Bauzeit verkürzt. Also bringt ein vergleichsweise geringer Mehraufwand in der Vorbereitung unverhältnismäßig große Effekte. Das Beispiel zeigt, daß trotz umfassender Rationalisierung der Erzeugnisse noch immer neue Reserven aufgespürt werden können. Dabei sind die Vorteile der Funktionsüberlagerung, Konzentration und Verdichtung stärker als bisher in die Überlegungen einzubeziehen. Das Beispiel zeigt weiter, daß die Senkung des Bauaufwandes und die Erhöhung der Qualität keinesfalls widersprüchliche Erscheinungen sind, sondern sich bei gründlicher Planung gegenseitig bedingen, wie es den volkswirtschaftlichen Erfordernissen entspricht.



1

Fußgängerbereich Blankenburger Straße in Saalfeld

Dipl.-Ing. Dieter Klimke
Büro für Stadtplanung bei den Räten der Kreise Rudolstadt und Saalfeld

Die Blankenburger Straße ist ein etwa 220 m langer Straßenraum im Zentrum der Stadt Saalfeld. Sie verbindet den Marktplatz mit dem Blankenburger Tor, einem Stadttor der ehemaligen mittelalterlichen Stadtbefestigung am nordwestlichen Zugang (15. Jahrhundert, Denkmal der Bezirksliste). Räumliche, gestalterische und funktionelle Beziehungen bestehen zu der anschließenden Brudergasse (Richtung Heimatmuseum), dem Kirchplatz, dem Schulplatz, der Klostergasse und dem Parkplatz „Schießteich". Die funktionelle Bedeutung bezog sich im Mittelalter auf die ansässigen Handwerker (z. B. Schmiede, Bäcker) und Dienstleistungen (Schenken, Herbergen, Ausspannen) im Zusammenhang mit der Lage Saalfelds an der Fernhandelsstraße Nürnberg–Leipzig.
In der Folge entwickelte sich die Blankenburger Straße zu einer Hauptgeschäfts- und Verkehrsstraße (bis 1983 F 85).
Am 18. 12. 1977 bestätigte der Rat der Stadt mit Beschluß den Generalbebauungsplan einschließlich seiner inhaltlichen Aussagen zum geplanten Fußgängerbereich. Auf dieser Grundlage erfolgten die schrittweise Realisierung der geplanten Verkehrslösung, die Neutrassierung der F 85 und die rückwärtige Erschließung der benachbarten Quartiere. Gleichzeitig wurde mit einer festgelegten Folge von Modernisierungsmaßnahmen im Zentrumsbereich begonnen.
Unter besonderer Einbeziehung der denkmalpflegerisch wertvollen Substanz

- Blankenburger Tor
- Haus Blankenburger Straße 8 (Gaststätte „Das Loch")
- Haus Blankenburger Straße 18
- Haus Blankenburger Straße 21
- Haus Blankenburger Straße 2

und der erhaltenswerten Bausubstanz erfuhren alle Wohngebäude eine umfassende Modernisierung, Instandsetzung oder Instandhaltung.
Zwei Baulücken wurden in monolithischer Bauweise geschlossen. Die notwendigen Projekte konnten in enger Gemeinschaftsarbeit zwischen Projektant (VEB Kreisbau Saalfeld), dem Büro für Stadtplanung, dem Kreisbauamt und der Kreisgruppe des BdA/DDR abgestimmt werden.
Für die weitere Gestaltung und Ausstattung der Fußgängerzone wurden verschiedene Elemente zur Komplettierung der funktionellen Nutzung entwickelt. Sie dienen der Herausbildung eines Milieus, das dem unverwechselbaren Charakter der Stadt entsprechen soll.
Es sind dies:

- Rundbalkenbank aus Betonfertigelementen mit Sitzrost um einen vorhandenen Großbaum (Linde), daran anschließender Quellstein im Zugangsbereich zum Kirchplatz
- transportable Bank (mit und ohne Rückenlehne)
- ortsfeste Sandsteinbank mit Sitzrost, baumumschließend
- Lampen als Variante Hausleuchte und Straßenleuchte
- Schauvitrinen
- Begrenzungselemente für Freisitz mit gastronomischer Betreuung
- Schrift und Werbeträger.

Für den Bodenbelag wurden Platten und Pflaster verwendet. Mit dem gewählten Belagmuster sollen der städtebauliche Raumeindruck unterstützt und städtebaulich bedeutende Situationen unterstrichen werden (Blankenburger Tor, Zugangsbereich Kirchplatz).
In ein Pflasterfeld wurde das ursprünglich vorhandene Straßenpflaster aufgenommen. Durch Umverlegung bzw. Neuordnung der stadttechnischen Systeme im unterirdischen Bauraum konnte ein entsprechender Freiraum für drei Baumgruppen zu je drei Bäu-

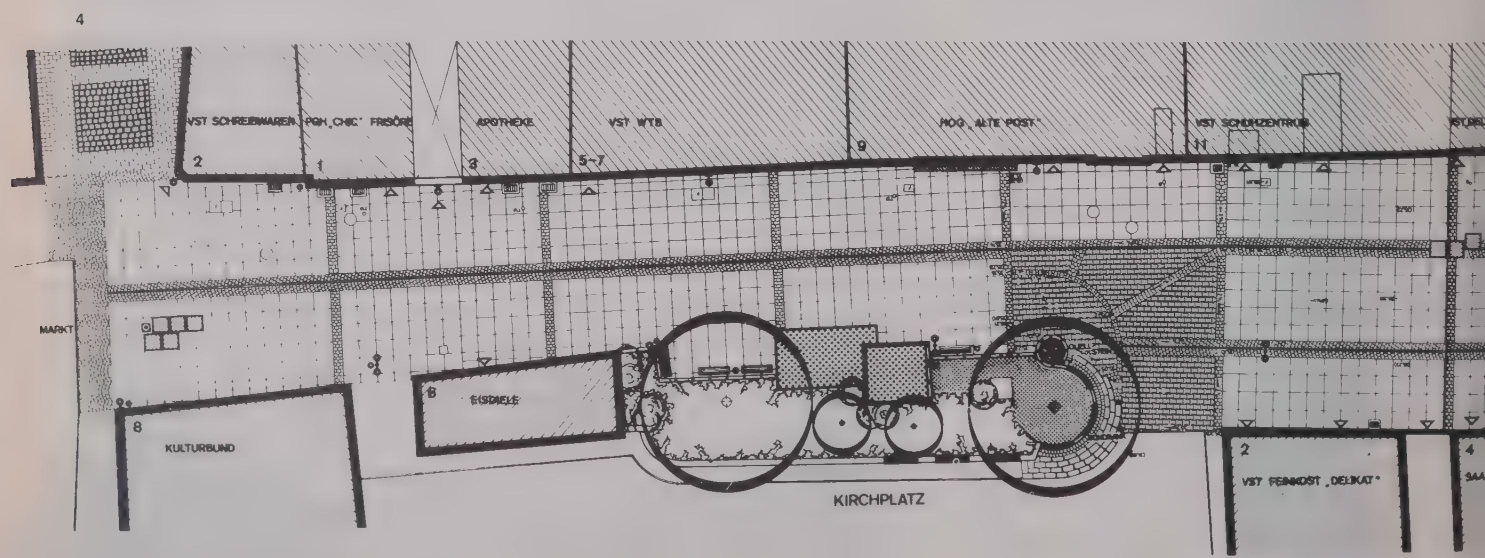
1
Fußgängerbereich. Blick in südöstliche Richtung

2
Blick in Richtung Blankenburger Tor

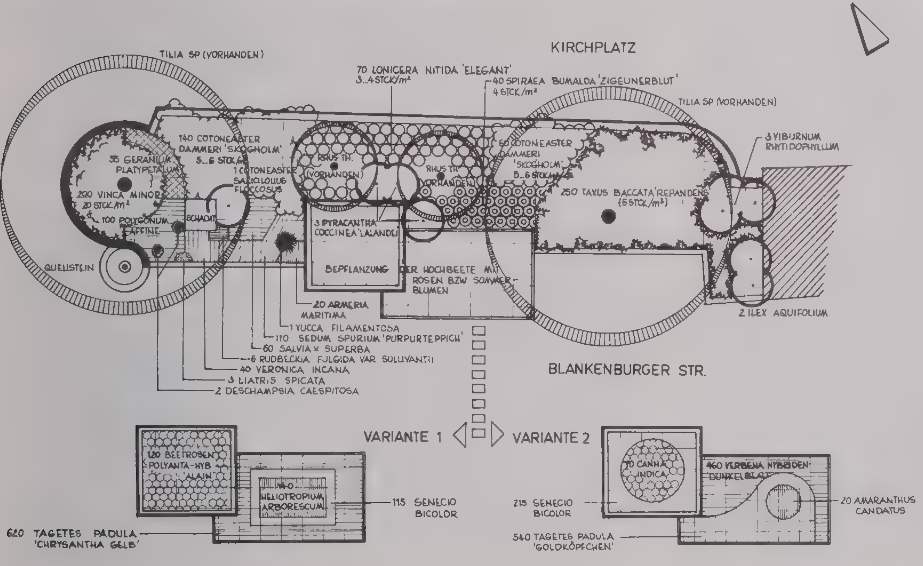
3
Pflanzplan „Grünanlage Kirchplatz"

4
Lageplan

4



2



Pflanzenliste "Grünanlagen Kirchplatz"

Gehölze

Stck.	Botanische Bezeichnung	Deutsche Bezeichnung
200	Cotoneaster dammeri 'Skogholm'	Felsmispel
1	Cotoneaster salicifolius floccosus	-"-
70	Lonicera nitida 'Elegant'	Heckenkirsche
3	Pyracantha coccinea 'Lalandei'	Feuerdorn
40	Spiraea Bumalda 'Zigeunerblut'	Spierstrauch
3	Viburnum rhytidophyllum	Immergrüner Schneeball
400	Vinca minor	Kleines Immergrün
250	Taxus baccata 'Repandens'	Eibe
2	Ilex aquifolium	Stechpalme

Stauden

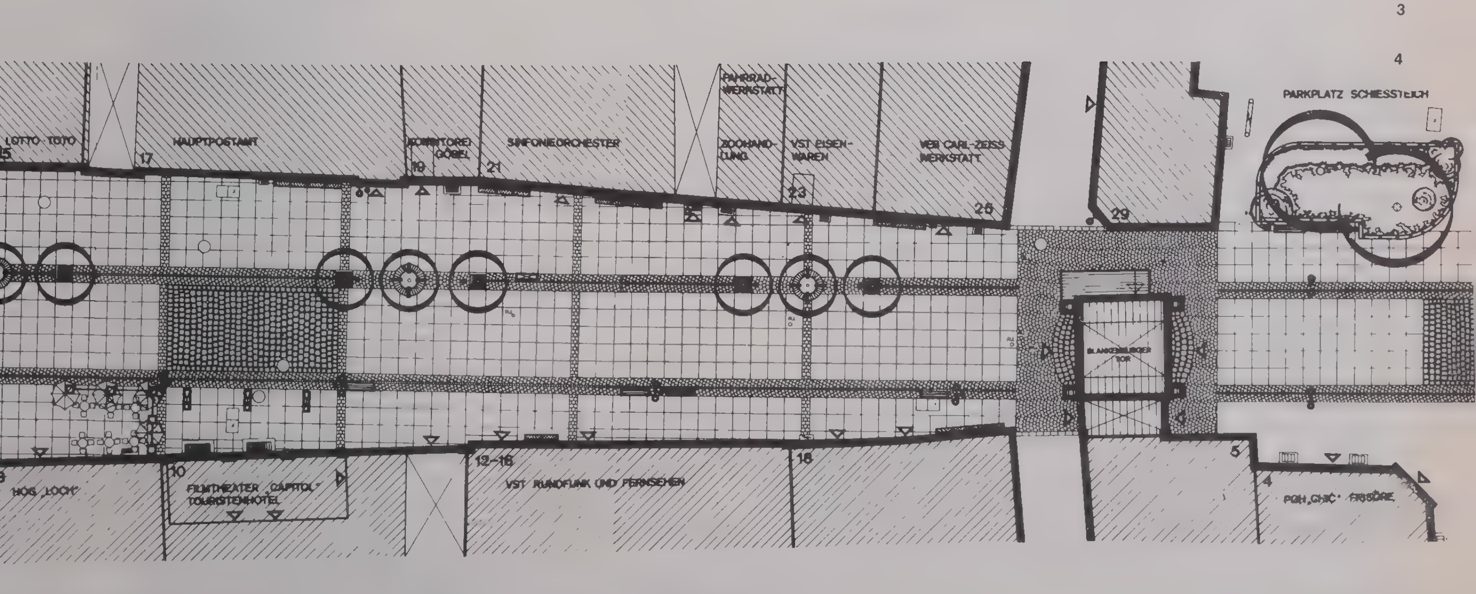
Stck	Botanische Bezeichnung	Deutsche Bezeichnung
35	Geranium platypetalum	Geranie
100	Polygonum affine	Knöterich
2	Deschampsia caespitosa	Rasenschmiele
3	Liatris spicata	Prachtscharte
6	Rudbeckia fulgida var. Sullivantii	Sonnenhut
40	Veronica incana	Veronica
60	Salvia x superba	Salvie
110	Sedum spurium 'Purpurteppich'	Fette Henne
1	Yucca filamentosa	Palmlilie
20	Armeria maritima	Grasnelke

Hochbeetbepflanzung Variante 1

Stck.	Botanische Bezeichnung	Deutsche Bezeichnung
120	Beetrosen Polyantha - Hybriden 'Alain'	Polyantharose (rot)
620	Tagetes padula 'Chrysantha Gelb'	Studentenblume
115	Senecio bicolor	Greiskraut
140	Heliotropium arborescum	Heliotrop
	Variante 2	
215	Senecio bicolor	Greiskraut
540	Tagetes padula 'Goldköpfchen'	Studentenblume
70	Canna indica	Indisches Blumenrohr
460	Verbena Hybrida 'Dunkelblau'	Eisenkraut
20	Amaranthus candatus	Fuchsschwanz

3

4



GRUNDRISS

750 350 200 350 750
2400

ANSICHT

500
190 150 400 50

DETAIL VIERTELSEGMENT

170
25 120 25
122
20 82 20
76
350
1076
650
20 100
MITTELPUNKT
BÜGEL ⌀ 8
BEWEHRUNG ⌀ 10
43
65
145
145
ABSTANDHALTER VERZINKTES WASSERLEITUNGSROHR 1/2 ZOLL
INNEN 10mm
AUSSEN 13mm
A
A'
200
180
380
190
MONTAGEEISEN FÜR KRANEINSATZ
BEWEHRUNG VERSCHWEISST
SITZHOLZ
BETONSEGMENT

VERZINKTES WASSERLEITUNGSROHR 1/2 ZOLL
M 10
STAHLBLECH 5×40×110
12 10mm BEWERUNGSEISEN
M 10
MÖBELGLEITER

DETAIL BEFESTIG
SITZROST

AM ANDEREN ENDE DES VIER
VERSCHWEIßEN DES DURCH
GEZOGENEN BEWEHRUNGSEISE
STAHLBLECH

5

6

SCHNITT A-A'

400
50 50
SITZHOLZ (LÄRCHE) LACKIERT, 40×60×400, KANTEN ABGERUNDET, 21 STCK PRO. SITZROST Σ 126 STCK
SITZHOLZER MIT SENKKOPFSCHRAUBEN VON UNTEN AM STAHLRAHMEN BEFESTIGEN
MÖRTELFUGE
RUNDBALKEN MIT WASCHKIESELVORSATZ
MÖRTELFUGE
300mm MAGERBETON

SCHNITT B-B'

ANKEREISEN MIT GEWINDE
OF GELÄNDE
450 200 10 200
30 30
300

GRUNDRISS

RAHMEN AUS FLACHSTAHL (40/10) AN DEN STEGEN VERSCHWEISST, BOHRUNGEN ÖRTLICH ANPASSEN Σ RAHMEN 6 STCK
40 17 40
A
A'
B
B'
C
C'
50
50 400
1040
1160
100
⌀ 40
930
590
ANGLEICHUNG MIT BETON
1200
900
QUELLSTEIN

SCHNITT C-C'

570
380
800
200
10
170
30
QUELLSTEIN (BETON, SCHARRIERT)
BLEIROHR, OBEN AUFGEBOGEN
TERRASSENABLAUF
BACHKIESEL (30...100)
GEFÄLLEESTRICH
SPERRSCHICHT (FOLIE)
BITUMENVERGUSS
RUNDBALKEN (WASCHKIESELVORSATZ)
BETON
KIES
ABLAUF
ZULAUF



7

Entwurf:
Büro für Stadtplanung bei den Räten der Kreise Rudolstadt und Saalfeld
Leiter:
Dipl.-Ing. Werner Ruchel, Architekt BdA/DDR
Arbeitsgruppe Saalfeld
Gruppenleiter:
Dipl.-Ing. Dieter Klimke, Architekt BdA/DDR
Arbeitsgruppe Stadttechnik und Verkehr
Gruppenleiter:
Dipl.-Ing. Karl-Friedrich Heß
Entwurf Freiflächengestaltung:
Dipl.-Ing. Gunter Werrmann, Architekt BdA/DDR
Entwurf und Projektierung der Bänke, Schauvitrinen, Lampen u. a.:
Dipl.-Ing. Jürgen Schubert, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Peter Becher, Architekt BdA/DDR
Farbgebung:
Dipl.-Ing. Angela Hartmann, Architekt BdA/DDR
Projektierung und Ausführung Tiefbau und Straßenoberfläche:
VEB Straßen- und Tiefbaukombinat Gera
Koll. Matthes (unter Konsultation und Mitarbeit des Koordinierungsbüros)



8

9

men (Aronia melanocarpa) geschaffen werden. Weitere Akzente der Grün- und Freiflächengestaltung wurden mit Hochbeeten und Gruppen verschiedener Pflanzkübel geschaffen.

Eine Vielzahl von Baumaßnahmen auf engstem Raum bedingte eine enge Zusammenarbeit der Planbearbeiter mit den Kollegen der Bauausführung. Zu diesem Zweck wurde eine Investbauleitung, bestehend aus einem Vertreter des Rates der Stadt und einem Mitarbeiter des Büros für Stadtplanung, gebildet.

Die Schriftgestaltung sowie die Entwürfe für die Ausleger übernahm Grafiker Breternitz.

Der Fußgängerboulevard konnte anläßlich der Arbeiterfestspiele im Bezirk Gera am 20. 6. 1984 übergeben werden.

Die Planung und Gestaltung erfolgte durch das Büro für Stadtplanung bei den Räten der Kreise Rudolstadt und Saalfeld in Zusammenarbeit mit dem Rat der Stadt Saalfeld und verschiedenen gesellschaftlichen Einrichtungen. Die Maßnahme stand unter ständiger Kontrolle der Kreisleitung der SED und der Kreisplankommission Saalfeld im Rahmen regelmäßiger Kontrollberatungen zum Generalbebauungsplan.

Für Konsultationen und wertvolle Hinweise danken wir Lothar Bortenreuter in seiner Funktion als Bezirksarchitekt und den Mitarbeitern des Instituts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt. Zahlreiche Handwerker und Baubetriebe engagierten sich bei der Realisierung der Maßnahme.

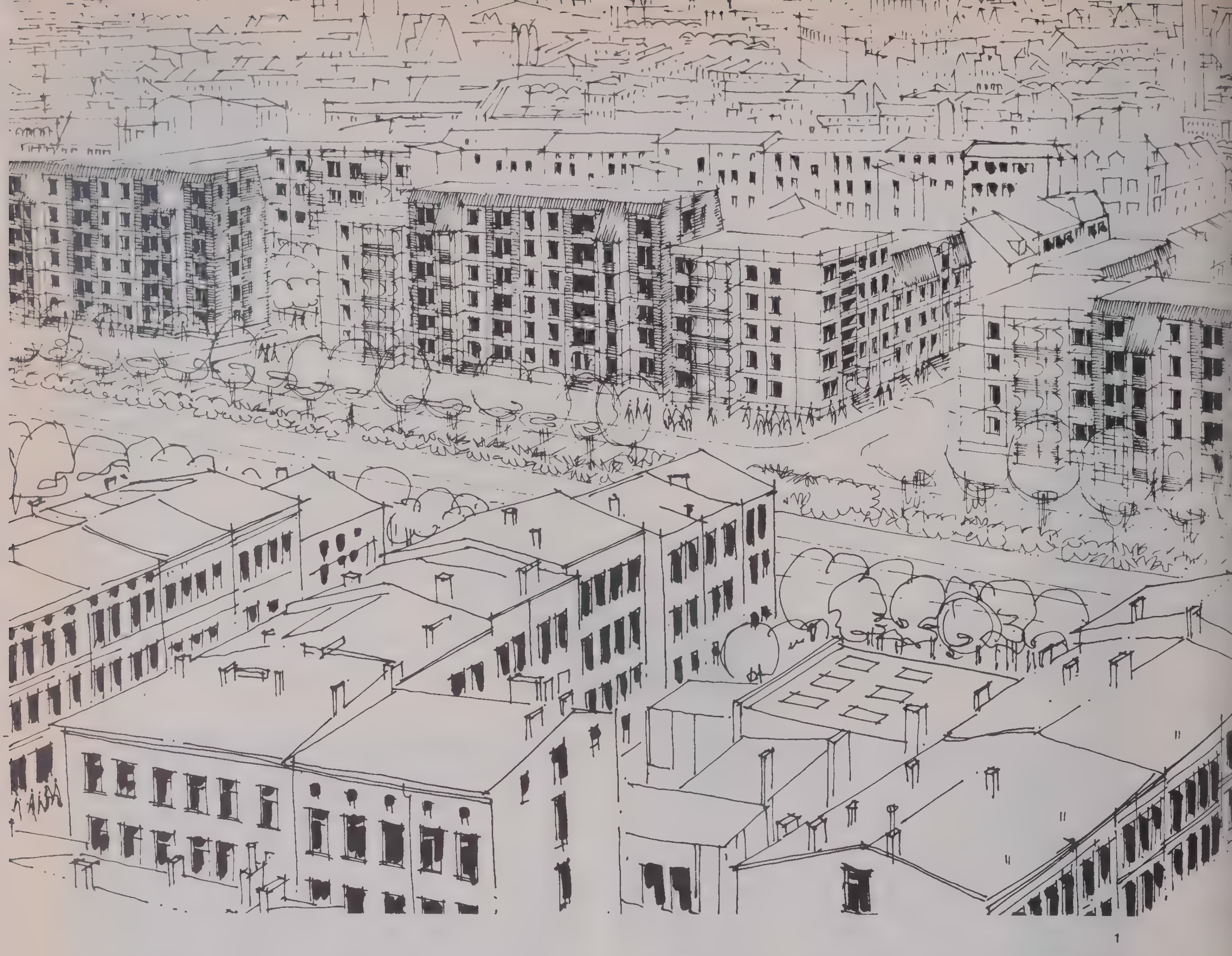
5 | **6**
Detailzeichnungen zu Rundbank und Rundbalken

7
Varianten der Straßenleuchte

10



8 bis **10**
Sitz- und Spielgelegenheiten in Nutzung



1

Städtebaulich-architektonischer Wettbewerb für die Gestaltung des innerstädtischen Wohnbereiches Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz in Rostock

Bernd Bernegger
Stadtbaudirektor

Rolf Lasch
Chefarchitekt

Michael Bräuer
Vorsitzender der Kreisgruppe des BdA/DDR

Der Rat der Stadt Rostock – vertreten durch den Chefarchitekten – schrieb in Verbindung mit der Kreisgruppe Rostock des BdA/DDR sowie in Abstimmung mit dem Ministerium für Bauwesen einen Wettbewerb zur Erlangung von Bebauungsvorschlägen für die Gestaltung des innerstädtischen, etappenweise zu realisierenden Umgestaltungsgebietes Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz aus.

Aufgabenstellung für den Wettbewerb

Die Stadt Rostock wird sich auch in den nächsten Jahren auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung in ihrer Einwohnerzahl und damit zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms in ihrem Wohnungsbestand erweitern. In diesem Zusammenhang gewinnen Maßnahmen der Erhaltung und schrittweisen Verbesserung der Wohnungsbausubstanz in innerstädtischen Altbaugebieten immer mehr an Bedeutung, um dort die Wohn- und Lebensbedingungen der Bürger zu verbessern und vorhandene Ressourcen der technischen und sozialen Infrastruktur zu nutzen.

Es besteht deshalb die Absicht, nach Abschluß des industriellen Wohnungsbaus in der Nördlichen Altstadt in weiteren innerstädtischen Gebieten Wohnungen in industrieller Bauweise zu realisieren. Dafür bietet sich u. a. das Umgestaltungsgebiet Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz an, ein Gebiet mit vorwiegend Wohnfunktion, in dem verschiedene Umgestaltungsmaßnahmen bereits erfolgt sind (Verkehrsbaumaßnahmen, Modernisierung und Instandsetzung von Wohnungen, Schließung von Baulücken und Bau von gesellschaftlichen Einrichtungen, Maßnahmen der technischen Versorgung und Umgestaltung von Freiflächen).

In späteren Zeiträumen ist hier mit dem Bau der Verbindungsstraße Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz der Ausbau des Hauptstraßennetzes und in diesem Zusammenhang eine weitere städtebauliche Abrundung vorgesehen.

Aufgabe des Wettbewerbes war es, unter Berücksichtigung späterer Umgestaltungsmaßnahmen, für die bis 1990 zu realisierende erste Umgestaltungsetappe städtebaulich-architektonische Lösungsvorschläge für eine höchstmögliche Zahl von Wohnungen in industrieller Bauweise zu erhalten, die den Standortbindungen in diesem zentrumsnahen Gründerzeitgebiet entsprechen und in Einheit mit Maßnahmen der Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion zu sehen sind.

Grundlage dafür bildete das Elementesortiment der WBS 70/WBR 83 in seiner Anwendung „Dierkow" und „Nördliche Altstadt", das in hoher städtebaulich-architektonischer Qualität und Effektivität angewendet werden soll.

Der Wettbewerb wurde in der Zeit vom 1. 3. bis 31. 5. 1985 als öffentlicher Wettbewerb der Kreisgruppe Rostock des BdA/DDR durchgeführt. Teilnahmeberechtigt waren in Rostock wohnende oder berufstätige Architekten bzw. Architektenkollektive. Außerdem wurde je ein Kollektiv der Kreisgruppen Wismar, Stralsund und Greifswald aufgefordert.

Geforderte Leistungen

1. Lageplan M 1 : 1000
   mit Einordnung der städtebaulichen Kon-

zeption für das Wettbewerbsgebiet in die Bebauungsstruktur des gesamten Umgestaltungsgebietes

2. Bebauungsplan M 1 : 500
Inhalt: Einordnung der Wohnbebauung (industrieller und traditioneller Wohnungsneubau) mit Angabe der Segmente des industriellen Wohnungsbaues, der gesellschaftlichen Einrichtungen, der Freiflächenfunktionen, der Verkehrstrassen und Flächen des ruhenden Verkehrs
3. Abwicklungen M 1 : 500
von der Bebauung an der Verbindungsstraße Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz und an der Stampfmüllerstraße
4. Darstellungen M 1 : 200
der Fassaden eines Teilbereiches Ecke Stampfmüllerstraße/Verbindungsstraße Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz
5. Eine Perspektive vom Standpunkt Saarplatz
6. Kurzerläuterungen mit Aussagen zur Einordnung der traditionellen Neubauten und zu den städtebaulichen Kennziffern.

Angaben zum Wettbewerbsgebiet

Das Umgestaltungsgebiet Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz ist ein zentrumsnahes Gründerzeitgebiet mit überwiegend Wohnfunktion. Mit dem Bau des Wilhelm-Pieck-Ringes als eines Teiles der künftigen Nord-Süd-Verkehrsachse, dem Wohnungsbau am Wilhelm-Pieck-Ring, der Schule in der Feldstraße, der Heizleitung vom Nordwesten in das Stadtzentrum und anderer Versorgungsleitungen wurde mit der Umgestaltung in diesem Gebiet begonnen. Dazu gehört auch die Umgestaltung des ehemaligen „Alten Friedhofes" zum Lindenpark und die dort für 1985 geplante Einordnung einer Kindertagesstätte.
Im Umgestaltungsgebiet Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz sind gegenwärtig als Bestand vorhanden:

921 Wohnungen mit 2044 Einwohnern.

Das eigentliche Wettbewerbsgebiet ist Bestandteil dieses Umgestaltungsgebietes und wird wie folgt begrenzt:

im Osten durch die Stampfmüllerstraße
im Nordwesten durch die Wismarsche Straße
im Westen durch den Saarplatz und im Süden durch die geplante Verbindungsstraße Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz

In diesem Gebiet sind gegenwärtig als Bestand vorhanden:

507 Wohnungen mit 1071 Einwohnern

Außerdem ist das Gebiet durch seine unmittelbare Nachbarschaft zum Lindenpark mit seinem wertvollen Baumbestand charakterisiert.

Anforderungen an die Umgestaltung

Es besteht die Zielstellung, bis 1990 bei weitestgehender Erhaltung vorhandener Bausubstanz, vor allem bei geringstmöglichem Abriß von Wohnungen und bei maximalem Erhalt des vorhandenen Baum- und Gehölzbestandes, in diesem Gebiet folgendes zu realisieren:

- eine maximale Anzahl von Wohnungen in industrieller Bauweise
- die Umgestaltung der Bebauung an den beiden Ecken Friedhofsweg/Stampfmüllerstraße zwischen Friedhofsweg Nr. 5 und Stampfmüllerstraße Nr. 32 und Friedhofsweg/Feldstraße zwischen Friedhofsweg Nr. 10 und Feldstraße Nr. 63 in traditioneller Bauweise,
- eine Kinderkrippe mit 72 Plätzen
- ein Kindergarten mit 90 bis 100 Plätzen
- eine Kaufhalle mit 300 m^2 VRFl
- Angebotsflächen für gesellschaftliche Einrichtungen als Unterlagerung im Erdgeschoß an städtebaulich bedeutsamen Punkten.

Mitglieder der Jury

B. Bernegger
Stadtrat und Stadtbaudirektor

M. Beyer
Stellv. d. Bezirksbaudirektors und Bezirksarchitekt

M. Bräuer
Vorsitzender der Kreisgruppe Rostock des BdA/DDR

E. Kaufmann
Chefarchitekt im WBK Rostock und Vorsitzender der Bezirksgruppe Rostock des BdA/DDR

Dr. D. Kunze
Technischer Leiter im WBK Rostock – Betrieb Projektierung

Prof. Dr. R. Lasch
Chefarchitekt Rostock (Vorsitzender der Jury)

Dr. F. Mohr
Direktor des Büros für Städtebau Rostock

W. Neugebauer
Direktor des Hauptauftraggebers der Stadt Rostock

K. Brauns
Bereichsleiter im Büro für Stadtplanung (mit beratender Stimme als Leiter der Vorprüfung)

Bedingungen der Verkehrserschließung und der stadttechnischen Ver- und Entsorgung

- Für den Zeitraum bis 1990 war von dem vorhandenen Straßennetz auszugehen. Das bedeutet, daß der Friedhofsweg den vorhandenen innerstädtischen Durchgangsverkehr weiter aufnimmt.
Die Erschließung des in diesem Zeitraum zu errichtenden Wohnungsbaues sollte durch eine 6 m breite Anliegerfahrbahn erfolgen.
Mit dem Bau der Verbindungsstraße Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz wird der innerstädtische Durchgangsverkehr aus der Wismarschen Straße und den Friedhofsweg herausgenommen. Beide Straßen erhalten dann keinen direkten Anschluß mehr an den Saarplatz.
- Für die stadttechnische Versorgung des Wettbewerbsgebietes ist vor einigen Jahren mit der Verlegung von Primärleitungen und der Herstellung von Anschlüssen für die Sekundärerschließung begonnen worden.

Bei der Bearbeitung des Wettbewerbes waren die vorhandenen Primärleitungen unbedingt zu beachten, d. h., der Friedhofsweg und die Stampfmüllerstraße dürfen nicht überbaut werden.
Die Feldstraße ist bedingt überbaubar. Eine Überbauung erfordert die Umverlegung diverser Sekundärleitungen der verschiedensten versorgungsverpflichteten Betriebe und einer Hauptversorgungsleitung Gas (Niederdruck NW 250).

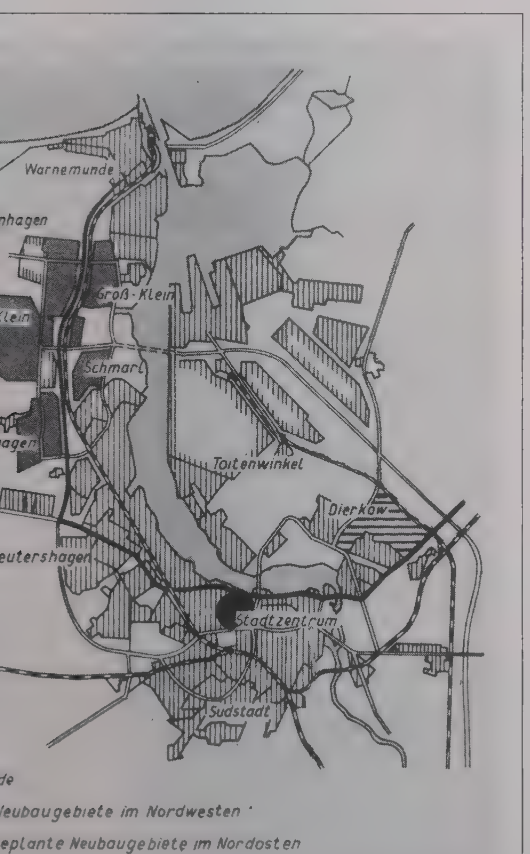
Zur Jurysitzung

Im Ergebnis des Wettbewerbes lagen acht Arbeiten zur Beurteilung vor, die durch eine interdisziplinär besetzte Vorprüfungsgruppe in hoher Qualität für die Beurteilung durch die Jury aufbereitet wurden.
Die Jurysitzung fand am 6. Juli 1985 statt.
Die Jury entschied sich, inhaltlich von folgenden Schwerpunkten in der Bewertung auszugehen:

- Einbindung in die Gesamtstadt
- städtebauliche Komposition und architektonische Gestaltung
- funktionelle Gliederung
- ökonomische-technologische Bewertung und Realisierbarkeit
- Vorschläge zur Weiterentwicklung des Erzeugnisses für den industriellen Wohnungsbau entspr. den Standortbedingungen
- Darstellung der Ideen

Nach eingehender Diskussion in 2 Rundgängen entschied die Jury, da keine Arbeit als in jeder Hinsicht den Anforderungen gerecht werdend eingeschätzt werden konnte, keinen ersten Preis zu vergeben, sondern die für die Prämierung vorgesehene Summe wie folgt umzuverteilen: zwei 2. Preise, zwei 3. Preise und ein Ankauf. Der Stadtbaudirektor, Gen. Bernegger, dankte in seinen abschließenden Worten im Namen des Oberbürgermeisters und des Rates der Stadt allen Beteiligten für die Vorbereitung und Durchführung des Wettbewerbes. Er charakterisierte Ideenwettbewerbe als ein effektives Mittel zur aktiven Einbeziehung der Architekten des Territoriums in die notwendigerweise anzustrebende Einheit von architektonischer Qualität und hoher Ökonomie. Es gelte, dieses innerstädtische Wohngebiet so zu gestalten, daß die Angebotspalette des industriellen Wohnungsbaues zielgerichtet auf standorttypische innerstädtische Bauaufgaben weiter zu entwickeln ist und daß die Aktivitäten der weiteren Vorbereitung und Realisierung die Sicht auf die 90er Jahre einbeziehen müssen.

2



1
Übersichtsskizze zum Wettbewerbsgebiet (C. H. Pastor)

2
Übersichtsplan der Stadt Rostock mit der Lage des Wettbewerbsgebietes

3

Ein 2. Preis

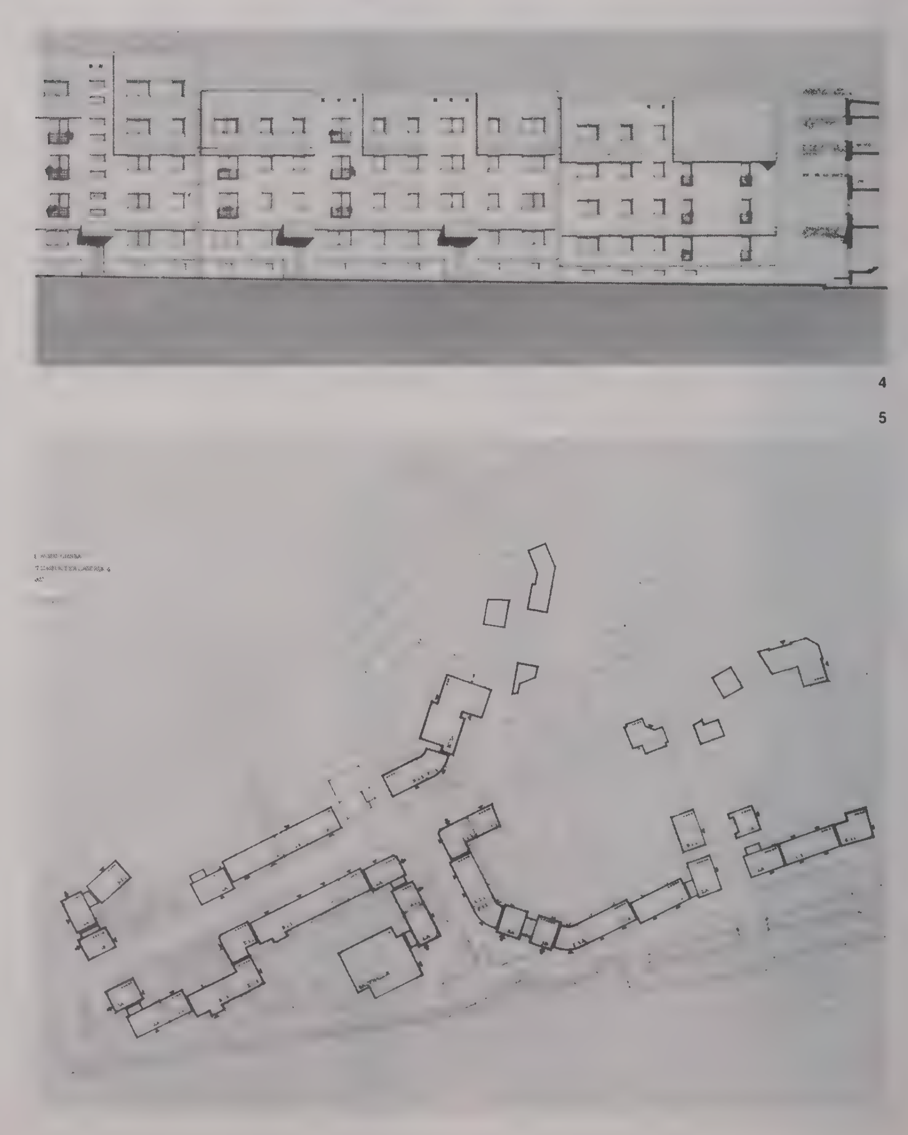
Autoren
Dipl.-Ing. Valentina Grebin
Dipl.-Ing. Rainer Grebin
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Aus dem Juryprotokoll:

Die städtebauliche Lösung in dieser Arbeit ist eindeutig auf den Friedhofsweg orientiert und bietet in dieser Form gute Lösungen für die längeren Übergangszeiträume mit dem Friedhofsweg als Verkehrsraum und der weitgehenden Schonung des Lindenpark-Baumbestandes durch das Einschwenken der Bebauungsrichtungen. Auch die spätere Nutzung mit dem Friedhofsweg als intensiv gestaltete Wohnstraße und dem ruhenden Verkehr in Randlage an der Südtangente bietet interessante und sozial effektive Ansätze. Der Wille zur Herausarbeitung einer eigenständigen Architektur in Weiterführung der Baumassen der Klement-Gottwald-Straße wird anerkannt, erscheint aber nicht voll ausgereift und „Rostock-typisch".
Verkehrsorganisation und städtebauliche Kennziffern sind sehr gut. Negativ wirken die extreme Randlage der Kaufhalle, die Unterschreitung des Lärmschutzabstandes im Bereich des Saarplatzes und die Unterschreitung des Besonnungsabstandes im Friedhofsweg.
Insgesamt bietet die Arbeit vielfältige Ansätze zu einer dem Standort gerecht werdenden Lösung.

4

5

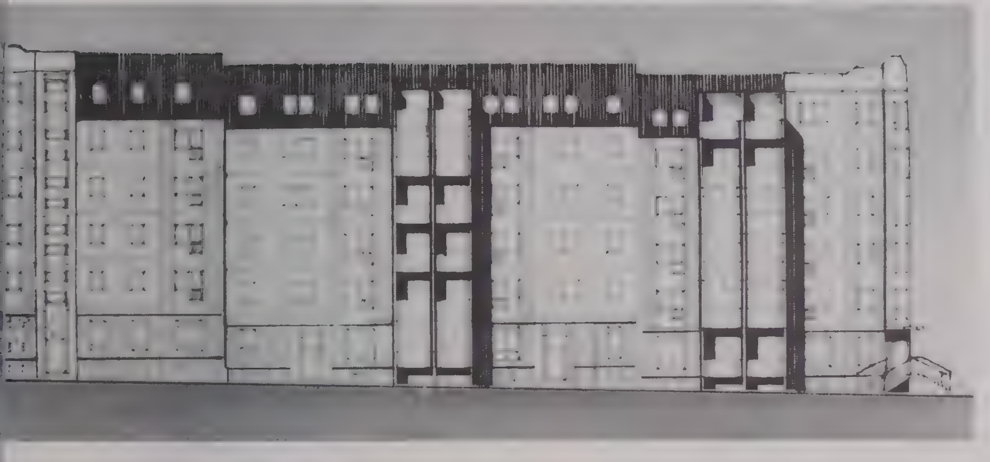


3
Perspektive

4
Fassadenabwicklung

5
Lageplan

6



7

8



Ein 2. Preis

Autoren
Dipl.-Ing. Arndt Zintler
Dipl.-Ing. Anne Zintler
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

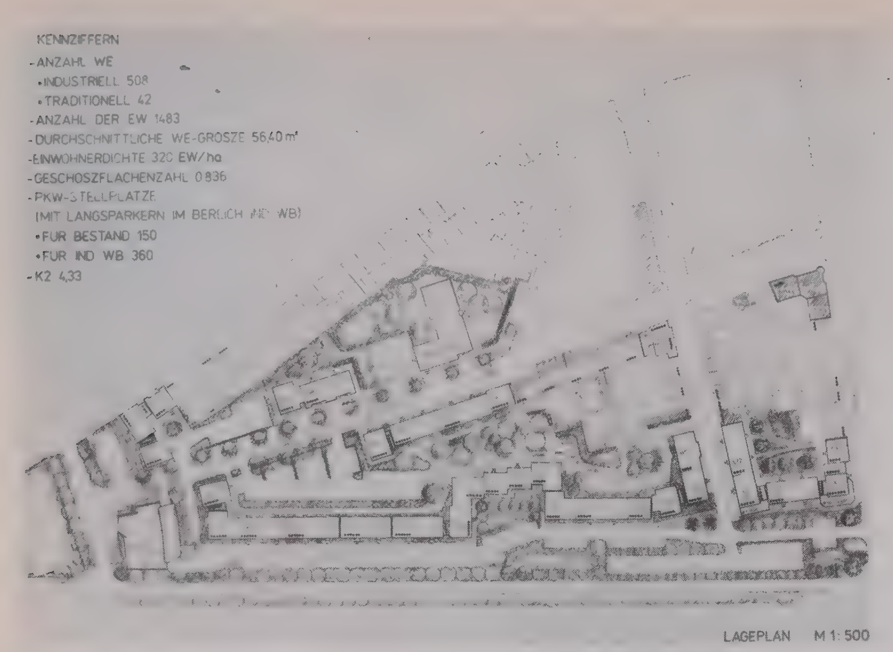
Aus dem Juryprotokoll:

Die Arbeit bietet insgesamt eine gute und großzügige städtebauliche Lösung und – auch durch die Anlehnung an für den innerstädtischen Wohnungsbau in Berlin entwickelte Lösungen – interessante Ansätze zur Formbildung und Fassadengestaltung. Insbesondere die räumlich-architektonische Lösung am Saarplatz ist hervorzuheben.
Die Lage des kleinen Zentrums mit Kauf- und Kinderbetreuungseinrichtungen ist gut, allerdings werden keine Typenprojekte verwendet.
Der ruhende und fließende Verkehr ist übersichtlich und gut gelöst. Der Vorschlag beinhaltet teilweise, aber vertretbaren, Mehrabriß.
Die städtebauliche Ausbildung der Fußgängerachse vom Brink über die Bergstraße zur Kindertagesstätte Lindenpark mit Querung der späteren Hauptverkehrsstraße erscheint in Richtung und Dimension zu ausgeprägt.
Auf Grund ihrer insgesamt guten Ansätze zur Weiterarbeit und Ideen zur hochbaulichen Gestaltung erhielt die Arbeit einen 2. Preis.

6
Perspektive

7
Fassadenabwicklung

8
Lageplan



9

Ein 3. Preis

Autoren
Dipl.-Ing. Detlef Grund
Ing. Fred-Hans Kadgien
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Aus dem Juryprotokoll:

In der Arbeit werden alle Vorgaben eingehalten und eine insgesamt gute städtebauliche Lösung auf der Basis der Anwendung des vorgegebenen Typensortiments gefunden. Die Montagebedingungen sind bis auf eine Ausnahme optimal.
Die Einordnung der gesellschaftlichen Einrichtungen ist sehr günstig, wenn auch die Kaufhalle nicht als Typ verwendet werden kann. Die Anordnung des ruhenden Verkehrs ist stellenweise nicht verständlich, da sie auf Kosten der Wohnruhe erfolgt.
Die dargestellte, etwas karge Architektur bietet keine neuen Ansätze für das innerstädtische Bauen.
Die erreichten städtebaulichen Kennziffern sind sehr gut. Die Arbeit weist hinsichtlich der Realisierung deutliche Vorzüge auf.



10

9
Lageplan

10
Perspektive

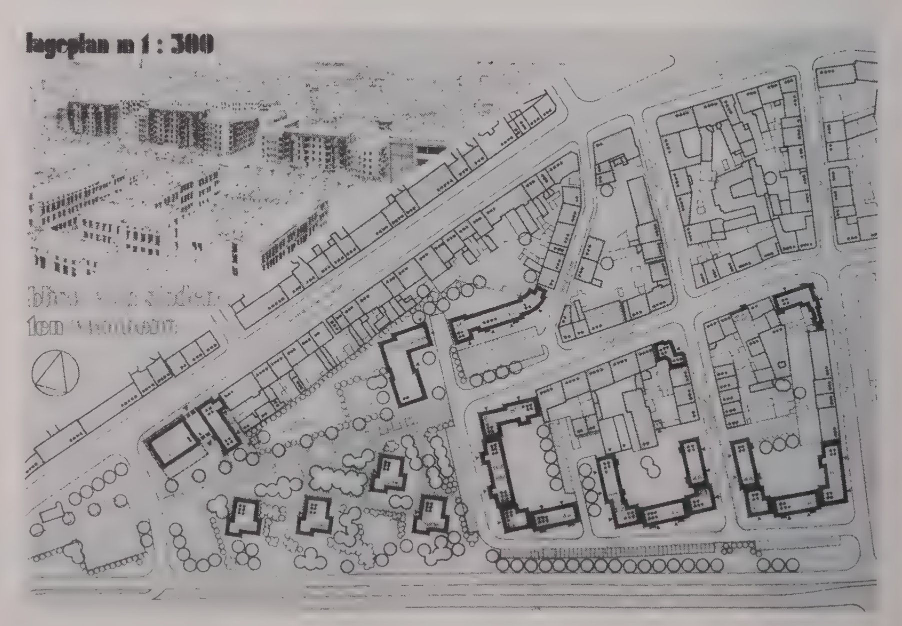
Ankauf

Autoren:
Dipl.-Arch. Dieter Jastram
Dipl.-Arch. Hans Fleischhauer
Dipl.-Ing. Carl-Heinz Pastor
Institut für Kulturbauten Rostock

Aus dem Juryprotokoll

Die in der Arbeit enthaltene Absicht, den Baumbestand des Lindenparks durch eine in diesem Bereich gelockerte Bebauung mit Würfelhäusern zu schützen, wird anerkannt. Diese sind jedoch so ohne weiteres nicht realisierbar.
Durch diese Lösung wird das Planungsgebiet in zwei Abschnitte geteilt, wobei der Westabschnitt hinsichtlich Lärmbeeinflussung der Würfelhausbebauung kaum beherrschbar ist.
Die vergrößerten Würfel sind mit den vorhandenen Hebezeugen nicht montierbar. Die reine Anwendung der WBS 70/WBR 83 für das Schließen der Quartierstruktur ist gut.
Die Lage der Kaufhalle ist sehr gut, ebenso die gefundene Verkehrserschließung und die städtebaulichen Kennziffern.
Die Herausarbeitung der Achse Friedhofsweg als Fußgängermagistrale erscheint überzogen.
Die Arbeit erhält einen Ankauf, weil sie eine Reihe wesentlicher Gedanken zur Weiterarbeit enthält, allerdings insgesamt durch die Teilung des relativ kleinen Gebietes in zwei Teile nicht voll befriedigt.

13 Lageplan



Ein 3. Preis

Autoren
Dipl.-Ing. Wolfgang Schulze
Dipl.-Ing. Dietrich Schumacher
Dipl.-Ing. Hannelore Stavenhagen
Büro für Städtebau Rostock

Aus dem Juryprotokoll:

Auch diese Arbeit wird durch eine gute und großzügige städtebauliche Lösung gekennzeichnet. Der Gedanke einer reinen Anwendung der WBS 70/WBR 83 für den industriellen Wohnungsbau mit der Suche nach einem eigenen architektonischen Charakter unter Bezugnahme auf die vorhandene Bebauung an der Klement-Gottwald-Straße wird anerkannt. Eine Weiterführung dieser Gedanken bis zur Eigenständigkeit der architektonischen Form erscheint notwendig.
Die konzentrierte Lage der gesellschaftlichen Einrichtungen ist gut, wenn auch z. B. bei der Kindereinrichtung hinsichtlich der Himmelsrichtung nicht funktionsgerecht.
Die Anordnung eines Kommunikationsschwerpunktes am Saarplatz in Form eines Marktes wurde besonders anerkannt.
Die Verschiebung der Straßenachse der Südtangente hat negative Auswirkungen auf die städtebauliche Erschließung, die Einwohnerdichte ist relativ gering.



11



12

11
Fassadenabwicklung

12
Lageplan

Sonderprämie

(außerhalb der Jurywertung)

14 Fassadengestaltung

Autoren
Ing. Brigitte Tauscher
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock
Dipl.-Ing. Ute Tauscher
z. Z. Hochschule für bildende Künste

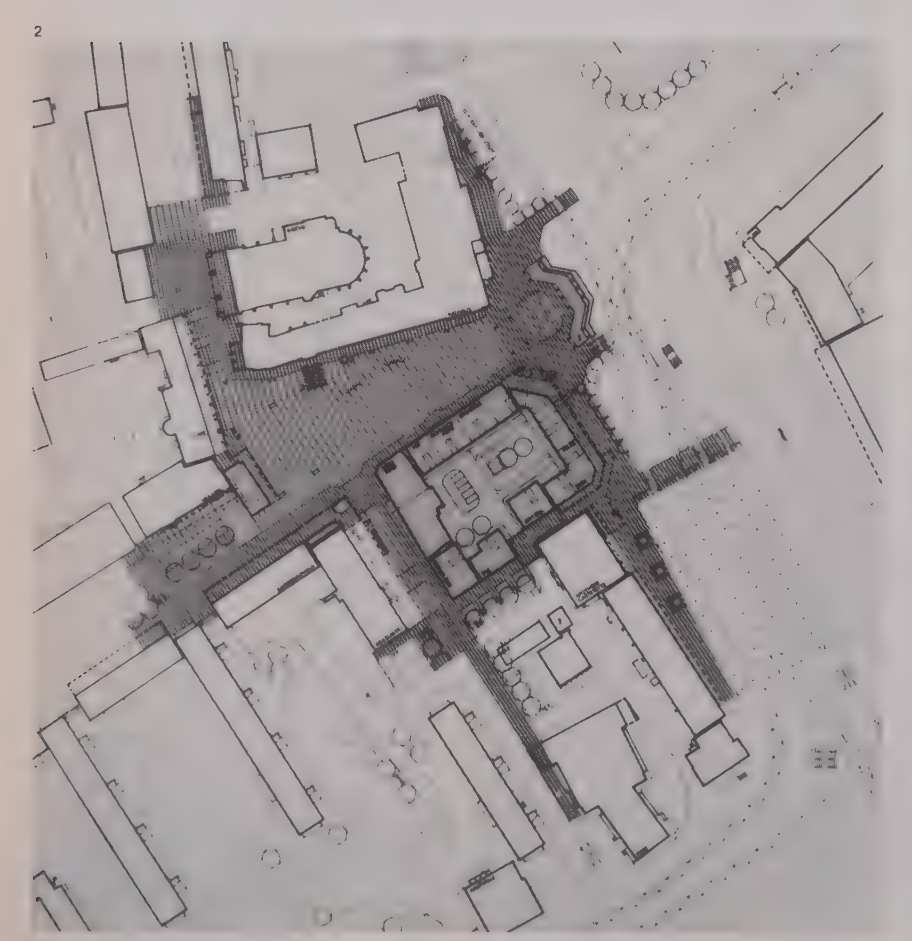
Die Arbeit erhielt eine Sonderprämie des Rates der Stadt Rostock für ihre gute graphische Darstellung und eine variantenreiche Architektur im Zusammenhang mit der angebotenen sozialen Qualität der allerdings nicht standortspezifischen Wohnbereiche.
Die Arbeit schied im ersten Rundgang aus, da die Ausschreibung zum Wettbewerb eindeutig auf die Einhaltung von Vorgaben und naheliegende Realisierungstermine orientierte.

1

Städtebaulicher Ideenwettbewerb zur Neugestaltung des Marktes von Karl-Marx-Stadt

Dr.-Ing. Wolfgang Mühl
Stadtarchitekt Karl-Marx-Stadt

2



Zum städtebaulichen Qualitätsanspruch

Die komplexe Umweltgestaltung im Sinne städtebaulich-architektonischen Schaffens hat eine große gesellschaftliche Bedeutung.

Es gilt zunehmend, die Gesamtheit aller Elemente in deren Wechselwirkung zu beurteilen und einzusetzen. Karl-Marx-Stadt mit seinem weiten sozialistischen Zentrum und Bauten als symbolischen Zeichen des Neuen wird in den kommenden Jahren eine weitere funktionelle und gestalterische Harmonisierung des Stadtbildes erfahren. Der Übergang vom extensiven Bauen am Rande der Stadt zum intensiven Bauen in der Innenstadt in der Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung bietet günstige Bedingungen zur Erhöhung der gesamtgestalterischen Qualität des Stadtzentrums.

Zur Sicherung der Qualität in Städtebau und Architektur wird es notwendig, die Arbeit an städtebaulichen Leitplanungen inhaltlich zu qualifizieren und methodisch zu untersetzen. Die Leitplanung muß als Dokument mit hoher Autorität und Orientierungssicherheit auch ein Dokument für langfristige im voraus formulierte städtebauliche Qualitätsansprüche werden. Der geistig schöpferische Anteil im Entwurfsprozeß erhöht sich wesentlich. Hinzu kommt, daß die neuen Anforderungen an die städtebaulichen Planungsbüros, Projektierungseinrichtungen und Ausführungsbetriebe eine enge Zusammenarbeit bereits in den frühen Phasen der Vorbereitung zwingender denn je erforderlich machen. Die Bürger sind verantwortungsbewußt und gezielt

1. Preis (Arbeit 4)

1
Modelle zum Wettbewerbsgebiet

2
Lageplan

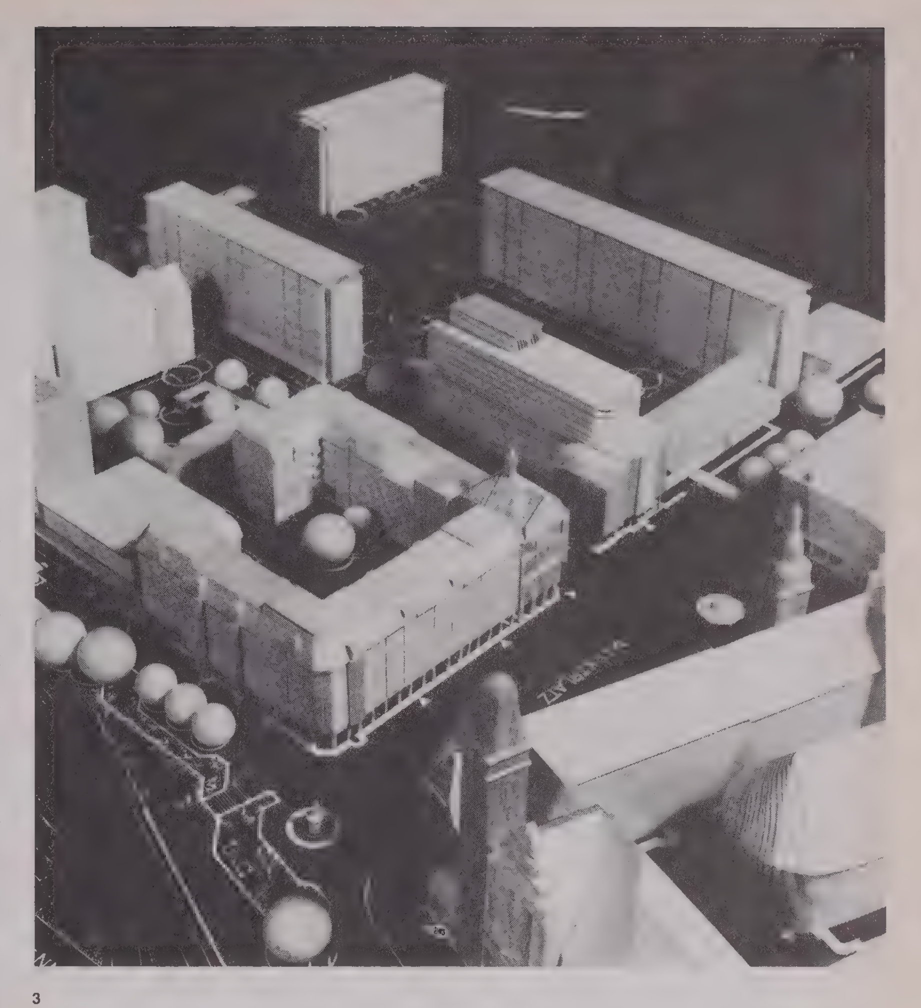
3. Preis (Arbeit 6)

3
Modell

4
Bebauungsplan

5
Ansicht

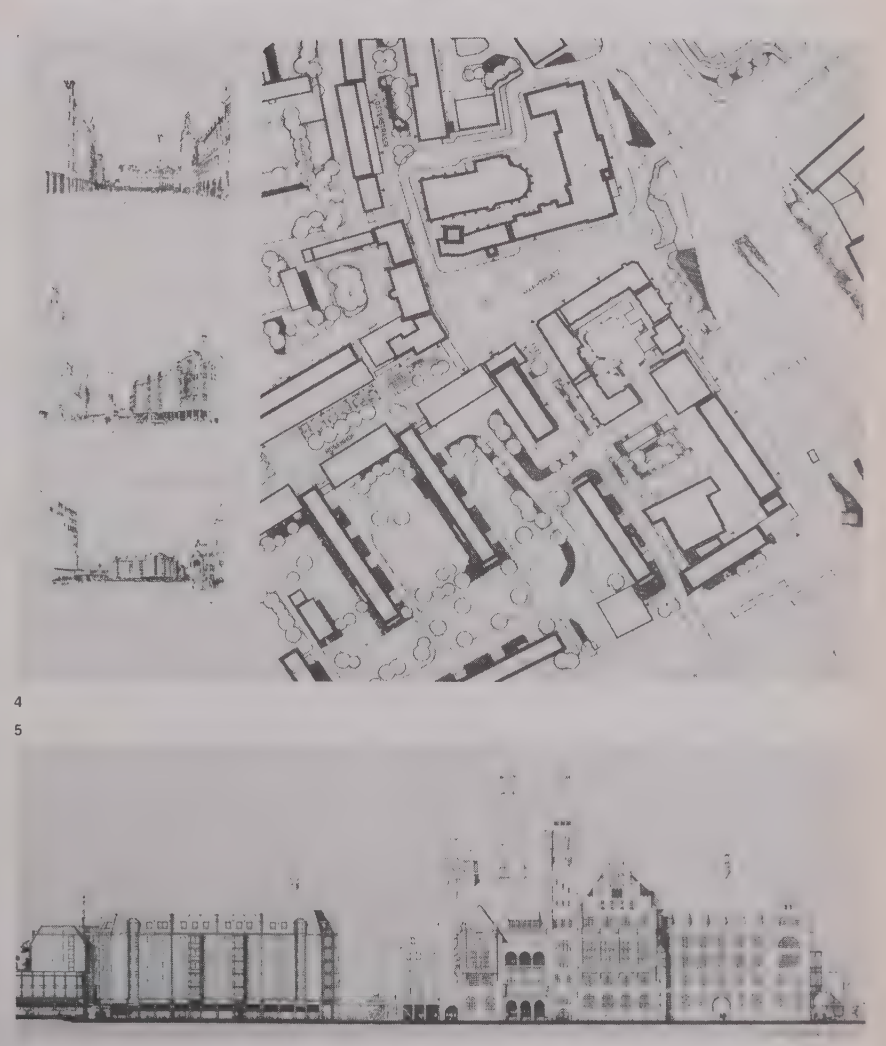
bei Entscheidungsvorbereitungen zu Fragen von Städtebau und Umweltgestaltung einzubeziehen. Letztlich wird diese Bürgernähe ein Beitrag aktiver Kommunalpolitik. Die Herausbildung der Kulturfunktion der Stadt fordert eine komplexe Umweltgestaltung als städtebauliche Strategie unserer sozialistischen Gesellschaft. Diese Zielstellung ist durch interdisziplinäre Zusammenarbeit zu erreichen. Sie ist weit mehr als die architektonische Neuschöpfung „städtischer Wohnlichkeit“ und nicht in eiligem Wettbewerb zu entwerfen.
Die Vervollkommnung städtebaulich-räumlicher Grundstrukturen durch Neubau, aber auch Aussonderung verlangt ein behutsames Planen und Gestalten, ein kompositionelles Miteinander von anerkanntem Alten und aus der Zeit geborenem Neuen.



3

Zur Neugestaltung des Marktes der Stadt

Die Baulücke an der Südostseite des Marktes ist eine der unbebauten Flächen innerhalb des Stadtzentrums. Dem Markt kommt infolge gesellschaftlicher und historischer Aspekte eine hohe funktionelle und städtebaulich-gestalterische Bedeutung zu. Mit der Bebauung dieser Fläche wird es möglich, das mit der Neugestaltung der Innenstadt angelegte Platz- und Raumgefüge um einen wichtigen Bestandteil zu bereichern und gleichzeitig abzurunden. Es kommt darauf an, dem Markt einen eigenständigen Charakter von hoher Attraktivität und kommunikativer Wirksamkeit zu verleihen.
Die bestehende Marktbebauung steht fast vollständig als Einzeldenkmal unter Schutz. Die gestreckte dreieckförmige Gestalt des Marktes und die Einbindung der Klosterstraße bilden für die Stadt ein einzigartiges städtebaulich-baukünstlerisches Ensemble einer Altstadtstruktur.
In diesem Sinne wird die Schließung vorhandener Lücken eine maßvolle Aufwertung des Platzes durch gediegene, rücksichtsvolle gestalterische Maßnahmen sein müssen.
Die in der ersten Ausbauphase nach dem Krieg errichtete leicht historisierende nördliche Nachbarbebauung zum Siegertschen Haus berücksichtigte die historische und städtebauliche Situation in angemessener Weise.
Gemäß der städtebaulichen Zielstellung ist der Marktplatz unter Beachtung der historischen Substanz mit einer Neubebauung der Südostseite und weiteren baulichen Ergänzungen städtebaulich-räumlich und architektonisch aufzuwerten. Mit dieser Neubebauung soll die ursprüngliche Grundform des Marktes als Raumerlebnis neu entstehen. Aus der Sicht der Straße der Nationen ist dieser Baukörper ein bestimmender städtebaulicher Abschluß des Straßenraumes und zugleich Auftakt des Fußgängerbereiches.
Zur Lösung dieser anspruchsvollen Aufgabe



4

5



6



7

8



Mitglieder der Jury

Dipl.-Gesellschaftswissenschaftler Hans-Jürgen Ueberfuhr, Sektretär für Wissenschaft, Volksbildung und Kultur der Stadtleitung der SED

Oberingenieur Rolf Gundermann, Stadtbaudirektor

Dipl.-Gesellschaftswissenschaftler Ernst Uschpilkat, Stadtrat für Kultur

Dipl.-Ing. Günter Münch, Stellv. Bezirksarchitekt

Dr.-Ing. Wolfgang Mühl, Stadtarchitekt

Professor Dr. Glaser, Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden

Dipl.-Ing. Peter Koch, Chefarchitekt im VE Wohnungsbaukombinat Karl-Marx-Stadt

Dipl.-Ing. Martin Decker, Chefarchitekt, Bau- und Montagekombinat Süd, IPRO Karl-Marx-Stadt

Dipl.-Ing. Günter Arnold, Vorsitzender der Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt des BdA/DDR

Dipl.-Maler Fritz Diedering, Vorsitzender der Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt des VBK-DDR

Gerd Bieker, Stellv. Vorsitzender der Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt des Schriftstellerverbandes der DDR

Professor Clauss Dietel, Verband Bildender Künstler der DDR

Sonderpreis (Arbeit 5)
6 Modell

7 Lageplan

8 Ansichten

wurde ein städtebaulich-architektonischer Ideenwettbewerb „Neugestaltung des Marktes" ausgeschrieben. Die Aufforderung zur Teilnahme erging an folgende Kollektive:

- Büro für Städtebau des Bezirkes Karl-Marx-Stadt — Arbeit Nr. 6
- VE Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck" — Arbeiten Nr. 2 und 5
- Rat der Stadt Karl-Marx-Stadt, Büro des Stadtarchitekten — Arbeit Nr. 7
- BdA/DDR – Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt — Arbeit Nr. 1
- TU Dresden, Prof. Dr. Ing. H. Schwarzbach — Arbeit Nr. 4
- HAB Weimar, Prof. Dr.-Ing. Stahr — Arbeit Nr. 3

Eine Jury unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Felz, Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, bewertete die Arbeiten.

Auszug aus dem Protokoll der Jury-Sitzung:

- Arbeit Nr. 4 wird auf Grund der höchsten Qualität in der räumlichen Gliederung und wegen der besten Ansätze zur baukörperlichen Gestaltung der 1. Preis zuerkannt. Als Mangel dieser Arbeit werden die zu wenig auf die Standortsituation bezogene Fassadengestaltung und die vorgeschlagenen Traufhöhen betrachtet.
- Da ein relativ großer Abstand in der räumlichen Bewältigung durch die weiteren Arbeit besteht, wird ein zweiter Preis nicht vergeben. Die Arbeit 6, welche der in Arbeit 4 formulierten Raumidee am nächsten kommt, wird daher mit einem 3. Preis ausgezeichnet. Die Fassadengestaltung dieses Beitrages zeigt in ihrer Diszipliniertheit Ansätze zu einer konsequenten Weiterentwicklung.
- Als Mangel werden die schwache Ausformung der Eingangssituation des Marktes von der Straße der Nationen her, die Beeinträchtigung des vorhandenen Raumgefüges am Rosenhof durch die Überbauung des „Goldenen Bockes" und die undifferenzierte Gestaltung der Bretgasse beurteilt.
- Der Arbeit Nr. 5 wird ein Sonderpreis verliehen für den Versuch, mit einer sehr plastisch aufgefaßten Baukörpergestaltung die Eingangssituation zur Straße der Nationen zu markieren und im Stadtzentrum vorherrschende Baukörpergliederungen aufzugreifen.

Schritte zu neuen Qualitäten des Plattenbaus

Technische Universität Dresden, Sektion Architektur
Lehrstuhl Gesellschaftsbauten
o. Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel
Dipl.-Ing. Jörg Düsterhöft
Lehrstuhl Tragsysteme und Tragkonstruktionen
o. Prof. Dr. sc. techn. Eberhard Berndt
Dipl.-Ing. Jochen Hentschel

Anforderungen und Ziele

In der DDR sind die gesellschaftlichen Voraussetzungen vorhanden, die Industrialisierung im Bauwesen sowohl zur Steigerung der Produktivität als auch der Qualität voranzutreiben. Nicht zuletzt durch die Orientierungen der 8. Baukonferenz hat der Plattenbau als ökonomisches Herstellungsverfahren im komplexen Wohnungsbau weiterhin die Priorität. Die vorhandenen Grundfonds begründen seinen Einsatz auch nach 1990, also in einer Etappe, in der die grundsätzlichen Anforderungen unseres sozialen Wohnungsbauprogrammes erfüllt sein und neue Qualitäten unserer städtischen Lebensumwelt die sozialistische Lebensweise immer stärker stimulieren und veranschaulichen werden (1).

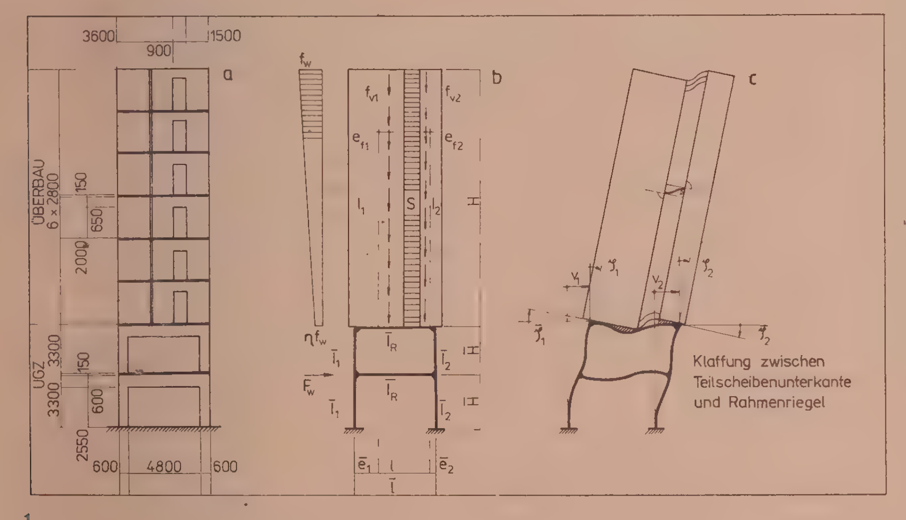
Diese Begründungen verlangen vor allem die Flexibilität der Grundrißstrukturen und eine Komplexität der Bauweisenweiterentwicklung. Das gilt innerhalb der Plattenbautechnologie wie für die Kombinierbarkeit mit anderen Bausystemen. im Heft 5/85 der „Architektur der DDR" war anhand eines Schulbaus über die Entwicklung und Kombination der Plattenbauweise des Wohn- und Gesellschaftsbaues mit 2,80 m und 3,30 m Geschoßhöhe berichtet worden (2). In diesem Aufsatz wird ein weiterer entscheidender Qualitätssprung des Plattenbaues vorgezeichnet, den uns die Anforderungen des innerstädtischen Bauens abverlangen. In der zusammen mit dem Graduierungsgeschehen vorangetriebenen, mit dem Bauwesen des Bezirkes (WBK und BBA) gebundenen Forschung ist die Erweiterung des Einsatzfeldes und die qualitative Weiterentwicklung des Plattenbaues an erste Stelle gestellt.

Hohe Anforderungen an das innerstädtische Bauen verlangt die Erfüllung folgender Zielstellungen mit den vorhandenen Produktionsbedingungen und vorgezeichneten Normativen:

1. Kernstadtgerechte funktionelle Definition für den zentrumsintegrierten Wohnungsbau, vor allem für die maximale horizontale Auflösung seiner gesellschaftlich genutzten Geschosse.
2. Großzügige Verbindungen zwischen dem Boulevardgeschoß mit erlebbaren Galerien und anderen Nutzflächen des darüber- und darunterliegenden Geschosses.
3. Offenere Durchdringung der Fassaden in den gesellschaftlich genutzten Zonen und reiche Gestaltvarianz in den darüberliegenden Wohngeschossen.
4. Reicher Gestaltungsspielraum im Bereich des oberen Gebäudeabschlusses, bauweisengerecht und in funktioneller Begründung.

Insgesamt sollen größere Funktionszusammenhänge in urbanen Erlebnisbereichen mit Veränderbarkeiten innerhalb der unterlagerten Flächen und zu den Freiräumen angeboten werden. Das bedeutet, neue Anforderungen im Plattenbau durchzusetzen und ihn zu einer neuen Einsatzqualität zu führen. Wie oft haben wir Architekten und Ingenieure die Mahnung erfahren, daß der industrielle Wandbau weder konstruktiv noch gestalterisch – im Vergleich zum traditionellen der historischen Stilepochen – bisher längst nicht ausgereizt sei.

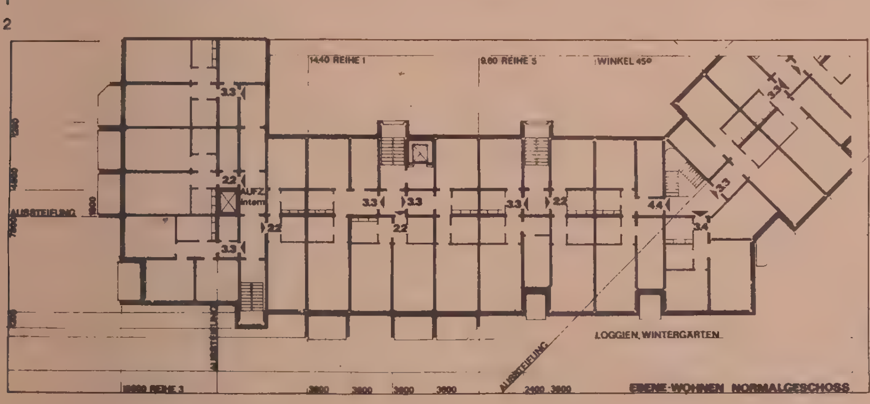
Als Grundlage für die im Rahmen von Forschungsarbeiten seit längerer Zeit betriebe-

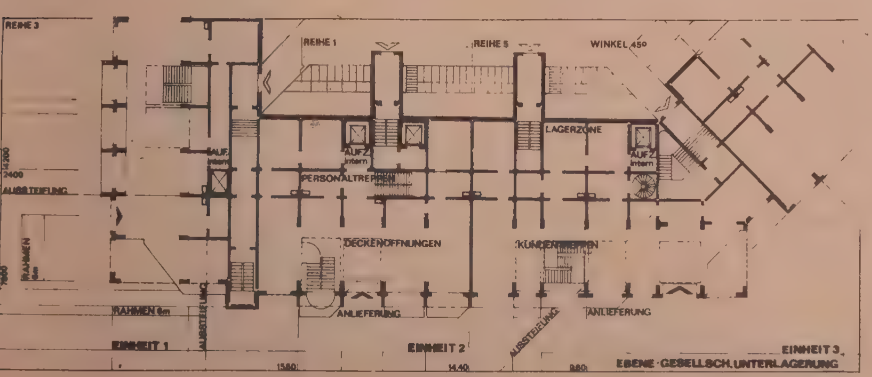


1

a: Geometrie des Plattenbaues mit Unterlagerung durch Rahmen
b: Tragsystem mit Belastung dazu und
c: Vektornutzungszustand von Überbau und Unterbau

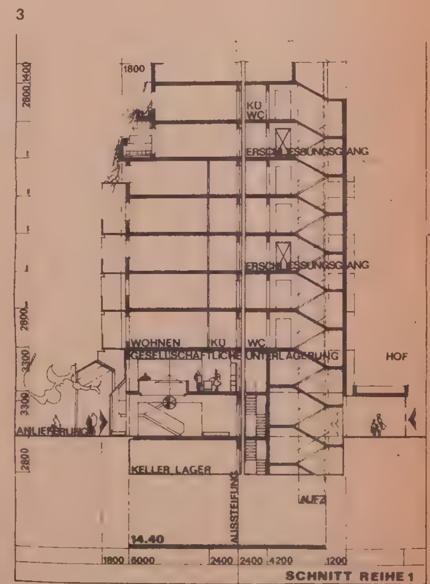
2



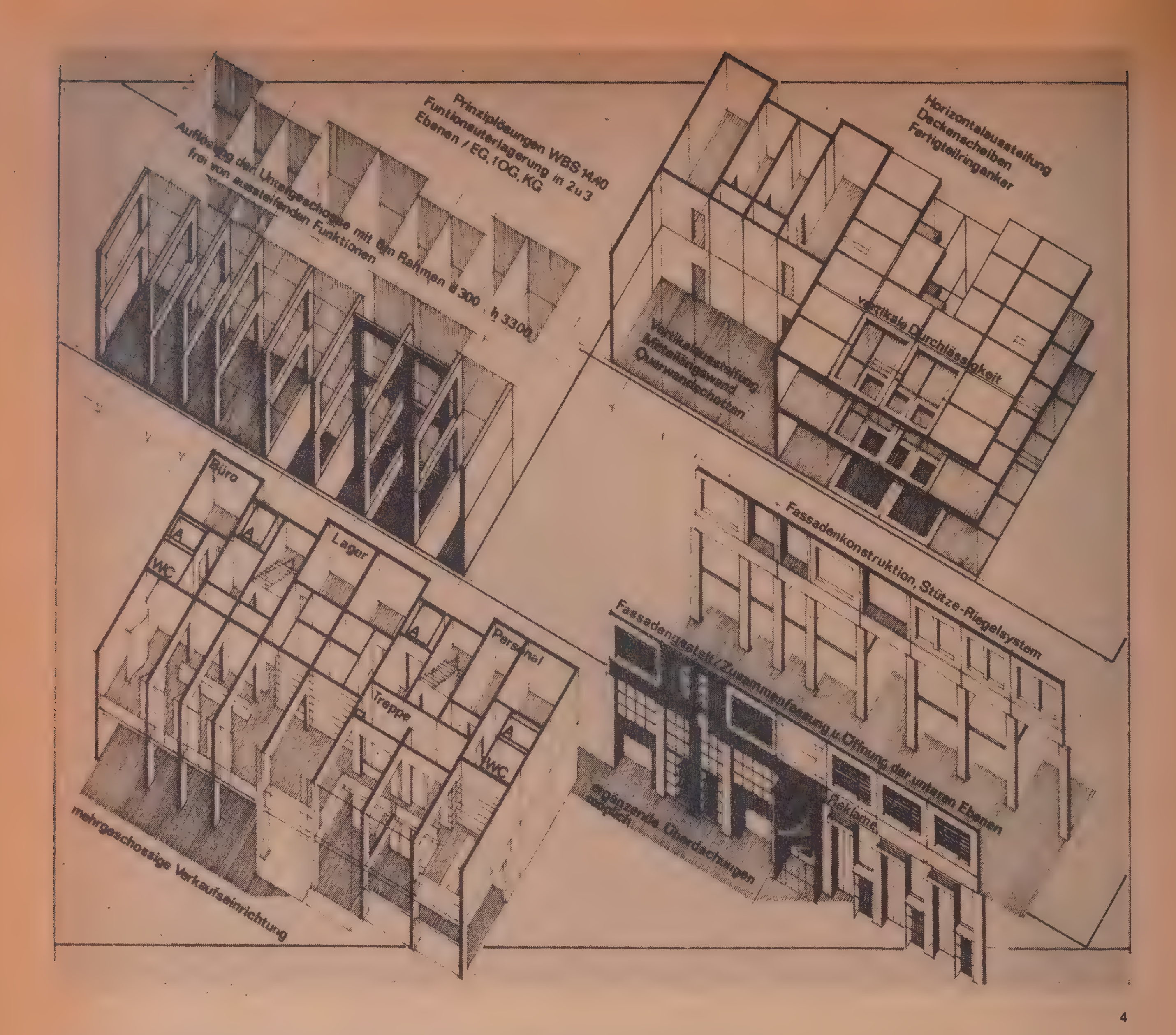


Grundrißebene gesellschaftliche Unterlagerung und Grundrißebene Normalgeschoß

3



Schnitt



4

nen Untersuchungen (3/4/5) diente die zwischen TU und WBK Dresden entwickelte Wohnungsbauserie WBS 70 – 14,40 m, die in mehreren Grundrißreihen vorliegt und Vorgabe für die vom Büro des Stadtarchitekten ausgeschriebenen Variantenuntersuchungen und Wettbewerbe für städtische Teilgebiete war. Obwohl ihre engen Raster (3600 mm) einer großzügigen Unterlagerungslösung unfreundlich scheinen, bot sie die Chance, vorhandene Grundlagen des mehrgeschossigen Wohnungsbaues zu 8- bis 9geschossigen Gebäuden aufzustocken und mit Aufzugskernen, die zu sparsamen Verteilergeschossen führen, zu versehen. Das vorgegebene Normativ verlangt von vornherein äußerst sparsame Lösungen. Sie werden schon vom städtebaulich verdichteten Konzept aus verfolgt. Eine hohe Zahl von Wohnungen mit günstigem Verteilerschlüssel muß die Effektivität der Standorte und Baugebiete sichern, eine Grundvoraussetzung auch für die vom Baukombinat zu erbringende Leistungssteigerung.

Zur statisch-konstruktiven Aufgabenstellung und Lösung

Die für eine gesellschaftliche Nutzung unterlagerten Geschosse können größere Raumflexibilität durch eine skelettartige Auflösung der Tragkonstruktionen erhalten. Prinzipiell sind hierfür Skelettsysteme oder wandartige Rahmenkonstruktionen in monolithischer oder vorgefertigter Ausführung möglich. Dabei wird jede tragende Wand durch einen Riegel oder einen Rahmen abgestützt, wenn nicht die vorhandene Wandstruktur bis zum Fundament durchgeführt wird. Für eine weitgehende Nutzung der vorhandenen Vorfertigungskapazität des Plattenbaus und einer bevorzugten durchgängigen Montagetechnologie spricht die Anwendung wandartiger Rahmenelemente, die – wie bereits auf dem Standort Bautzen Gesundbrunnen erprobt (6) – auf der AC-Fertigungslinie für Außenwände (WBS 70-G) mit einer Dicke von 240 ... 260 mm hergestellt werden können. Reicht die Tragfähigkeit dieser Elemente, insbesondere die zulässige Pressung in den horizontalen Fugen, bei höheren Geschoßzahlen nicht mehr aus, kann eine Doppelstellung der Rahmen oder eine Verringerung der Querwandabstände bis zu 3600 mm vorgenommen werden. Eine wirtschaftlichere Lösung läßt sich über eine Fertigung der Rahmen in Batterieformen mit veränderter Stirnschalung (z. B. Elementedicke 2 × 150 mm) erreichen.

Bei der Festlegung des Tragsystems sollte davon ausgegangen werden, daß die Längs- und Queraussteifung des aus mehreren Segmenten gebildeten Gebäudes über durchgehende innere Wandscheiben in Quer- und Längsrichtung garantiert wird. Die Bildung räumlicher, zur Biegeachse symmetrischer Aussteifungsquerschnitte durch schubsteife Verbindung rechtwinkelig zueinander stehender Wände erschließt dabei erhebliche Tragreserven vor allem für die „innere Längsstabilisierung" als Voraussetzung für eine vor allem den Funktionen der unteren Geschosse entsprechende freie Fassadengestaltung. Die damit nichttragenden Außenlängswände können auf äußere Längsrahmen oder Riegel-Stützen-Systeme in den Untergeschossen abgesetzt werden, ohne auf andere Möglichkeiten hier eingehen zu wollen.

Die zugrundegelegten Rahmenelemente für die bevorzugte Abtragung der lotrechten Lasten aus den tragenden Querwänden sind vorteilhafter als das Riegel-Stützen-System mit gelenkigen Knoten, da bei ihnen die Feldmomente der Rahmenriegel erheblich gegenüber einem Träger auf zwei Stützen reduziert werden. Das wirkt sich in jedem Falle günstig auf die erforderliche Riegelhöhe aus.

Besitzt der Überbau bis zur Untergeschoßzone durchgehende Öffnungen oder Vertikalfugen und beteiligt sich das System an der Horizontallastaufnahme und somit an der Gebäudeaussteifung, so ist eine Analyse des

4
Axionometrische Darstellung der Rahmenauflösung und der vertikalen Durchdringung des Aussteifungssystems sowie der Fassadenauflösung innerhalb der gewinnbaren Freiheitsgrade

5
Innenraumperspektive. Sie verdeutlicht die gewinnbare Offenheit der Raumstruktur im Rahmen der Plattenbautechnologie.

gemeinsam wirkenden Systems aus Scheibe mit Öffnungsreihe (Überbau) und Rahmen (Untergeschoß) bei Beachtung der Spezifik des Montagebaues erforderlich (Bild 1a).
Zur Berechnung des Überbaus kann das von Rosman und Beck entwickelte Modell für ein Streifen-Lamellen-System angewendet werden (Bild 1b). Hierbei ist entsprechend dem Formänderungsverhalten des Rahmens die Randbedingung am unteren Scheibenrand zu modifizieren ($\varphi \neq 0$). Vergleichsrechnungen bestätigen, daß die Untergeschoßzone zum Teil wesentlich versteift, der Überbau selbst hingegen weicher wird. Das Verformungsverhalten des Gesamtsystems stellt Bild 1 c dar. Da die Lagerfuge zwischen Teilwandscheibe und Rahmenriegel keine Zugbeanspruchung übertragen kann, wird sich in bestimmten Abschnitten eine Klaffung zwischen Scheibenunterkante und Riegel einstellen und letzterer sich relativ selbständig verformen. Als Verträglichkeitsbedingung zwischen Überbau und Untergeschoß kann mit genügender Genauigkeit gleiche Verschiebung ($v = \bar{v}$) und Verdrehung ($\varphi = \bar{\varphi}$) definiert werden, wobei entsprechend den Voraussetzungen des Streifen-Lamellen-Systems $v_1 = \bar{v}_2$ und $\varphi_1 = \bar{\varphi}_2$ gilt.
Für eine asymmetrische Lage der Öffnungsreihe ergeben sich bei wechselnder Richtung der Horizontalbelastung (Wind) unterschiedliche Ergebnisse, bedingt durch die Spezifik des Zusammenwirkens von Scheibe und Rahmen. Die breitere Anwendung derartiger Systeme bedarf noch der weiteren Klärung einiger Fragen, so z. B. des Zusammenwirkens zweier übereinanderstehender montierter Rahmen, wie auch der realen Kopplungsverhältnisse zwischen Überbau und Untergeschoßzone.
Werden die Vertikallasten aus dem Überbau auf die Rahmen der Untergeschoßzone über ein als geschoßhoher, wandartiger Träger wirkendes volles Wandelement abgetragen, wie es weitgehend durch die Grundrißlösung nach Bild 2 erfüllt wird, so entzieht sich der relativ biegeweiche Rahmenriegel noch stärker der Vertikalbelastung. Seine Dimensionierung wird dann fast nur noch durch seine Eigenlast und die Stützkräfte der direkt auf ihn aufgelagerten Deckenplatten bestimmt. Sind außerdem genügend durchgehende und damit aussteifende Querwände wie im vorgeschlagenen Konstruktionskonzept vorhanden, brauchen die rahmenartigen Scheiben nicht zur Gebäudeaussteifung herangezogen zu werden. Das entwickelte Berechnungsmodell gestattet jedoch die Ermittlung der zusätzlichen Beanspruchung aus der gemeinsamen räumlichen Tragwirkung. Dadurch wird es auch möglich, die generell erforderliche Deckenscheibe im vorderen Bereich erheblich aufzulösen und zu durchbrechen, selbstverständlich immer unter Berücksichtigung der Ringankerführung. Diese kann wie üblich in den Wänden oder in unserem Falle in den Rahmen liegen, aus statischer Sicht noch zweckmäßiger in die Deckenscheibe bei den hier in Aussicht genommenen vorgespannten Hohlplatten mit Zwischenunterstützung (SL 7200 mm) gebracht werden. Mit dem Einsatz einer solchen Deckenlösung gegenüber schlaff bewehrten Decken mit Stützweiten von nur 3,60 m kann der für die Rahmenkonstruktionen erhöhte Stahlbedarf in der Gesamtheit wieder entscheidend abgebaut werden (7).

Erreichte Freiheitsgrade und Gestaltabsichten

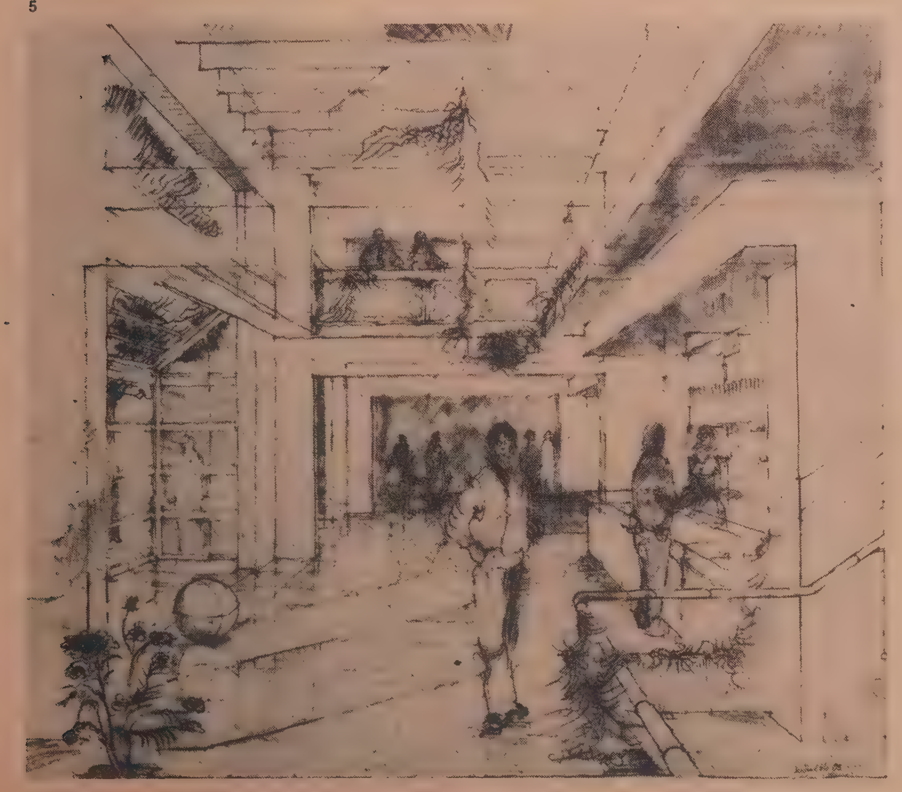
Der Erd- und Normalgeschoßgrundriß sowie der Schnitt (Bild 2,3) zeigen die Gebäudegrundstruktur der Reihe 1, 3 und 5 der Dresdner Wohnungsbauserie WBS 70-14,40 m innerhalb eines städtebaulichen Teilausschnittes.
Die axionometrischen Darstellungen (Bild 4) verdeutlichen das Tragsystem und die gewonnenen Freiheitsgrade:
– Horizontalauflösung der gesellschaftlich genutzten Geschosse durch Rahmen
– Vertikale Durchdringung der Funktionsbereiche
– Fassadentransparenz und -variabilität durch die Auflösung der von Aussteifungsfunktionen freien Fassaden in zweigeschossige Stützen und Abfangriegel.

Die Innenraumperspektive (Bild 5) kann die Offenheit der Raumstruktur in Kontinuität der Plattenbautechnologie überzeugend veranschaulichen. Der doppelten Raumhöhe ist ein großstädtischer Charakter sowohl innerhalb des flexiblen Flächenangebotes als auch in der Durchdringung zum Boulevard eigen. Auch die lebendige Gestaltung des oberen Gebäudeabschlusses kann ein neues Niveau erhalten, nicht mit Steildachimitationen, viel besser durch bereicherte Funktionsangebote von Maisonnettgeschossen oder Hausgemeinschaftsräumen. Grüne Gärten auf kleinstem Raum im verdichteten Stadtzentrum lassen eine hohe Wohnvollkommenheit erreichen. Beide Gebäudezonen zeigen, wie ein urbanes Gesicht mit Mitteln gegenwärtiger Lebensqualitäten und inneren Strukturgesetzten des Gebauten geprägt werden kann (8).

Neue Wohnqualitäten im Stadtzentrum

Es wäre zu wenig, innerstädtische Wohnquartiere einfach nach historischem Muster wiedergewinnen zu wollen. Über großstädtischer Erlebnisdichte sollen heutigen Bedürfnissen entsprechend begehrte Wohnverhältnisse geboten werden. Dabei sind Vorschriften und Standards stets in Zusammensicht mit gewinnbaren Gesamtqualitäten zu betrachten. Zentrumsbereiche sind immer zuerst Kommunikationsräume. Der Passant will hineingelockt und von einem vielseitigen Angebot attakiert werden. Hier ist mit fortschreitender Entwicklung eine reiche Entfaltung zu erwarten. Andererseits werden sozialer Fortschritt und Persönlichkeitsentwicklung die Bedürfnisse im individuellen Wohnbereich qualifizieren und dessen Verzahnung mit einem gemeinschaftlich genutzten Wohnumfeld auf ein vernünftiges Ganzes hin gestalten lassen.
In einem Bebauungsvorschlag, dem klare Baueinheiten und Ausführungstechnologien zugrundeliegen, wurde für wichtig gehalten, daß auch in Zentrumsquartieren Kinder und Hausgemeinschaften täglich ihre Aufenthaltsbereiche mit Freiraumanteilen in ruhigen Wohnhöfen erhalten, auch unter Berücksichtigung von Dachnutzungen. In einer effektiven Ausnutzung des hochwertigen Stadtgrundrisses wird die Voraussetzung gesehen, bei festliegenden Normativen eine Gestalt- und Funktionsqualität sowie eine Leistungssicherheit des Baubetriebes bei der Ausführung zu erreichen.
Innerstädtische Bauaufgaben sind die maßgebenden Wirkungsfelder für die Weiterentwicklung unserer Architektur und des Bauwesens. Die Lösung dieser Aufgaben verlangt immer nach dem Architekturfortschritt von heute, der die gesellschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten von morgen räumlich vorbereitet.

5





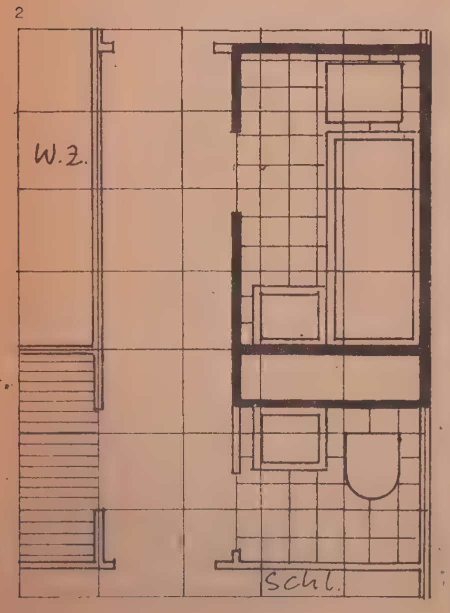
Literatur

(1) Grund, I., und Autorenkollektiv: Beitrag der AG1 der Sektion Wohn- und Gesellschaftsbau der BA/DDR für Aufgabenstellung für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau nach 1990
(2) Schrader, C.; Steinbrück, W.; Trauzettel, H.; Entwicklungs- und Einführungsstand neuer Gesellschaftsbauerzeugnisse auf der Grundlage der WBS 70/G im WBK Dresden
Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 5
(3) Kühle, K.: Innerstädtischer Wohnungsbau, Nürnberger Platz Dresden (Jugendobjekt) Diplomarbeit TU Dresden, Sekt. Architektur, Lehrstuhl Gesellschaftsbauten, 1984
(4) Hentschel, J.: Ausgewählte Probleme der Gebäudeaussteifung von Wandkonstruktionen
Dissertation A, TU Dresden, in Bearbeitung
(5) Düsterhöft, J.: Zu Forderungen und Problemen der Gestalt und Gestaltung von gesellschaftlichen Bereichen in urbanen Zentrumsgebieten am Beispiel von Dresden
Dissertation A, TU Dresden, in Bearbeitung
(6) Deutschmann, E.: Schulz, H.; Weißhuhn, K.; Eisentraut, W.-R.: Funktionsüberlagerungen aus städtebaulicher, technologischer und ökonomischer Sicht
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 5
(7) Forschungsbericht des Lehrstuhls für Tragsysteme im Auftrag der Bauakademie der DDR
TU Dresden, Sektion Architektur, 1985
(8) Götze, H.: Gestaltprinzipien bei der Weiterentwicklung des industriellen Plattenbaus – ein Beitrag zur Stadtgestaltung
Dissertation A, TU Dresden, in Bearbeitung

Funktionelle Qualitätsreserven der WBS 70

Dr. sc. techn. Siegfried Kress
BdA-Betriebsgruppe der Bauakademie der DDR

1



2

In dem vom Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau erarbeiteten Grundkatalog für den innerstädtischen Wohnungsbau (1) sind u. a. auch Grundsätze zur funktionellen Gestaltung von Wohnungen formuliert, die zum Teil über den gegenwärtigen Realisierungsstand bei der WBS 70 hinausgehen. Die BdA-Betriebsgruppe setzte sich im Rahmen einer Arbeitsgruppe* mit der Problemstellung auseinander, inwieweit eine dadurch initiierte Weiterentwicklung ohne erhöhten volkswirtschaftlichen Aufwand und auf der Basis der gegebenen Grundfonds möglich ist. Das bedeutet letztlich die Fragestellung nach Qualitätsreserven der WBS 70.

Im wesentlichen geht es dabei um folgende Problemstellungen:

- ☐ Gliederung der Wohnungen in Bereiche mit Ruheanspruch und solche ohne Ruheanspruch
- ☐ Bildung von Funktionsbereichen, z. B. Wohnen–Essen, Schlafen–Körperhygiene
- ☐ direkte Zugänglichkeit aller Wohn- und Nebenräume
- ☐ Außenküche mit Eßplatz
- ☐ Trennung von Bad und WC.

Die Analysen ergaben, daß die Erfüllung dieser Anforderungen durchaus im Rahmen der Parameter der WBS 70 möglich ist und die technisch-konstruktiven Veränderungen nur einen geringen Umfang erreichen. Praktisch lassen sie sich auf den Sanitärbereich beschränken.

Dabei kristallisieren sich zwei Lösungswege heraus:

- ■ Modifizierung der gegenwärtien Sanitärraumzelle im Schachtbereich (Abb. 1)
- ■ generelle Veränderung der Sanitärzelle bzw. Aufgabe derselben (Abb. 2).

Beide Fälle führen fast zwangsläufig zu einem separaten WC-Bereich. Dabei stützen sich die Vorschläge auf die Aussagen zum Sanitärbereich in dem genannten Grundkatalog.

Die als Beispiele dargestellten Grundrisse für 1- bis 4-Raum-Wohnungen (Abb. 3 und 4) verdeutlichen die konkrete Umsetzung der genannten Zielstellungen:

- ☐ Dem Bereich mit Ruheanspruch sind die Schlafzimmer und Kinderzimmer zugeordnet, auf der „Lärmseite" befinden sich die Wohnzimmer und Küchen (außer bei der 1-R.-W.).
- ☐ Wohnzimmer, Eßplatz und Küche bilden den Funktionsbereich Wohnen, ebenso werden enge Beziehungen zwischen Schlafzimmer und Sanitärbereich hergestellt.
- ☐ Alle Wohnräume und Nebenräume einschließlich Küche sind direkt zugängig.
- ☐ Die an der Außenfront liegenden Küchen sind so bemessen, daß ein Eßplatz vorgesehen werden kann.
- ☐ Die Trennung von Bad und WC läßt sich bei allen Wohnungsarten erreichen, es ist aber zur Diskussion zu stellen, bei welchen Wohnungsgrößen dies notwendig ist.

Die Zuordnung der Wohnungen zueinander entspricht einem 9,60-m-Segment mit 1- und 2-Raum-Wohnungen und einem 14,40-m-Segment mit 3- und 4-Raum-Wohnungen.

Die Entwicklung der Grundrisse hat auch gezeigt, daß die generelle Veränderung des Sanitärbereichs gemäß Abb. 2 für die funktionelle Gestaltung als günstiger einzuschätzen ist.

Unmittelbare Bedeutung hätten solche Konzeptionen für Kombinate, in denen die Sanitärraumzelle nicht eingesetzt wird oder sowieso Rekonstruktionsmaßnahmen auf diesem Sektor anstehen. Ebenso können sie auf alle Bausysteme bezogen werden, deren Grundlagen auf Deckenspannweiten von 2,40 und 3,60 m beruhen.

Die Untersuchungen haben aber noch weiterreichende Möglichkeiten zur funktionellen Qualitätserhöhung erkennen lassen. So ist als ein weiterer charakteristischer Ansatzpunkt neben dem Sanitärbereich die nichttragende Trennwand unter dem Aspekt der Substitution von Beton durch Gips oder andere Leichtbaustoffe anzusehen.

Der Einsatz von Leichtbauwänden aus Gips o. ä. eröffnet die Möglichkeit, sowohl bei der Errichtung der Wohngebäude auf gleichen Wohnflächen unterschiedliche Wohnkonzeptionen zu verwirklichen als auch im Verlauf der Nutzung Veränderungen vornehmen zu können.

Betrachtet man zunächst beispielsweise den Sanitärbereich, so könnte er durch eine unorthodoxe Herangehensweise erheblich aufgewertet werden, und zwar durch das volle Ausschöpfen des Systemmaßes 2,40 m (Abb. 5). Dabei sind Küche und Bad sowie Küche und Wohnzimmer durch Türen miteinander verbunden, so daß es im Ermessen der Bewohner liegt, wie sie in die Küche gelangen. Die direkte Verbindung Küche-Bad ist außerdem in bezug auf hauswirtschaftliche Arbeiten (Wäschewaschen, Bügeln u. a.) sowie Kinderbetreuung als sehr vorteilhaft einzuschätzen. Die Lösung ohne Trennwand ergibt für den Sanitärbereich eine bisher noch nicht erreichte Großzügigkeit, die sogar Konditionierungseinrichtungen Raum gibt (z. B. Sprossenwand, Hometrainer). Dabei steht das erreichte Ergebnis im erfreulichen Gegensatz zum Aufwand, da ja die Trennwandfläche eingespart wird.

Erhalten bleibt dabei die Möglichkeit der Aufteilung in Bad und Wirtschaftsflur für den Fall, daß ein anderer Mieter wieder auf eine Separierung des Bades reflektiert.

Für die Wohnräume ergibt sich ein Spielraum von konventionellen Formen gemäß Abb. 3 und 4 über großräumigere Wohnbereiche (Abb. 6) bis hin zu völlig offenen „Wohnlandschaften" unter Einbeziehung des Küchenbereiches (Abb. 7).

Die Endkonsequenz dieser Überlegungen ist, daß sich die Bauwerks- bzw. Wohnungsentwicklung auf das konstruktive Grundgerüst der tragenden Wände und Decken, Außenwände und Installationsschächte konzentrieren könnte (Abb. 8), für das hocheffektive und rationellste Lösungen anzustreben sind, währenddessen für die Raumaufteilung und Raumauffassung mehr Bewegungsspielraum möglich wäre, ohne daß damit finanzielle und materielle Mehraufwendungen entstehen müssen. Werden beispielsweise bewehrungsfreie Gipswände oder ähnliche Leichtbaukonstruktionen eingesetzt, würden Einsparungen an hochwertigen Baumaterialien in volkswirtschaftlichen Größenordnungen entstehen, und zwar

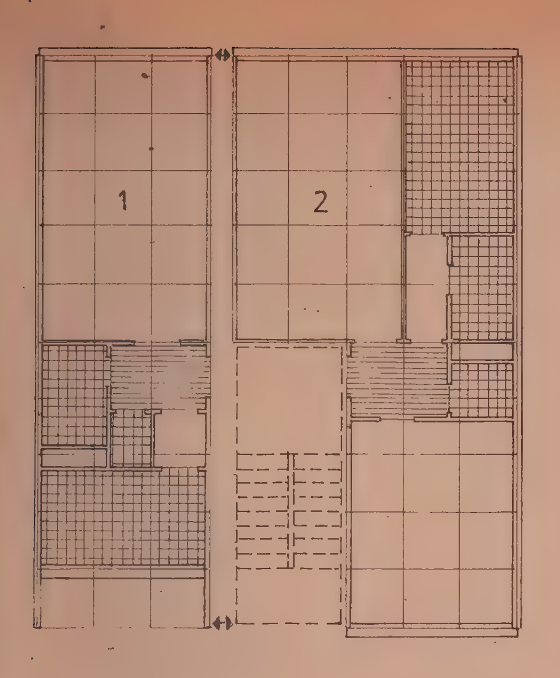
	an Betonstahl	an Zement
■ bei Trennwänden	75	1030 kg/WE
■ durch Wegfall der Sanitärraumzelle	60	325 kg/WE
■ insgesamt	135	1355 kg/WE.

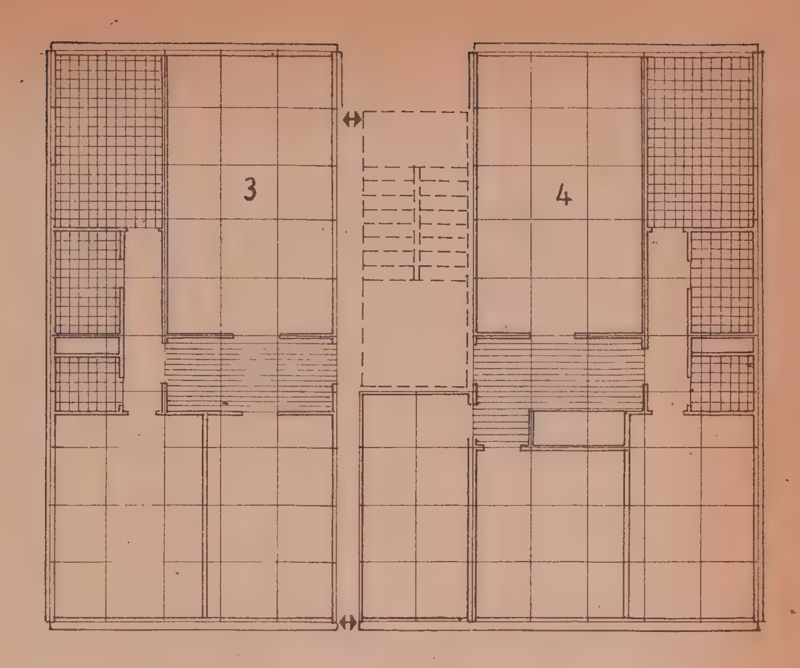
Das sind – auf den Gesamtbedarf je WE bezogen – bei Stahl rund 13 Prozent und bei Zement etwa 11 Prozent. Daraus leitet sich die Aktualität solcher Überlegungen ab.

* Mitglieder der Arbeitsgruppe: Dr. S. Kress, Prof. Dr. A. Felz, Dipl.-Ing. R. Linke, Dipl.-Ing. D. Schulze, Bauing. D. Liepelt

Literatur:

(1) Autorenkollektiv: Grundkatalog innerstädtischer Wohnungsbau in Plattenbauweise WBS 70 – Zielstellungen, Grundsätze, Lösungen. Bauakademie der DDR, Bauinformation, Berlin 1984



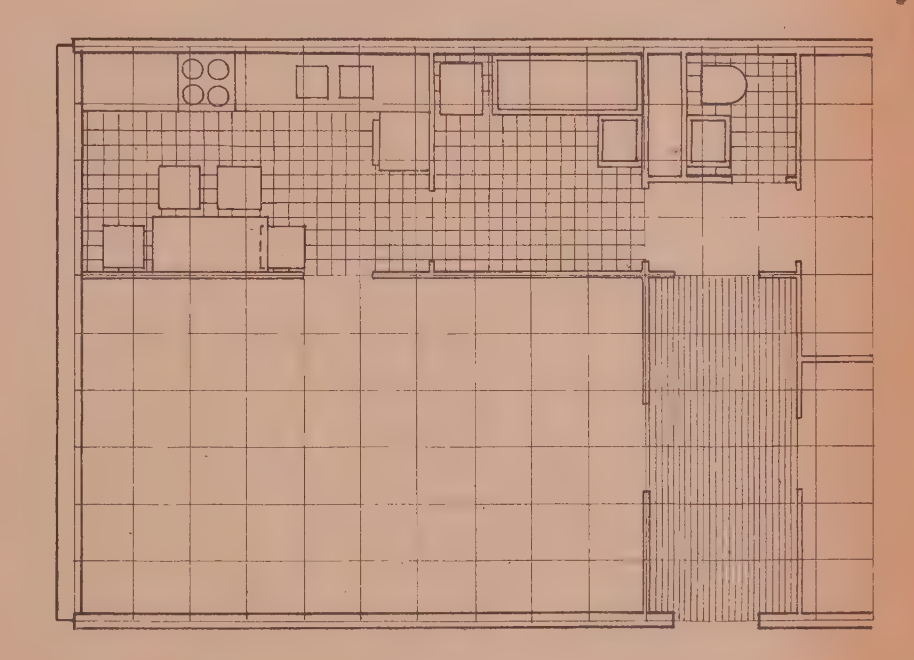


1
Modifizierte Sanitärraumzelle mit WC-Ergänzungszelle

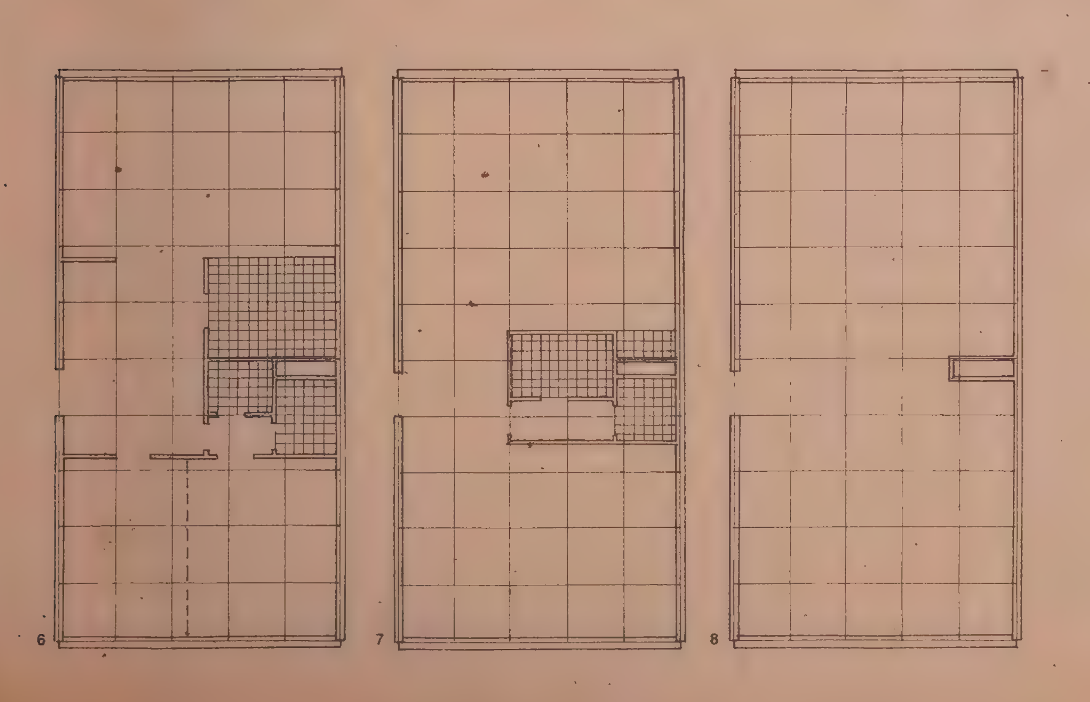
2
Veränderte kombinierte Bad-/WC-Zelle

3
Kombination von 1- und 2-Raum-Wohnung 1 : 150

4
Kombination von 3- und 4-Raum-Wohnung 1 : 150



5
Erweiterter Sanitärbereich 1 : 75



6
Teilweise erweiterte Wohnfläche unter Einbeziehung von Flur und Eßplatz am Beispiel einer 6,0-m-Achse 1 : 150

7
Offene „Wohnlandschaft" unter Einbeziehung der Küche 1 : 150

8
Konstruktive Grundlage für eine 6,0-m-Achse (3-R.-W.) 1 : 150



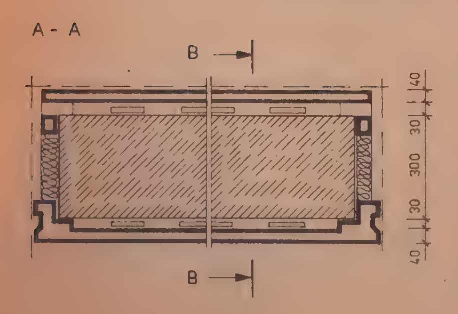
1 Fassadenansicht

Mehrschalige energieoptimierte Außenwandkonstruktion aus einer Kombination von Gas- und Stahlbeton

Dipl.-Ing. Hans-Peter Wenzel, KDT
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Bauingenieurwesen
WB Meß- und Versuchswesen

Im Bauwesen der DDR finden Gasbetonaußenwände zunehmend größeren Einsatz. Nicht nur für Industriehallen, sondern auch für mehrgeschossige Objekte mit Mehrzweckcharakter nimmt diese Art der Gebäudehülle an Bedeutung zu.
Vorteile dieser Konstruktionen sind vor allem ökonomischer Natur. Alle grundlegenden Rohstoffe sind aus eigenem Aufkommen verfügbar. Die Aufwendungen an Energie zur Herstellung des Gasbetons sind geringer als die, welche für andere hochwertige Wärmedämmstoffe aus eigener Produktion nötig sind.

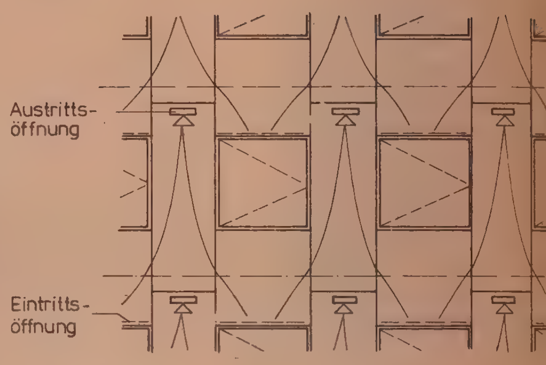
2 Grundform des Brüstungselementes



Der Baustoff Gasbeton besticht durch seine günstige Wärmeakkumulation, seinen positiven Einfluß auf die Feuchtebilanz im Raumklima, wenn er richtig eingebaut wurde; außerdem besitzt er ein geringes Gewicht. Nachteile sind hohe Wasseraufnahme, Transportschäden und relativ kleine Formate, außerdem kann er nicht geformt werden. Durch die Kombination von Gasbeton mit anderen Baustoffen wurden die Nachteile erfolgreich beseitigt.
Zur Kombination eignet sich Stahlbeton. Für ihn werden außer dem Stahl nur einheimische Rohstoffe verwendet; er ist fest und zu Lastübertragung geeignet, außerdem kann er beliebig geformt werden.

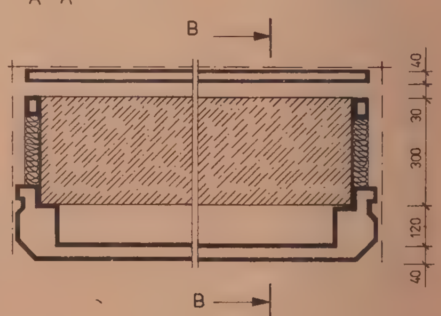
Konstruktionslösung der Außenwand

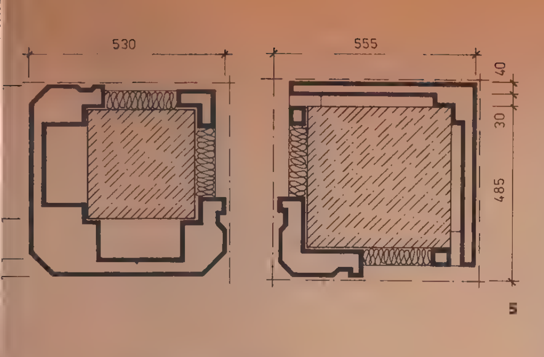
Die neuartige Außenwand wurde vollmontierbar konzipiert. Zwischen äußerer Stahlbetonschale und Gasbetondämmschicht sorgt eine belüftete Luftschicht für die volle Ausnutzung der wärmetechnischen Vorteile bei Ausschaltung der Nachteile des Dämmstoffes. Die Vorzugslösung wurde als Stapelfassung ausgebildet.
Die senkrechten Schäfte übertragen die Kräfte der horizontalen Brüstungselemente und Fenster direkt in die Gründung. Statisch wirken die Schäfte als Stützen. Die Verbindung zwischen der Außenwand und dem Baukörper befindet sich in Höhe der Rohbaudecken. Die Brüstungselemente werden zwischen die Schäfte gehängt.
Durch diese Wahl der Fassadengliederung ist der Projektant frei von Zwängen und kann die Größe jedes einzelnen Fensters individuell festlegen. Die Fensterbreite wird günstig durch nichttragende Blindfenster beeinflußt.
Durch verschiedene Dicken der senkrechten und waagerechten Konstruktionselemente läßt sich eine plastische Struktur der Fassade realisieren, es entsteht der Eindruck einer Höhenstreckung des Objektes (Abb. 1).
Neben der freien Wahl der Fenstergröße ist auch die Möglichkeit fensterloser Fassaden oder Felder möglich, ohne daß man hierbei in irgendeiner Weise von der Rasterbreite des Konstruktionssystems abhängig ist. Bei großen Spannweiten entsteht auch nicht die Gefahr einer Überschreitung der Tragfähigkeit. Die Stapelfassade ist unabhängig vom konstruktiven Tragsystem anwendbar.
Selbstverständlich werden die Möglichkeiten des Architekten hinsichtlich der Höhenstaffelung, sowie der Flexibilität in der nachträglichen Nutzungsanpassung der Fassade eingeschränkt. Es muß aber noch die Frage gestellt werden, inwieweit der Projektant solche Möglichkeiten ausnutzt.
Die Fassade gliedert sich in Schäfte und Brü-



3 Luftströmungsschema der inneren Luftschicht einer Rekuberationsaußenwand

4 Grundform der Schaftelemente



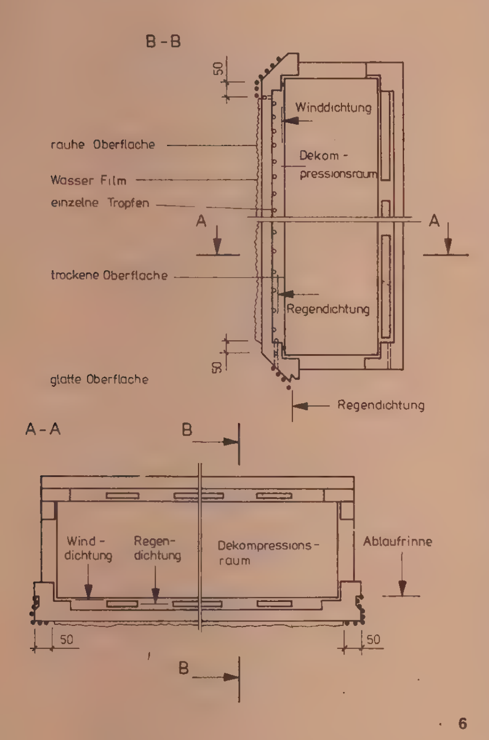


5

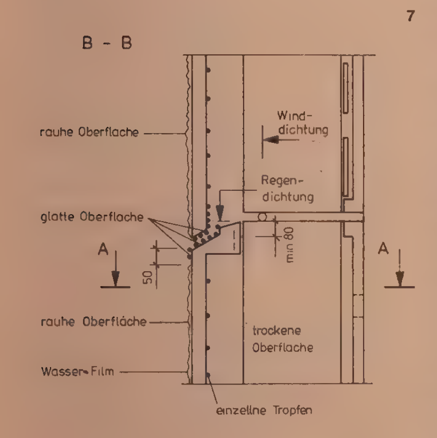
5
Grundform der positiven und negativen Ecke

6
System der Regen- und Winddichtungen im Brüstungselement

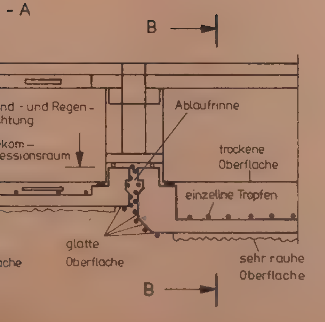
7
System der Regen- und Winddichtungen im Schaftelement



6



7



stungselemente. Die Brüstungselemente haben einen Aufbau nach Abb. 2, wobei die optimale Luftschichtdicke 30 mm beträgt. Die Dicke der Stahlbetonfertigteile ist abhängig von herstellungstechnischen Möglichkeiten und von der statischen Funktion im Sinne von Ausnutzung der Stahlbetonschale für die Ableitung vertikaler Kräfte bzw. zur Windstabilisierung des Objekts. Konstruktiv kann diese Schicht minimal bemessen sein (20 mm bei Verwendung von Armozement und 40 mm bei Stahlbeton). Die Wärmedämmung besteht aus 300 mm Gasbeton der Qualität 500 kg/m^3. Luftschlitze erlauben die Luftbewegung in der äußeren und inneren Luftschicht. Die äußere Luftschicht ist nicht verbunden, wie dies bei der inneren der Fall ist. Die Anfalluft aus dem Raumklima wird durch die innere Luftschicht mittels Lüftungsschlitzen abgesaugt. Öffnungen für die Klimaanlage oder Luftschächte befinden sich unterhalb der Rohdecke. Die Lufteintrittsöffnungen sind über dem Fenster angeordnet (Abb. 3).
Die Konstruktion der Schäfte ist Abb. 4 zu entnehmen. Die äußere Luftschicht wurde auf 120 mm erweitert. Zweck dieser Erweiterung ist das Erreichen eines größeren Trägheitsmomentes für den Querschnitt, so erhält die Fassade eine größere Stabilität. Die Schäfte sind tragend. Die größere Dicke der Elemente hat weiterhin bauphysikalischen und ästhetischen Charakter.
Die innere Luftschicht wurde nicht verändert. Konkrete Aussagen über die Maße der Stahlbetonfertigteile können erst nach erfolgter statischer Untersuchung, einschließlich Belastungsversuche, unternommen werden.
Die Luftströmung in der äußeren Luftschicht wird ebenfalls durch Schlitze im oberen Anschluß an die Dämmschicht gesichert. Am unteren Elementeabschluß ist der freie Luftein- und -austritt in die Horizontalfuge gewährleistet.
Zu den Grundelementen gehören auch positive und negative Ecken. In der Fassade werden diese Elemente wie Schäfte eingeordnet (Abb. 5).
Die Luftschichtdicken entsprechen denen der Normalelemente, wobei sie nicht mit den anderen in Verbindung stehen.
Die negativen Eckelemente gestatten die Anordnung größerer Dämmschichten.
Die vorgestellten vier Grundelemente reichen aus, um alle Fassadenvarianten zu gestalten.

Statische Funktion und Rastereinordnung

Die Brüstungselemente sind zwischen den Schäften aufgehängt, welche die Belastungen in das Fundament ableiten. Aus der Wahl des statischen Systems ergibt sich die Größenordnung der Elemente. Als Grundmodul wird für die Breite der Elemente 1200 mm angesetzt.
Die Höhe der Brüstungselemente sind stark von der Fensterhöhe abhängig. Es sind auch Elemente für Attika, Balkone, Loggien und weitere vorzusehen.
Die Höhe des Sturzes wird mit 950 mm dem Konstruktionssystem SKBS 75 angepaßt. Diese Höhe erfüllt belichtungstechnische Forderungen nach gleichmäßiger Raumausleuchtung.
Die Verbindung der Stahlbetonfertigteile wird mit Spannankern aus Betonstahl realisiert. Diese Anker sind in die äußere Schale einbetoniert und werden bei der Montage der Elemente neben dem Gasbetonblock vorbei in Öffnungen des inneren Fertigteils geführt, um dort über Schraubverbindungen mit einer Vorspannung versehen zu werden.
Schubkräfte werden über die Berührungsflächen zwischen Gas- und Stahlbeton übertragen, d. h., der Gasbeton erfüllt in begrenztem Umfang Tragfunktionen. Durch die Verbindung der Ankerstähle in der Vertikalfuge und anschließenden Verguß erreicht man einen stabilen Rahmen, welcher zur Aufnahme der Kräfte aus der Windbelastung herangezogen werden kann.
Die Verbindung zwischen den Schaftelementen (tragend) und den Brüstungselementen (eingehängt) erfolgt mittels Stahlwinkel (ggf. auch Stahlbetonkonsolen), welche eine Nachstellmöglichkeit besitzen. Nach dem Versetzen zweier benachbarter Schaftelemente wird das Brüstungselement auf die ausnivellierten Auflagerpunkte gesetzt. Die Ankerstähle können verbunden werden je nach vorausgesetzter horizontaler Belastung (Windlast) durch Schweißverbinder oder durch Klammern aus Bewehrungsstahl. Es wird der Dichtungs-Dämmstreifen eingelegt und die Fuge vergossen.
Die Gelenkverbindung zur Rohdecke erfolgt durch Bandstahl, sie ist nötig, um die Knicklänge zu verkürzen. Zur Aufnahme horizontaler Kräfte ist eine starre Verbindung zum Baukörper nötig. Hinsichtlich der Deformation der Außenwandelemente wirkt die äußere Stahlbetonschicht infolge der nicht starren Verbindung mit den anderen Schichten getrennt, eine Deformation hat also nur geringe Auswirkungen auf die gesamte Außenwand. Die Deformationen der Außenwand als Ganzes werden in Dilatationsfugen ausgeglichen.

Bauphysikalische Funktion

Bei der Ausbildung der Außenwand mit Wärmewiederverwendung (Rekuperation) ist die innere Luftschicht zwischen den Brüstungs- und Schaftelementen verbunden, während die Schaftelemente in geschlossene Felder einen Luftübertritt in Nachbarelemente nicht ermöglichen. Diese Elemente werden einzeln durchströmt. Die Anfalluft wird nach Abgabe der Wärme in Klimaanlage oder Luftschächte geleitet.
Die Vorteile der Wärmerekuperation liegen in der Wärmeabgabe der Anfalluft und höheren Innenoberflächentemperaturen, welche sich günstig auf das Wohlbefinden im Raum auswirken. Durch die Ableitung der Luft wird auch das Problem der Wasserdampfdiffusion gelöst; der Gasbeton wird gründlich ausgetrocknet.
Die äußere Luftschicht ermöglicht vor allem das Austrocknen der hygroskopischen Dämmschicht, welche im Trockenzustand einen geringeren Wärmeleitwert λ aufweist. Weiterhin wirkt die Stahlbetonschale als Wetterschutz vor Regen, Schnee und Eis.
Die hohe Akkumulationsfähigkeit der Außenwand erfüllt alle Forderungen nach Wärmewellendämpfung bzw. Phasenverschiebung.
Die Außenwand mit dem Aufbau 40/300/40 mm und zwei Luftschichten (a = 30 mm) auf beiden Seiten der Dämmschicht weist einen Wärmedämmwert von

$$R = 2{,}492\ \mathrm{Wm^{-2}K^{-1}}$$ auf.

Dies entspricht einem Wärmedurchgang durch die ungestörte Wand von

$$Q = 0{,}01605\ \mathrm{kJm^{-2}}.$$

Diese Werte entsprechen bereits den Forderungen, wie sie in den 90er Jahren aufgestellt werden. Wenn nur 250 mm Gasbeton als Wärmedämmung eingesetzt werden, erreicht man einen Energieverlust von

$$Q = 0{,}0184\ \mathrm{kJm^{-2}}.$$

Die Oberflächentemperatur an der kälteren Innenoberfläche der Luftschicht als auch an der raumseitigen Fläche ist höher als die Temperatur des Taupunktes. Wärmebrükken in der Vertikalfuge werden im Bereich des Fensteranschlags durch Mineralwollstopfung unterbrochen.
Die Verwendung von steifen Dämmstoffen

erscheint günstiger hinsichtlich des Arbeitsaufwandes im Ausbau.

Im Bereich des Fugenvergusses ist die Verwendung eines kombinierten Dichtungs-Dämmelementes vorgesehen. Dieses Element dichtet die Fuge gegen Regenwasser – Lufteinströmung ab und gewährleistet in ausreichendem Maße die Unterbrechung der Wärmebrücke.

Die Luftdurchströmung der beiden Luftschichten ist im Sommer günstig zu Zeiten niedriger Temperaturen. Dadurch wird die akkumulierte Wärme der Konstruktion abgeführt, so daß z. B. tagsüber die volle Akkumulationsfähigkeit der Materialien vorhanden ist. Die Außenwand „kühlt" die Räume.

Aus wärmetechnischer Sicht erfüllt die Konstruktion alle Anforderungen, auch wenn eine detaillierte Untersuchung im nichtstationären Wärmedurchgang zur Zeit noch aussteht.

Einen größeren Einfluß auf die architektonische Gestaltung der Gebäudehülle hat die aerodynamische und hydrodynamische Lösung der Außenwand.

Günstig für die Aerodynamik der Gebäude wirkt eine rauhe Oberfläche und eine stark gegliederte Fassade. So wird die Windgeschwindigkeit an den Außenflächen durch die Struktur der Hüllkonstruktion durch das Herausheben der Schäfte aus der Fassadenebene gesenkt. Einen für das Gebäude an sich geringeren, aber für die Fugenbelastung entscheidenden Einfluß hat die Ausbildung einer rauhen Oberfläche der Elemente (Kiesschüttung, Profilierung). Die Verringerung der Windgeschwindigkeiten an der Gebäudeoberfläche wirkt sich entscheidend positiv auf den Wärmeverlust der Gebäude aus.

Der gemeinsame Einfluß von Regen und Wind (Schlagregen) auf die Außenwand wird vor allem durch die Vorsatzschale aus Stahlbeton eliminiert. Die Luftschicht hinter dieser Wetterschutzschicht wirkt als nicht idealer Dekompressionsraum. Die Druckdifferenz Δp_1 hängt von der Geschwindigkeit der Luftströmung in der Zwischenschicht ab (Abb. 6 und 7).

Die rauhe Oberfläche der Elemente ist nötig, um die Wasserströme zu einem flächigen Strom zu zerteilen. So strömt das Wasser nicht konzentriert in die Vertikalfugen. Günstig sollten Streifen mit einer glatten Oberfläche angeordnet werden, welche den Wassertransport beeinflussen.

Eine Problemstelle bildet gewöhnlich die Fugenkreuzung (Abb. 8). Durch eine flächenwirksame Fugendichtung kann aber auch hier eine unnötige Luftdurchlässigkeit vermieden werden. Die Vertikalfuge muß in der Fugenkreuzung abgedeckt sein, damit das in den Ablaufrinnen sich bewegende Wasser aus dem Fugenbereich abtransportiert wird. Die schräge Ausführung der Abdeckung soll ein Wassereindringen in die Fuge zwischen Stahl und Gasbeton verhindern.

Bei der Projektierung der Gebäudehülle sind noch belichtungstechnische Forderungen zu beachten. So muß es möglich sein, unabhängig voneinander die Fenstergrößen nach den Lichtbedürfnissen des Innenraumes individuell zu bemessen. Dies führt letztlich zu einem vernünftigen Weg, Heizenergie zu sparen und den Nutzern ausreichend Licht zu bieten, ohne daß die Forderungen von TGL 35 424 nach maximalem Fensterflächenanteil angetastet werden. Durch die Verwendung der minimalen Sturzhöhe von 950 mm für alle Fensterkonstruktionen wird letztlich die gleichmäßige Ausleuchtung der Innenräume gewährleistet. Die Anschrägung der Elementekanten im Fensterbereich als auch die Anordnung der Fenster nahe der Außenfläche schließt Wärme- und Lichtverluste weitgehend aus.

Äußere Beschattungseinrichtungen können sowohl horizontal als auch vertikal starr angeordnet werden. Zur Befestigung an der Stahlbetonschale sollte die Möglichkeit einer Hinterlüftung (Abb. 9) zur thermischen Entspannung genutzt werden.

Äußere bewegliche Jalousien sind nicht vorteilhaft, da sie auch in heraufgezogener Stellung in die Fensterfläche hineinreichen.

Helle Farben erhöhen die Reflexionsbedingungen und senken die Wärmebelastung.

Die Außenwand hat eine Flächenmasse von $M = 350\ kgm^{-2}$, dies entspricht einem Luftschalldämmaß von $L = 52$ dB. Dies bedeutet, daß die Außenwand höchsten akustischen Ansprüchen (wie Krankenhäuser und Sanatorien) entspricht.

Ästhetische Gestaltung der Fassade

Bei der Verwendung der Außenwand entsteht eine Fassade mit einer Betonung der Höhe bzw. gleichmäßig der Höhe und Breite (Gitter), je nach dem Flächenverhältnis (Abb. 1).

Mit der Außenwandkonstruktion ist die Bildung jeden beliebigen Grundrisses möglich. Die Höhenstaffelung geschieht stufenförmig durch Aufsetzen auf die Tragkonstruktion.

Im Erdgeschoß ist eine Betonung durch die Ausbildung von Arkaden möglich, wobei die Schäfte ohne Brüstungselemente vor die Gebäudeaußenfläche treten. Die gleiche Möglichkeit ist auch in höheren Geschossen zur Ausbildung von Loggien oder Gängen gegeben

Unabhängig vom Wandaufbau kann die äußere Schicht individuell gestaltet werden (Abb. 10). Andere Materialien, unterschiedliche Oberflächengestaltungen oder künstlerische Formgebung sind der regen Phantasie der Projektanten vorbehalten.

Der individuelle Charakter der Fassade wird verstärkt durch die Möglichkeit, die Fenstergrößen unabhängig voneinander zu gestalten.

Zusammenfassung

Die Weltenergiesituation fordert auch vom Bauwesen die Einführung weniger aufwendiger Konstruktionen. Die Entwicklung neuer Bauelemente für den Massenbau muß komplex gesehen werden, da jede Anpassung der alten Struktur an eine bessere ohne Kontrolle der Gesamtkonzeption auf ihre Verwendbarkeit nicht zu optimalen Ergebnissen führt. Die Mehrschalenkonstruktion erfüllt in hohem Maße wärmetechnische Forderungen, auch die nach Wasserdampfdiffusion. Es wurden mit dem Einbringen der äußeren belüfteten Luftschicht alle aerodynamischen Probleme von Fertigteilkonstruktionen gelöst. Die Außenwand ist ebenfalls günstig in belichtungstechnischer und akustischer Beziehung. Die vorgesetzte Stahlbetonschale läßt sich beliebig gestalten.

Literatur

Bielek, M.: Panelové stavby; teória stykov z hládiska vetra a dažda. (Plattenbau, Fugentheorie hinsichtlich des Windes und Regens).
Bratislava 1979

Bielek, M.; Polák, Z.; Puškar, A.; Žilinský, J.; Wenzel, H.-P.: Experimentálne overenie súčasných alternatívnych riešeni stykov obvodových stien na báze pórobetónov. (Experimentelle Untersuchung der gegenwärtigen Alternativlösungen von Fugen in Gasbetonaußenwänden).
Bratislava 1982

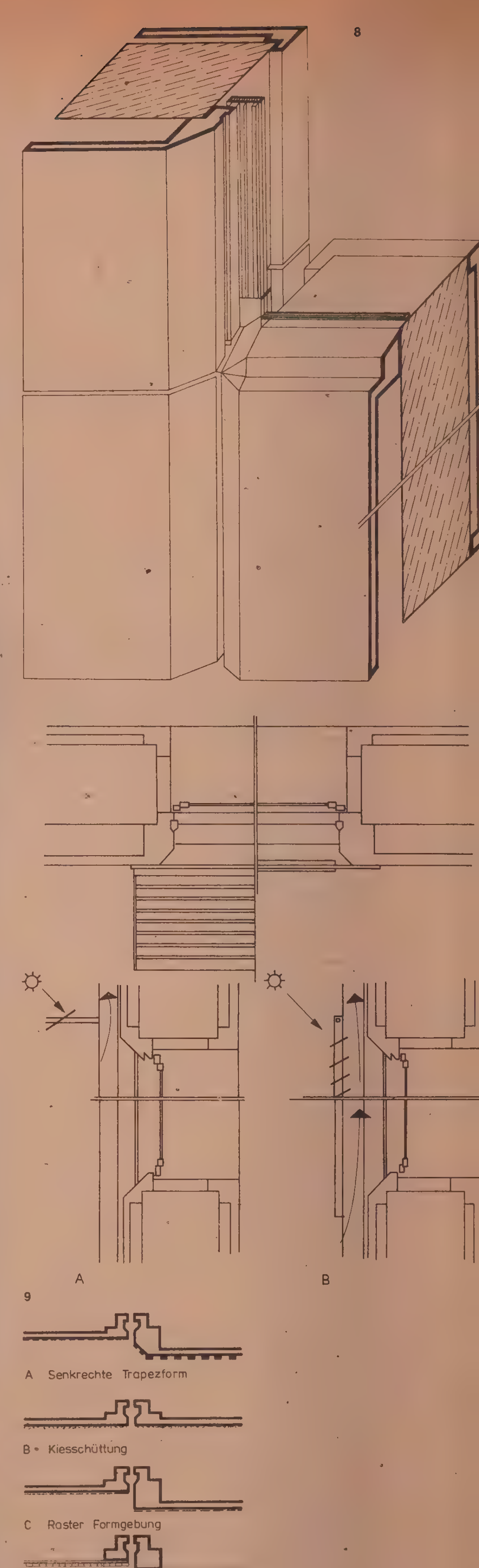
Wenzel, H.-P.: Vývoj obvodorých stien sústavy SKBS 75. (Entwicklung einer Außenwand für SKBS 75).
Bratislava 1985

TGL 35 424 Bautechnischer Wärmeschutz

8 Kreuzung der Vertikal- und Horizontalfuge

9 Horinzontale und vertikale Beschattungseinrichtung
a) horizontale Beschattungseinrichtung
b) vertikale Beschattungseinrichtung

10 Vorschläge verschiedener Stahlbetonfertigteile



Proletariat und Stadtbaukunst (I)

Der Verfasser vertritt die Auffassung, daß die Weiterentwicklung der marxistisch-leninistischen Architekturtheorie eine unter sozialen Aspekten betriebene Baugeschichtsforschung erforderlich macht, es dabei nützlich wäre, ausgewählte objektive Entwicklungstendenzen von Formzusammenhängen zu verfolgen und daraus die für die Theoriebildung nötigen Begriffe abzuleiten. Der Beitrag erscheint in zwei Folgen.

Dipl.-Ing. Joachim Schulz
Kunstwissenschaftler VBK-DDR

1. Die polarisierte Struktur gebauter Räume

In einer Reihe vorausgehender Arbeiten konnte der Einfluß dargestellt werden, den die Arbeiterbewegung auf die Entwicklung des Wohnungswesens, des Städtebaus und der Architektur bereits unter den gesellschaftlichen Bedingungen des Kapitalismus hatte nehmen können (1). Waren diese ersten Beiträge wohnungspolitischen Zielen und Fragen der sozialen Determination gewidmet, so sollen in dieser Arbeit künstlerische Probleme behandelt werden. Mehr noch: So wie das Proletariat zunächst durch seine elementare Existenz und dann politisch als organisierte Arbeiterbewegung, wie auch später durch eigene Bauherrenorganisationen der Arbeiterklasse, auf drei Ebenen also, Einfluß auf die praktisch-technische Seite des Städtebaus nehmen konnte, soll in diesem Beitrag die These vertreten werden, daß auch ein solcher Einfluß auf die künstlerische Seite zu verzeichnen ist (2).

Und wir wollen unter Kunst das verstehen, was Künstler und Theoretiker seit Plato oder Vitruv und seit der Renaissance bis in unser Jahrhundert darunter verstanden haben und was mit den Begriffen Entsprechen, Nachbildung, Abbilden, Spiegelung und Widerspiegelung umschrieben oder auch definiert werden kann (3). Wir wollen es sehen, etwa so wie Theodor Fischer in seinen sechs Vorträgen über Stadtbaukunst den künstlerischen Aspekt zu umschreiben versucht hat: „... in der Achse das Schloß des Fürsten, im großen Halbrund die Pavillons der Hofbeamten; eine absolute Einheit, in der alles in dienendem Bezug zum Hauptgebäude steht. ... kein Volk mehr; der autokratische Fürst duldet dergleichen nicht in seiner Nähe. Nur wenige Privilegierte umstehen in vornehmen Abständen den Thron. ... Ein unerbittlicher Spiegel ist die Architektur“ (4).

Über diesem Aspekt der Widerspiegelung der gesellschaftlichen Wirklichkeit soll aber der eigentliche Inhalt der Architektur, die praktische Seite, nicht vergessen sein. Adolf Behne hatte 1926 in seinem Buch „Der moderne Zweckbau“ durchaus beide Seiten im Auge, wenn er sich wie folgt auf Schinkel beruft: „Es sind zwei Teile genau zu unterscheiden: derjenige, welcher für das praktische Bedürfnis arbeitet und der, der unmittelbar nur die reine Idee aussprechen soll. Der erste Teil steigert sich langsam durch Jahrtausende zum Ideal, der zweite hat dasselbe unmittelbar vor Augen“ (5). Schinkel hat mit feinem Verständnis für die Gesamtheit der historischen Erfahrungen die Bedeutung der praktischen Erfordernisse für die Herausbildung des künstlerischen in der Architektur angedeutet, aber gleichermaßen auch die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des ästhetischen Ideals für die künstlerische Seite der Architektur herausgestellt. Clara Zetkin faßte 1910 in ihrem Aufsatz „Kunst und Proletariat“ diese Sachverhalte schärfer; nicht nur weil sie die historische Begrenztheit und Klassenbezogenheit geistiger und sittlicher Ideale postulierte, sondern auch, wenn sie, bezogen auf den Stil, den sie als „äußere Form inneren Seins“ definierte, die Baukunst als die schwierigste aller Künste bezeichnete, weil sie zugleich auch die sozialste sei,



1 Theodor Fischer. Schloß Nymphenburg bei München (18. Jh.)

„der stärkste Ausdruck eines Gemeinschaftslebens“ (6). Hier wird zum einen die Bedeutung der sozialen Determinante für den neuen Architekturstil hervorgehoben, zum anderen allerdings dieser soziale Aspekt der Baukunst und sein Ergebnis nicht als Abbild-, sondern nur als Ausdrucksbeziehung eines gesellschaftlichen Sachverhalts gefaßt.

Zu diesem Fragenkomplex hat Lothar Kühne 1965 in seiner Arbeit „Zu erkenntnistheoretischen und ästhetischen Problemen der Architekturtheorie“ einen überaus fruchtbaren Ansatz geliefert, indem er bei der Entstehung und der ästhetischen Wirkung räumlicher Ordnungen zwischen **Ausdrucksbeziehungen** und **Abbildbeziehungen** unterscheidet (7). Zu diesem neuen Ergebnis konnte er nur kommen, wie er selbst sagt, ausgehend von der Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus, „da diese (Erkenntnistheorie d. V.) das Abbild nicht auf die äußere Ähnlichkeit mit seinem Gegenstand reduziert, sondern vielmehr die Entsprechung des Inhalts der Erkenntnis zum Wesen des abgebildeten Gegenstandes als das Entscheidende ansieht“ (8). Er erläutert dies folgendermaßen: Die technischen Teile eines Bauwerks, beispielsweise einer Brücke, die statischen Gesetze, die Materialeigenschaften, aber auch die Bedingungen, durch die die Brücke entstanden ist, wirken unmittelbar auf das Bewußtsein. „Diese Unmittelbarkeit des Bedeutungsträgers mit seinem Bedeutungsgehalt ist das Charakteristikum des Ausdrucks, und in ihr liegt der Unterschied gegenüber den Formstrukturen begründet, die Widerspiegelungscharakter besitzen. ... Für die Kunst, die eine Form des gesellschaftlichen Bewußtseins ist, ergibt sich hieraus, daß ihr nur jene Formstrukturen zugehören, die Abbildcharakter besitzen, was das Vorhandensein von Ausdrucksbeziehungen nicht ausschließt“ (9). Und er meint weiter, daß es auf der einen Seite ästhetische Wirkungen gibt, die auf Ausdrucksbeziehungen beruhen, und zum anderen Wirkungen, die auf Ausdrucks- und Abbildbeziehungen beruhen (10); denn: „Aus ihrem praktischen Wesen ergibt sich, daß die Architektur nicht unter rein künstlerischen oder ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet werden darf, wenn die ihr mögliche künstlerische Wirkungskraft, die eben gerade auf der unmittelbaren Verbindung des praktischen Lebens mit ständigen ästhetischen Wirkungen beruht, nicht zerstört werden soll“ (11).

Und in ähnlicher Weise wie Clara Zetkin für die neue Baukunst die soziale Komponente für bedeutsam hält, setzt Lothar Kühne im erweiterten Sinne auf die praktische Seite: „Wenn der Inhalt der Architektur die Praxis des Menschen ist, muß die Differenzierung dieser Praxis notwendig zur Differenzierung der Architektur führen. Und tatsächlich“, schreibt er weiter, „ist es das Entstehen spezieller gesellschaftlicher Funktionen, die Entwicklung der gesellschaftlichen Differenzierung, die zur Herausbildung der architektonischen Grundtypen und zu ihrer Veränderung führt“ (12). Neue, **sozial determinierte Gebäudestrukturen** wird man daher oft in ihrer Wirkung zunächst nur unter dem Aspekt der Ausdrucksform fassen können; aber Kühne folgert weiter: „Indem die Ausdrucksform bewußt zur Vermittlung von Gedanken und Gefühlen ausgenutzt wird, erhält sie den Charakter des Abbildes“ (13).

Solchen sozial determinierten Abbildbeziehungen und ihrer Entstehung unter Nutzung von Ausdrucksformen im Prozeß der gesellschaftlichen Differenzierung im 19. und 20. Jahrhundert sollen meine weiteren Ausführungen gewidmet sein. Methodisch möchte ich dabei vorgehen, wie das der polnische Architekt Edmund Goldzamt in seinem sozialen Problemen gewidmeten Buch über den Städtebau sozialistischer Länder getan hat (14). Er verglich **drei soziale Hauptprobleme** mit den ihnen entsprechenden baulich-räumlichen Strukturen und ging ihren Veränderungen nach:

So konfrontierte er erstens die Entwicklung der Siedlungsstrukturen mit den Forderungen nach Beseitigung des Gegensatzes und der Aufhebung der wesentlichen Unter-



2

schiede zwischen Stadt und Land und Lenins These von 1901 nach gleichmäßiger Verteilung der Bevölkerung über das ganze Land (15). Zum anderen stellte er zweitens die soziale Forderung nach Befreiung der Arbeit der Entwicklung der Stadtstruktur gegenüber, und drittens verglich er die Entwicklung der Bebauungs- und Gebäudestrukturen mit den sozialen Forderungen der Klassiker nach Emanzipation der Frau im gesellschaftlichen und häuslichen Leben und der Gleichstellung der Geschlechter und Generationen. Bei all diesen grundlegenden sozialen Problemen begann er seine Untersuchungen bei den Ideen der utopischen Sozialisten, besonders bei denen von Robert Owen und Charles Fourier, verfolgte deren Präzisierung in den Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus, verglich sie mit den ersten baulichen Utopien und beobachtete entsprechende Realisationen im 19. und 20. Jahrhundert sowohl in den kapitalistischen wie auch besonders in den sozialistischen Ländern.

Analog zu diesem methodischen Vorgehen habe ich in den Abb. 4,5,7,9,10 verschiedene ausgewählte **baulich-räumliche Strukturen** zusammengestellt, die den Prozeß der Entwicklung von einfachen technisch-ökonomisch bedingten räumlichen Lösungen und sozialdeterminierten baulichen Ordnungen mit Ausdrucksbeziehungen bis hin zu architektonischen Formen mit Abbildcharakter veranschaulichen sollen (16).

Abb. 8 zeigt Umzeichnungen von Entwürfen nach den Ideen von Robert Owen (1817) zum Teil nach Zeichnungen des Architekten Stedman Whitwell (1825). 1. für die Siedlungsstruktur: gleichmäßige Verteilung kollektiv produzierender und konsumierender Kommunen über das ganze Land, bei angestrebter Harmonie zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Produktion; 2. für die Stadtstruktur: Vereinigung geistiger und körperlicher Arbeit in einem System kollektiver Lebensweise und Erziehung unter Nutzung der „städtischen" Vorteile mit kompakter Bebauung und Kombination gesellschaftlicher Einrichtungen, in Verbindung mit den Vorteilen „ländlichen" Lebens, bei optimaler Trennung und Verknüpfung der Arbeitsstätten mit dem Wohnbereich. 3. für die Gebäudestruktur; die Idee der Gemeinsamkeit führte zu einfach gereihten, aber variationsfähigen Typengrundrissen mit insgesamt neun Varianten in mehrgeschossigen Sektionshäusern, die mit einem Kolonnadengang untereinander und mit den gesellschaftlichen Zentren verbunden werden sollten.

Des weiteren wurden in den Abb. 5–10 objektive Entwicklungstendenzen der Siedlungs- und Stadtstrukturen sowie der Gebäude-, Grundriß- und Bebauungsstrukturen dargestellt, während in der Abb. 11 objektive Entwicklungsbeispiele der Zeilenbauweise in Wohngebieten der DDR zusammengetragen worden sind.

Ausdrucksbeziehungen der Besiedlungs-, Stadt- und Wohnbaustrukturen

In seiner Schrift „Die Lage der arbeitenden Klassen in England" hat Friedrich Engels die **Siedlungsstruktur** um Manchester mit den umliegenden Städten und Industriedörfern beschrieben und als den klassischen Typus der modernen Industriestadt bezeichnet (17). Die Kartierung der von Engels dort genannten Orte macht deutlich, daß sowohl die Gartenstadtidee von Ebenezer Howard 1898 als auch die utopischen Siedlungsideen seines Vorgängers W. Morris aus dem Jahre 1890, ... „England ein Garten ... mit den nötigen Wohnungen, Scheunen und Werkstätten, die über das ganze Land verstreut sind ...", in der Siedlungsstruktur vieler englischer Industriezentren ihre objektiven Vorläufer hatten. Mit der Herstellung neuer Kommunikationsbeziehungen durch Schiffbarmachung der Flüsse und den Bau von Kanälen seit den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts, durch den Ausbau von Landstraßen zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach dem System Mac Adams und dem Bau von Eisenbahnverbindungen seit 1830 entstehen in England, wie Engels 1845 schreibt, die großen Fabrikstädte des britischen Reiches (19). Neben dem Ausbau der großen Industriemetropolen kommt es aber auch schon zu Fabrikgründungen auf dem platten Lande, da „dort gewöhnlich der Lohn billiger ist" (20). Wenn dieses tolle Treiben so weiterginge, meint Engels, würden eines Tages „Manchester und Liverpool bei Warrington oder Newton sich begegnen" (21). Hier in Südlancashire, auf dem klassischen Boden, auf dem die englische Industrie ihr Meisterwerk vollbracht hätte und von dem die moderne Arbeiterbewegung ihren Ausgang genommen hat, liegt die Zentralstadt Manchester. Dieses Gebiet, das noch hundert Jahre zuvor bloßer Sumpf und wenig bevölkert gewesen war, sei jetzt mit Städten und Industriedörfern übersät und der bevölkertste Landstrich von England (22). Der Prozeß der Industriezentralisation, den Engels für England bereits 1845 beschreibt und den Lenin gegen Ende des 19. Jahrhunderts in seiner Arbeit über die Entwicklung des Kapitalismus für Rußland darstellt (23), ist auch die objektive Grundlage für die neuartige dezentralisierte Siedlungsweise in Berlin.

Hier kommt es zu zwei Phasen industrieller Randwanderungen, als mit der Inbetrieb-

nahme der Stadtbahn 1882 und verstärkt seit 1895 mit der Zunahme der Massengüterproduktion und auf der Grundlage des sich entwickelnden Vorortsverkehrs die Ansiedlung der Großbetriebe auf preisgünstigem Bauland mit Reserveflächen für Erweiterungen entlang der Eisenbahntrassen und Wasserläufe weit außerhalb der dicht besiedelten Kernstadt (24) möglich wird bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts (25). Infolge dieser Prozesse zerstört bereits die industrielle Stadt des Kapitalismus im Verlauf des 19. Jahrhunderts mit der massiven Konzentration der Produktivkräfte die konzentrische Form der Stadt und mit der Zuspitzung der sozialen Gegensätze für jeden offensichtlich die Harmonie der frühbürgerlichen Stadt (26) und damit auch den inzwischen bornierten Charakter ihres Stadtbildes endgültig.

Eine weitere Ursache für die Veränderung der **Stadtstruktur** bildet sich ebenfalls bereits in der Stadt Manchester und den sie umgebenden Industriedörfern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts heraus. „Die östliche und nordöstliche Seite von Manchester", schreibt Engels, „ist die einzige, an welcher sich die Bourgeoisie nicht angebaut hat – aus dem Grunde, weil der hier zehn oder elf Monate im Jahr herrschende West- und Südwestwind den Rauch aller Fabriken – und der ist nicht gering – stets nach dieser Seite hintreibt. Den können die Arbeiter allein einatmen" (27). Aber was der Bourgeoisie recht ist, ist den Arbeitern nur billig. Engels schreibt über den neuesten Fabrikort, Ashton-under-Lyne: „Es liegt am Abhange eines Hügels, an dessen Fuß der Kanal und der Fluß Tame sich hinziehen, und ist im allgemeinen nach dem neueren, regelmäßigeren System gebaut. Fünf oder sechs lange Parallelstraßen ziehen sich quer den Hügel entlang und werden rechtwinklig von anderen, ins Tal hinabführenden Straßen durchschnitten. Die Fabriken werden durch die Bauart alle aus der eigentlichen Stadt herausgedrängt, auch wenn nicht die Nähe des Wassers und der Wasserstraße sie sämtlich unten ins Tal hinabgezogen hätten, wo sie dicht zusammengedrängt stehen und aus ihren Schornsteinen dicken Rauch ergießen" (28).

Diese Grundregel, die Wohngebiete wegen der vorherrschenden Windrichtung vorwiegend im Westen und die Industriegebiete immer im Osten einer Stadt zu lokalisieren, hatte sich im modernen Städtebau durchgesetzt, wie die neue Gartenstadt Welwyn, 1920 nach Howard, aber auch die sich um einen mittelalterlichen Kern entwickelnde Stadtstruktur von Halberstadt im Bezirk Magdeburg anschaulich beweisen. Diese objektive Entwicklungstendenz der Stadtstruktur, die so zu einer polarisierten Gliederung des Stadtgrundrisses führt, der auch nicht mehr aus gleichen oder gleichartigen Strukturelementen aufgebaut ist, tendiert damit nicht mehr zu einer konzentrischen, sondern zu einer räumlich gerichteten Komposition des Stadtbildes; ebenso wie sich die Siedlungsstruktur um Manchester nicht konzentrisch, sondern durch die Lage der Orte an den Flüssen und Kanälen, durch deren geographische Gliederung, letztlich durch deren Fließrichtung, fächerförmig gerichtet, geordnet hatte (s. Abb. 5).

In ähnlicher Weise führt eine dieser objektiven Entwicklungstendenzen zur polarisierten **Gebäudestruktur** des Laubenganghauses. Ausgehend von den Prototypen in den Publikationen der Vertreter des utopischen Sozialismus, der Kolonnaden 1841 bei Owen (siehe Abb. 4) und der „Innenstraße" in der Phalanstere von Victor Considerant 1829 nach Charles Fourier (siehe Abb. 7) entstehen zunächst in England auf Anregung ei-

Die Abb. 2 und 3 wiederspiegeln zwei grundlegend verschiedene ästhetische Systeme.

2
Theodor Fischer. Rue Royale mit Madelaine (18./19. Jh.)

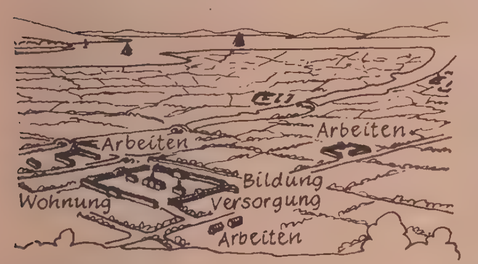
3
Umschlagentwurf von Huszar für die Zeitschrift „de stijl" in Blocktypographie (20. Jh.)

4
Grundlegende soziale Probleme des Siedlungs-, Städte- und Wohnungsbaus im 19. und 20. Jahrhundert

3

4

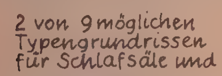
DREI GRUNDLEGENDE SOZIALE PROBLEME des Siedlungs-, Städte- und Wohnungsbaus im 19. und 20. Jahrhundert wurden durch den Utopischen Sozialismus formuliert und durch die Klassiker präzisiert:

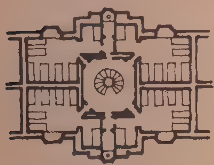


1. FÜR DIE SIEDLUNGSSTRUKTUR
führte die Idee der Gemeinsamkeit zu einem System kollektiver Produktion und der Harmonie zwischen Industrie und Landwirtschaft innerhalb der Kommunen und über die Klassiker zur Forderung der Aufhebung des Gegensatzes von Stadt und Land und der gleichmäßigen Verteilung der Bevölkerung über das ganze Land (Lenin 1901)

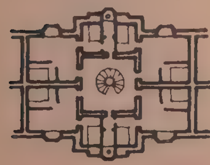
2. FÜR DIE STADTSTRUKTUR
führte die Idee der Demokratie zu einem System kollektiver Lebensweise und Erziehung der Mitglieder der Gesellschaft unter Ausnutzung der Vorteile der Stadt und des Landes, zur Vereinigung der geistigen und körperlichen Arbeit, der Vergesellschaftung der kulturellen und materiellen Versorgung, und Erziehung zur Förderung der Klassiker nach Befreiung der Arbeit zu den speziellen gegenwärtigen Erfordernissen nach optimaler Verknüpfung der Arbeitsstätten, Wohngebiete und gesellschaftlichen zentralen Bereiche der Stadt.

Schulen
ges. Gebäude
Kolonade
Wohnhäuser
Speisehäuser
Bäder
Spielplätze
Turnhalle





Einzelwohnungen



3. FÜR DIE BEBAUUNGS- UND GEBÄUDESTRUKTUR
führten die Ideen der Gemeinsamkeit und der Demokratie zur Formulierung der Gleichheit aller Mitglieder der Gesellschaft, der Gleichstellung der Geschlechter und Generationen, vor allem zu der Forderung der Klassiker des Marxismus-Leninismus nach Emanzipation der Frau im gesellschaftlichen und häuslichen Leben (Goldzamt, Städtebau ... 1974). Obwohl die Ideen und Projekte der Utopisten unter den Bedingungen des Privateigentums nicht realisiert werden konnten, hatten sie großen Einfluß auf die Formierung der Prinzipien für die soziale Organisation der Städte (Gradow, Stadt und Lebensweise, S. 48).

Über die Ideen der Utopischen Sozialisten schreibt Engels in „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" wie folgt: „Wir können es literarischen Kleinkrämern überlassen, an diesen, heute nur noch erheiternden Phantastereien feierlich herumzuklauben ... Wir freuen uns lieber der genialen Gedankenkeime und Gedanken, die unter der phantastischen Hülle überall hervorbrechen und für die jene Philister blind sind". (MEW 19/194)

ner Wohnungsbaugesellschaft unter dem Vorsitz des Prinzgemahls Albert nach Entwürfen des Architekten Henry Roberts bereits 1849 mehrgeschossige Typenhäuser (Modelhouses) für Familien und zur Weltausstellung 1851 in London ein kleines zweigeschossiges Vierfamilienhaus ebenfalls mit laubengangartiger Erschließung, später aber auch ähnliche auf dem Kontinent, vor allem in Frankreich. Allerdings tendieren die Pariser „Cité Napoleon" des Architekten Mr. Veugny, heute „Cité Rochechouart", in ihrer kompakten Form (1854 mit etwa 180 Wohnungen und 200 Kindern bei 495 Einwohnern (29), ebenso wie der Hauptbau des Fourieristen Godin in Guise 1871 noch nicht dazu, die Laubengänge künstlerisch als polarisierende Bauelemente zur Wirkung zu bringen. Eine solche Tendenz deuten vorsichtig nur das Arbeiterwohnhaus in Liverpool von 1905 oder das Laubenganghaus in Hamburg von R. Frank aus dem Jahre 1927 an, da sie auch bewußt als freistehende Wohnzeilen konzipiert wurden. (s. Abb. 6–8)

Eine weitere objektive Entwicklungstendenz, die Differenzierung der Wohnfunktion, die zur **Polarisierung der Grundrißstruktur** führte, läßt sich ebenso von den Wohnungsgrundrissen der Entwürfe nach den Ideen von Owen (siehe Abb. 4) über die Industrie- und Gartenstadtsiedlungen mit ihren Einfamilienreihen- oder -kompakthäusern (siehe Abb. 9) des 19. Jahrhunderts verfolgen, über den sozialen Wohnungsbau der 20er Jahre hinaus bis zum Wohnungsbau der DDR. Die Teilung von Einfamilienhäusern in ein unteres Wohn- und ein oberes Schlafgeschoß findet sich im Geschoßwohnungsbau als polarisierende Differenzierung des Grundrisses in Wohn- und Schlafteil, mitunter sogar mit einem zweiten Kommunikationsflur (siehe Abb. 9).

All die bisher dargelegten objektiven Entwicklungstendenzen haben nicht unwesentlichen Einfluß auf die Veränderungen der Bebauungsstrukturen gehabt (siehe Abb. 10). Im Zusammenhang mit der dezentralisierten Siedlungsweise und der Differenzierung der Stadtstruktur in reine Wohn- und Industriegebiete lockern sich auch durch die Differenzierung des Erschließungssystems und die Einführung von Wohnstraßen und Wohnwegen die Bebauungen auf. Durch den Wegfall der Hinterhäuser gewinnt die Randbebauung in

1. DER SIEDLUNGSSTRUKTUR

Objektive Ursache der dezentralen Siedlungsweise ist die standortbedingte Verlagerung der Großbetriebe mit Massenproduktion auf der Grundlage des modernen Massenverkehrs und der niedrigen Bodenpreise außerhalb der dicht bebauten Stadtzentren.

Manchester nach Engels 1845

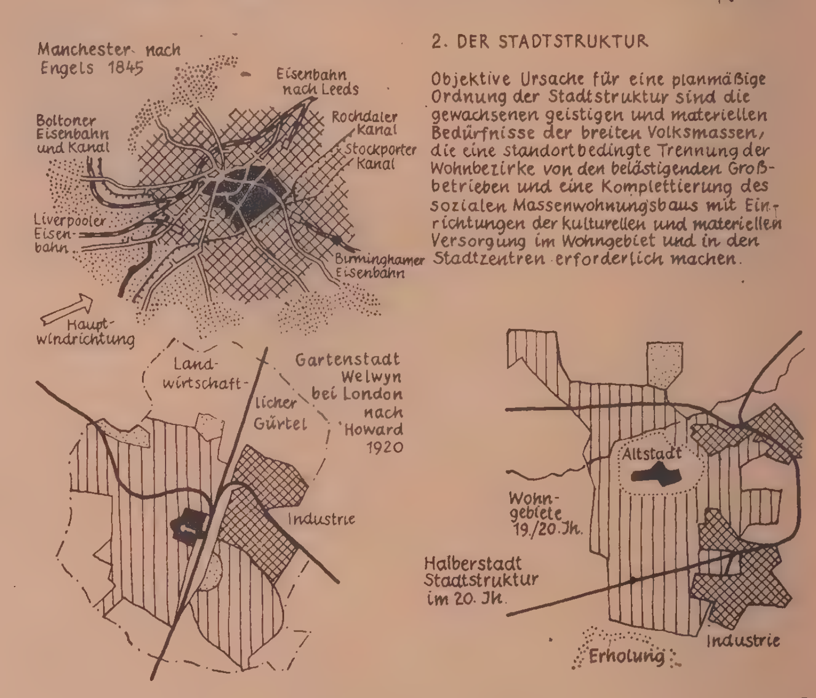
Rochdale, Bury, Heywood, Wigan, Bolton, Middleton, Oldham, Manchester, Ashton, Newton, Stalybridge, Warrington, Stockport, 0, 20 km

Schema nach Howard 1898

Mittelstadt, Stadt-Verbindungs-straßen, Land, Bahn, Gartenstadt

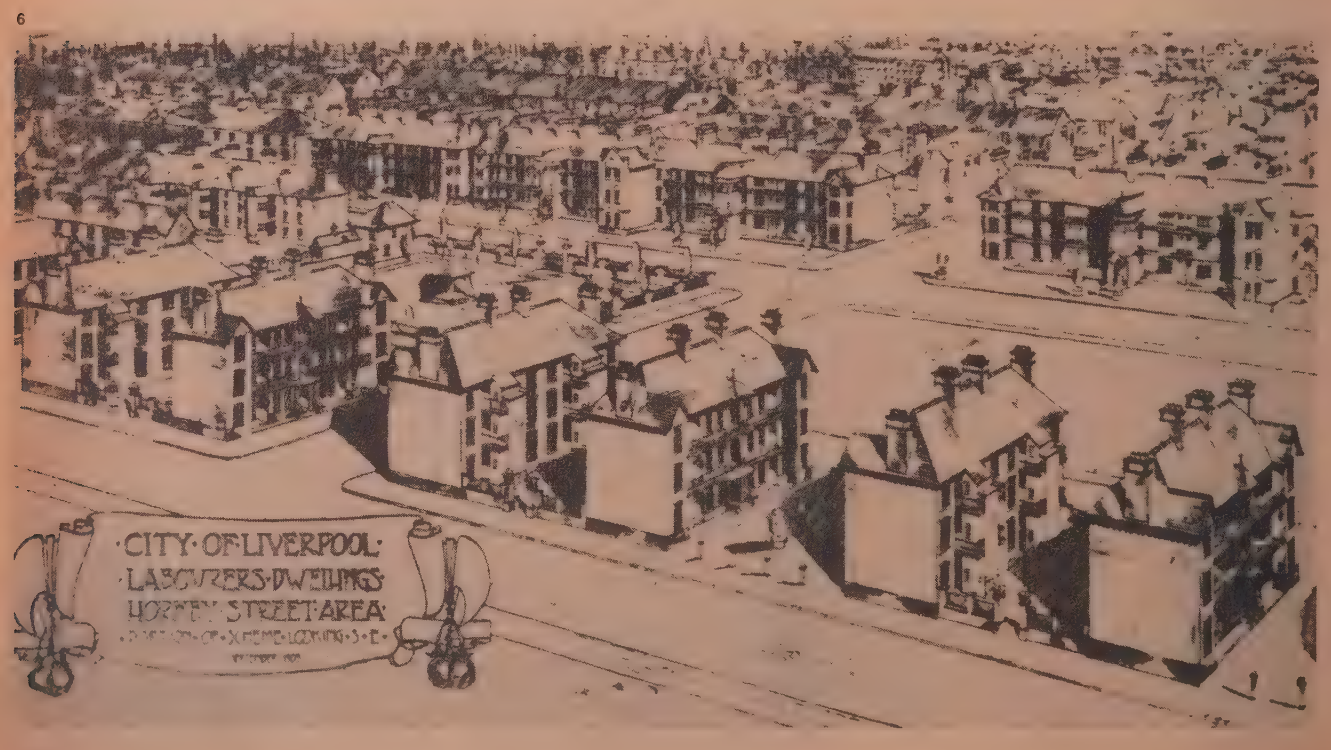
Velten, nach Oranienburg, nach Bernau, nach Rüdersdorf, Nowawes, nach Königswusterhausen, Wildau

Berlin um 1925 nach Heiligenthal
Dezentralisation der Industrie seit 1895

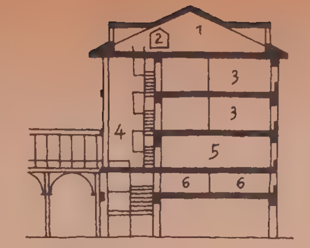


5

6

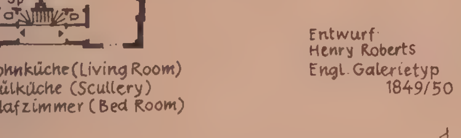


Die Entwicklung des **Laubenganghauses** überwindet den Sektionstyp des privaten Wohnhauses und führt auch über die Verbesserung der Wohnqualität zu einer Polarisation der Baukörperstrukturen, die im Gegensatz zum ästhetischen Ideal des allseitig gleichen Baukörpers des bürgerlichen Klassizismus steht, wie die **Wohnzeile** zu einer neuen Struktur der Bebauung und des Straßenraumes führt.





Prototyp des Laubenganghauses
Schnitt durch eine Hauszeile der Phalanstère
Entwurf Victor Considerant nach Fourier 1829
1 Dachkammer 4 - Innenstraße
2 Wasserbehälter 5 Versammlungssaal
3 Privatwohnungen 6 Kinder



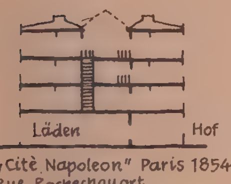
Haustyp für vier Familien
Entwurf Henry Roberts für die Weltausstellung 1851 in London

Wk = Wohnküche (Living Room)
Sp = Spülküche (Scullery)
S = Schlafzimmer (Bed Room)



Entwurf Henry Roberts
Engl. Galerietyp 1849/50

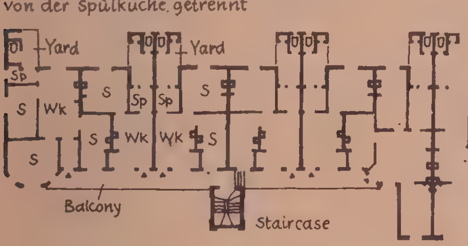




„Citè Napoleon" Paris 1854
Rue Rochechouart

Glasdach über dem Hof
Galerie
Schnitt durch den Hauptbau des Fourieristen Godin in Guise 1871

Obergeschoßgrundriß eines Arbeiterwohnhauses der Stadt Liverpool 1905.
Die unterschiedlich großen Wohnungen werden horizontal über Galerien (Balcony) und vertikal über ein Treppenhaus (Staircase) erschlossen; WC und Müllschlucker sind durch einen „hofartigen" Balkon (Yard) von der Spülküche getrennt



Vier- bis sechsgeschossiges Laubenganghaus der gemeinnützigen Kleinhausbaugesellschaft Hamburg, R. Frank 1927



7

5
Objektive Entwicklungstendenzen der Siedlungs- und Stadtstruktur

6
Arbeiterwohnungen als Laubenganghäuser in Liverpool um 1905

7
Objektive Entwicklungstendenzen der Gebäudestruktur

8
Laubenganghaus nach R. Frank in Hamburg 1927

bewußter Anlehnung an die städtischen Bauweisen um 1800 an Bedeutung. Sie wird jedoch durch fortschrittliche Bauherrenorganisationen und deren Architekten weitgehend bis hin zur Zeilenbauweise aufgelockert.
Hauptcharakteristika reiner **Zeilenbauweise** sind: in Nordsüdrichtung orientierte Gebäudereihen, bestehend aus linear addierbaren, technologisch der Fließfertigung zugänglichen, typisierten Haussektionen, die über eine Wohnstraße durch einen einseitig angeordneten Wohnweg erschlossen sind. Durch die Forderung nach Besonnung der Schlafräume am Vormittag und der Wohnräume am Nachmittag polarisieren sich Grundriß- und Gebäudestruktur und entsprechen damit einem neuen architektonischen System, das außerdem durch das Flachdach und eine neuartige Fassadenstruktur charakterisiert ist. In den beiden Wohngebieten „Alte Haide", 1919 bis 1928 nach Theodor Fischer, und „Georgsgarten", 1926/27 nach Otto Haesler, handelt es sich beim ersten Blick jeweils um reine Zeilenbauweise. Das ist jedoch nach der oben gegebenen Definition strenggenommen nur bei der Siedlung „Georgsgarten" der Fall; denn im Lageplan der Siedlung „Alte Haide" erkennen wir an jeder Zeile zwei Wohnwege, da die Haussektionen wechselweise um 180 Grad gedreht sind, die Treppenhäuser daher einmal nach dieser, zum anderen nach der anderen Seite orientiert wurden und damit die Anlage von zwei Wohnwegen erforderlich war. Aber das sind nicht die einzigen Unterschiede zwischen diesen beiden Wohngebieten, die hinsichtlich ihrer sozialen Determiniertheit beide als reine dreigeschossige Arbeitersiedlungen

8



mit etwa den gleichen Wohnungsgrößen, beide unter Mithilfe der Gemeindeverwaltungen, beide mitfinanziert durch Hauszinssteuerhypotheken und beide mit gleichartigen Bauherrenorganisationen, nämlich durch gemeinnützige Baugesellschaften (GmbH) (30) unter fast den gleichen Voraussetzungen also, errichtet werden konnten. Während Otto Haesler die **sozial determinierte Ausdrucksform** der einzelnen Bauelemente nutzt: 1. die polarisierte Grundrißstruktur, die in zwei völlig verschieden gegliederten Fassaden zum Ausdruck kommt, wobei die Formen der Fenster dem jeweiligen Charakter der hinter ihnen liegenden Räume entsprechen; 2. die starke Strukturierung durch die herausgezogenen Treppenhäuser am einseitigen Wohnweg im Kontrast zu der flächig gegliederten Fassade der östlichen Wand mit den Schlafräumen; und 3. diese einzelnen Elemente unter Einbeziehung der flachen Ladenbaukörper zu einer neuartigen und spannungsreichen räumlich polarisierten und damit asymmetrischen Komposition zusammenfaßt; der nun 4. wiederum einzelne asymmetrische Details, wie die Strukturierung der Treppenhäuser oder die der Küchenfenster im gleichen künstlerischen Stil antworten; überformt Theodor Fischer seine Ausdrucksformen mit den Mitteln der bürgerlichen Baukunst. Obwohl die einzelnen Hausreihen in beiden Wohngebieten – den gleichen sozialhygienischen Forderungen entsprechend – untereinander die gleichen weiten Abstände mit Sonneneinfallswinkeln unter 30 Grad haben, nutzt Theodor Fischer die Giebelstellung der Wohnblöcke in den versetzten Wohnstraßen, um mit diesen Räumen und dem Verhältnis von Straßenbreite zu Gebäudehöhe (wie 1 : 1) und dem diesem Verhältnis entsprechend symmetrisch aufgebauten Blickpunkt das über 400 Jahre alte ästhetische **Ideal des bürgerlichen Straßenraumes** zu realisieren (31) (siehe Abb. 10).

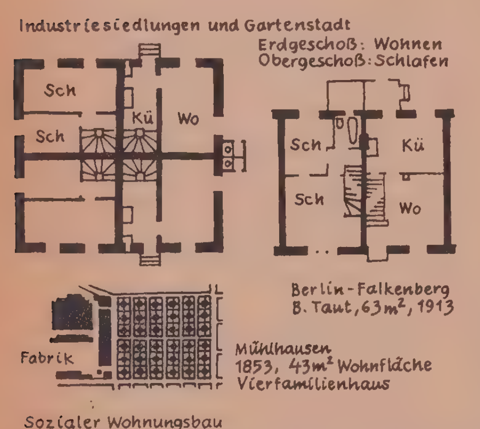
Mehr noch: Obwohl in allen drei Geschossen der Wohnsiedlung „Alte Haide" gleiche Grundrisse angeordnet sind, variiert Fischer die Loggienöffnungen von Geschoß zu Geschoß und individualisiert damit die Fassade – wie bei den italienischen Renaissancepalästen des 16. Jahrhunderts – mit einem bürgerlichen Gestaltungselement, das nach 1860 auch wieder Eingang in den Berliner Mietshausbau gefunden hatte. Hegten die bürgerlichen Wohnungs- und Sozialreformer um die Mitte des 19. Jahrhunderts, unter ihnen der christlich-konservative Victor Aimé Huber, noch Hoffnungen, „der allmählichen Auflösung des kleinen selbständigen Besitzes und Geschäftes in ein unselbständiges Proletariat Grenzen" (32) zu setzen und sollten daher in ihre Wohnungsbaugenossenschaften nur „solche kleineren Leute aufgenommen werden, die die letzte Stufe der Besitzenden vor dem Proletariat einnehmen" (33), so läßt sich die gesellschaftspolitische Konzeption der bürgerlichen Wohnungsreformer zu Beginn unseres Jahrhunderts umschreiben mit der „Frage der vollen tatsächlichen Gleichstellung des sogenannten ‚vierten Standes' (also des Proletariats, d. V.) mit den anderen Bevölkerungsklassen ..." (34).

Auch der bürgerlich-demokratische Architekt Theodor Fischer möchte die Arbeiter und ihre Wohnungen nicht zuletzt zur Wahrung des sozialen Friedens in die bürgerliche Gesellschaft umfassend integrieren; er möchte alte Parks und Promenadengärten für die praktischen Bedürfnisse des Volkes umfunktionieren zu Volksgärten, in denen „tüchtig Sport getrieben wird, mit Kinderspielplätzen, Planschwiesen" und sieht „überall das lustige Leben der großen Menge, die ihre kurze Zeit gesonnen ist, in ihrer Weise auszunutzen" (35).

Um des sozialen Friedens Willen verdreht Fischer in seiner Siedlung „Alte Haide" die Haussektionen wechselweise um 180 Grad, so daß Treppenhäuser benachbarter Wohnungen jeweils auf einen anderen Wohnweg führen; gleichzeitig erreicht er durch diesen alternierenden Wechsel, daß der Raum zwischen den Gebäuden nicht polarisiert wird, da die Fassaden auf die Länge der Zeilen nahezu gleichartig ausfallen. Auch Otto Haesler will **„Wohnungen für die wirtschaftlich Schwächsten"** schaffen (36), aber er macht das ganz anders: Er betont nicht nur die Treppenaufgänge, sondern schiebt die Treppenhäuser fast als selbständige Baukörper in den Wohnweg hinein, verzahnt so den vertikalen Kommunikationsweg mit dem horizontalen; er verschließt sie nach Norden turmartig gegenüber dem Zugang von der Wohnstraße, öffnet sie aber nach Süden und gegenüber demjenigen Bewohner oder Besucher, der die Wohngruppe verläßt; so entsteht auch hier eine polarisierte Gruppenkomposition, die durch Gerichtetheit und asymmetrische Gliederung sich von den künstlerischen Absichten der Siedlung Theodor Fischers grundsätzlich unterscheidet. Ja mehr noch: An dem der Verkehrsstraße zugewandten Grünraum, an dem auch der Kindergarten liegt, wiederholt er den Gruppenrhythmus der Wohnwege mit kräftigen Erkern an der Schlafzimmerseite des Gebäudes, da diese Fassade in den Wohnhöfen ihren Reiz vor allem aus dem Kontrast mit der Treppenhausfassade erhält, den sie an diesem Grünraum entbehren müßte. Unterstrichen wird diese kubische Ausformung der sonst nur durch verschiedene Fensterformate flächig gegliederten Ostfassade mit einer kräftigen Farbgebung, die nach Entwürfen des Malers Karl Völker ausgeführt wurde und die die baukünstlerische Erscheinung dieser Siedlung in adäquater Weise steigert.

Die „Alte Haide" und der „Georgsgarten", das sind, wie sich gezeigt hat, baukünstlerisch zwei verschiedene Welten. Um jedoch den gesellschaftspolitischen Hintergrund noch präziser zu erfassen, sollen im folgenden jene Pole stärker fixiert werden, denen sich die beiden Architekten Theodor Fischer und Otto Haesler mit ihren unterschiedlichen baukünstlerischen Konzeptionen verpflichtet fühlten.

9



Hofraum

Wohnküche WK:
1 Tücher
2 Schrank
3 Nähmaschine
4 Herd
5 Nähtisch
6 Uhr

Spülküche SK:
7 Waschkessel
8 Schrank
9 Abstellbrett
10 Tisch und Bad
11 Abwasch
12 Hofausgang

Kleinhausküche Krupp-AG. 1910

Sozialer Wohnungsbau um 1930

Wohn- und Schlafteil

Berlin-Siemensstadt
Scharoun 1929

Wohn- und Schlafteil

Frankfurt am Main
May Typenserie 1930
Wohnfläche 46 m²
2 Zim.-Wo. 36 m², 3½ Zim.-Wo. 57 m²

Wohn- und Schlafteil

Im Gegensatz zum privatwirtschaftlichen, spekulativen, zur Ware gewordenen Miethausbau der Städte, der vordergründig unter dem Aspekt der Produktion von Tauschwert betrieben wird, können bereits in den Industriesiedlungen des 19. Jahrhunderts durch die Bauherren vorrangiger Gebrauchswerteigenschaften berücksichtigt werden, die den jeweiligen Existenzbedingungen des Proletariats, aber auch den sozialpolitischen Aspekten der Fabrikbesitzer entsprechen. Dieser Prozeß zunehmender Berücksichtigung der den breiten Volksmassen entsprechenden Gebrauchswerteigenschaften innerhalb der Wohnungsproduktion, kann auf der Grundlage vergesellschafteter Bauherrenorganisationen in der Gartenstadt und im sozialen Wohnungsbau zwischen 1918 und 1933 verstärkt fortgesetzt werden. Ein Prinzip dieses Prozesses ist die Differenzierung der Wohnfunktionen, so z.B. die Trennung in Wohn- und Schlafteile, denen teils eigene Kommunikationsflure zugeordnet sind. Zunehmende Beachtung findet dabei, analog zur allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung, die Berücksichtigung der Interessen der Frau in der Hauswirtschaft. Im Gegensatz zur Trennung von Wohn- und Spülküche in den unter englischem Einfluß stehenden Kleinhausgrundrissen, die den Bedürfnissen der nichtberufstätigen Frau entsprechen, entwickeln die Architekten unter dem Aspekt der Emanzipation der berufstätigen Frau rationalisierte Kleinstküchen, die sich auch im Wohnungsbau der DDR durchgesetzt haben.

Der zweite Teil des Beitrages zum Thema „Die soziale Determination der Abbildstrukturen" erscheint im Heft 3/1986 der „Architektur der DDR".

Anmerkungen

(1) Schulz, Joachim: Über die soziale Determiniertheit der architektonischen Struktur, 1918–1933. Methodologische Versuche zur Geschichte des Wohnungsbaus. In: Deutsche Architektur, **17**, Berlin 1968, H. 2, S. 106–108
Schulz, Joachim: Zum Einfluß der deutschen Arbeiterbewegung auf die Entwicklung des Wohnungswesens und Städtebaus im 19. und 20. Jahrhundert (Manuskript 1975). In: Vom Bauen und Wohnen – 20 Jahre Arbeitskreis für Haus- und Siedlungsforschung. Hg. v. H.-J. Rach, Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte, Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 71, Akadmie-Verlag Berlin 1982, S. 233–252
(2) Die vorliegende Arbeit ist ein Beitrag des Verfassers für die 21. Jahrestagung des obengenannten Arbeitskreises zum Thema „Wohnverhältnisse und Wohnweise des Industrieproletariats unter besonderer Berücksichtigung des Berliner Raumes" vom 16.–19. Juni 1981
(3) Vogt, Adolf Max: Boullées Newton-Denkmal – Sakralbau und Kugelidee. Basel, Stuttgart 1969 (= Schriftenreihe des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, Bd. 3). „Die Forderung Vitruvs, daß der Tempel ‚entsprechen' soll, daß er das Wesen der Gottheit durch seine Form darstellen, oder nachbilden oder abbilden soll, ist für Palladio derart wichtig, daß er ... eine dritte Version gibt ...: ‚Und wenn wir dieses schöne Gebilde der Welt betrachten, ... können wir nicht zweifeln, daß die kleinen Tempel, die wir machen, ähnlich sein sollen jenem ganz großen (Tempel), welcher vollendet worden ist durch ein einziges Wort Seiner unendlichen Güte ...'. Damit wird eindeutig gesagt, daß Tempelarchitektur nachbildend oder abbildend sein muß ... Sakralbau muß abbildende Architektur sein und den Weltbau spiegeln." S. 296–297
(4) Fischer, Theodor: Sechs Vorträge über Stadtbaukunst (niedergeschrieben 1917/1918). München, Berlin 1920, S. 85
(5) Behne, Adolf: Der moderne Zweckbau. München 1926, S. 10
(6) Zetkin, Clara: Kunst und Proletariat. In: Zetkin, Clara: Über Kunst und Literatur. Berlin 1955. „Unsere Gewerkschafts-, Volks- und Geschäftshäuser unterscheiden sich in ihrem Stil – Stil als äußere Form inneren Seins gefaßt – in nichts von irgendwelchen bürgerlichen Geschäfts- oder Verkehrshäusern." ... „Gewiß: die Baukunst ist die höchste und schwierigste aller Künste, aber sie ist auch die sozialste von allen, der stärkste Ausdruck eines Gemeinschaftslebens." S. 112–113
(7) Kühne, Lothar: Zu erkenntnistheoretischen und ästhetischen Problemen der Architekturtheorie. Phil.-Diss., Humboldt-Universität Berlin 1965, S. 33–58
(8) ebenda, S. 10
(9) ebenda, S. 34
(10) ebenda, S. 58
(11) ebenda, S. 103
(12) ebenda, S. 30
(13) ebenda, S. 46
(14) Goldzamt, Edmund: Urbanistyka krajów socjalistycznych – Problemy spoeczne, Warszawa 1971. Deutschsprachige Ausgabe: Städtebau sozialistischer Länder – Soziale Probleme, Berlin 1974
(15) Lenin, W. I.: Die Agrarfrage und die „Marxkritiker" (1901). In: Lenin Werke, Bd. 5, Berlin 1956, S. 149–150
(16) Diese Tafeln zeichnete der Verfasser 1972 zur Veranschaulichung seines Beitrages über Thesen zur Baugeschichtsforschung des 20. Jahrhunderts in der Abteilung Theorie und Geschichte, Institut für Städtebau und Architektur, Bauakademie der DDR.
Schulz, Joachim: Thesen über die Stellung der Arbeiterbewegung zum Wohnungswesen und Städtebau. Berlin 1972 (Manuskript). Die hier veröffentlichte Umzeichnung besorgte dankenswerterweise Dr.-Ing. Jochen Helbig, Dresden, im Frühjahr 1981.
(17) Engels, Friedrich: Die Lage der arbeitenden Klassen in England (1844/45). In: Marx/Engels Werke, Bd. 2, Berlin 1957, S. 273–274; S. 255; S. 271 f.
(18) Morris, William: News from Nowhere. Kunde von Nirgendwo, utopischer Roman, englisch 1890; deutsch auszugsweise in: Neue Zeit, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie; mit einem Vorwort von Wilhelm Liebknecht. Stuttgart 1892/93, Bd. 1, ab S. 29, fortgesetzt bis S. 640. Zitat S. 294. Der Kritik, ein utopischer Träumer zu sein, entzieht sich Morris von selbst dadurch, daß er als wichtigste Triebkraft und damit als Kriterium des Fortschritts, nach Lenin, den Stand und die realen Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Produktivkräfte annimmt.
Howard, Ebenezer: Gartenstädte in Sicht, Jena 1907
(19) Engels, Friedrich: Die Lage der arbeitenden Klassen in England. In: Marx/Engels Werke, Bd. 2, Berlin 1957, S. 248–255
(20) ebenda, S. 255
(21) ebenda
(22) ebenda, S. 273
(23) Lenin, W. I.: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. Die Standortverteilung der Großindustrie (geschrieben 1896–1899). In: Lenin Werke, Bd. 3, Berlin 1956, S. 532–540
(24) s. Heiligenthal, Roman: Die Industriestadt Berlin. In: Der Neubau. 6. 1924, S. 186
(25) s. Zimm, Alfred: Die Entwicklung des Industriestandortes Berlin. Tendenzen der geographischen Lokalisation bei den Berliner Industriezweigen von überhöhter Bedeutung sowie die territoriale Stadtentwicklung bis 1945, Berlin 1959.
(26) s. Kühne, Lothar: Ideologische Aspekte der Stadt. Friedrich Engels über die kapitalistische Stadt. In: deutsche architektur. **20**. Berlin 1971, H. 3, S. 151
(27) Engels, F.: Die Lage der Arbeiter ..., a. a. O., S. 291
(28) ebenda, S. 275
(29) Die in England angestellten Versuche, wo im Jahre 1842 Prinz Albert den Vorsitz einer zur Verbesserung der Arbeiterwohnverhältnisse gebildeten Gesellschaft angenommen hatte, waren in Frankreich auch Napoleon III. bekannt. Die französische Regierung ließ im Jahre 1850 eine hervorragende Schrift des englischen Architekten Roberts übersetzen. Pläne und Kostenanschläge waren derselben beigefügt. 1852 gab die französische kaiserliche Regierung unter Napoleon III. 10 Millionen Franc zur Verbesserung der Arbeiterwohnungen mit der Auflage, daß die Miete zwischen 7 und 8 Francs und der Reingewinn unter 5 % liegen müßte. Nach Raffalovich, Arthur: Die Wohnungsfrage in Frankreich. In: Die Wohnungsnot der ärmeren Klassen in deutschen Großstädten und Vorschläge zu deren Abhilfe – Gutachten und Berichte hg. im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik, 2. Bd., Leipzig 1886, S. 43–44
(30) s. Gut, Albert: Der Wohnungsbau in Deutschland nach dem ersten Weltkrieg – Seine Entwicklung unter der unmittelbaren Förderung durch die deutschen Gemeindeverwaltungen. München 1928, S. 177, unter Celle, Siedlung Georgsgarten, und S. 182 unter München, Wohnsiedlung Alte Haide. Abb. S. 241 und S. 481
(31) „Mit der Renaissance beginnt ein neuer Abschnitt der Stadtbaukunst der im Barock und Klassizismus seinen Höhepunkt erreicht", schreibt Hans Schmidt. ... „Man fordert gerade Straßenfluchten mit in der Regel einheitlicher Gesimshöhe und einheitlicher Ausbildung des Straßenquerschnittes. Anstelle der engen mittelalterlichen Straßen gilt ein Verhältnis von mindestens 1 : 1 als Regel. Größere Querschnitte werden durch Alleen unterteilt ..." In: Lässig, Konrad u. a.: Straßen und Plätze – Beispiele zur Gestaltung städtebaulicher Räume mit einer Einführung von Prof. Dr. e. h. Hans Schmidt, Berlin o. J. (1968), Zitat S. 11
(32) Huber, Victor Aimé: Reisebriefe aus Belgien und Frankreich im Sommer 1854, Hamburg 1855, S. XIX (Genossenschaftliche Briefe, Bd. 1)
(33) Brämer, K.: Über Häuserbaugesellschaften. In: Der Arbeiterfreund, Zeitschrift des Zentralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen, Hg. K. Brämer, 2. Jg., Berlin 1864, S. 216
(34) Goltz, Hans Freiherr v. d. (Beigeordneter des Bürgermeisters der Stadt Straßburg): Die Wohnungsinspektion und ihre Ausgestaltung durch das Reich, Göttingen 1900, S. 1 (= Die Wohnungsfrage und das Reich. Eine Sammlung von Abhandlungen hg. vom Verein Reichswohnungsgesetz, H. 1)
(35) Fischer, Theodor: Sechs Vorträge über Stadtbaukunst, Berlin 1920, S. 30–31, S. 37, S. 48–49
(36) Haesler, Otto: Mein Lebenswerk als Architekt, Berlin 1957

9
Objektive Entwicklungstendenzen der Grundrißstruktur
10
Objektive Entwicklungstendenzen der Bebauungsstruktur

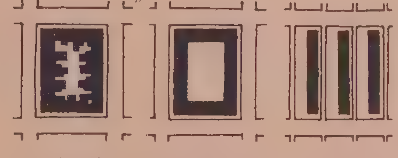
10

Bebauungsstruktur
Berlin 1862
nach Hobrecht

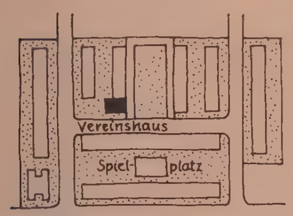
Straßenprofil
h = b

Prenzlauer Allee
Greifswalder Str.
Gaswerk

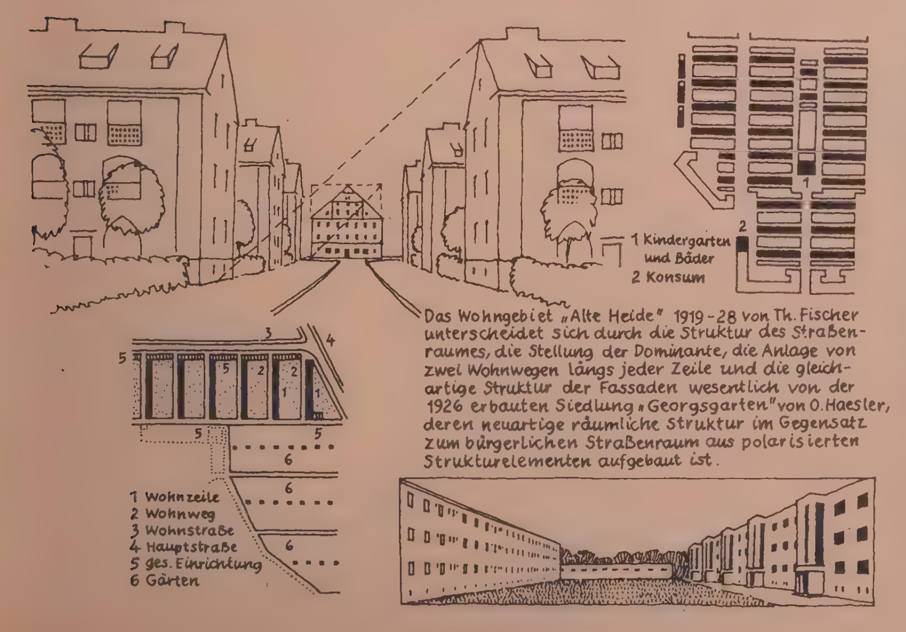
Das gesellschaftliche und zugleich ästhetische Ideal des Bürgers, die Gleichheit, findet 1860 auch Eingang in die Berliner Bauordnung.


Methoden der Blocküberbauung nach Gropius

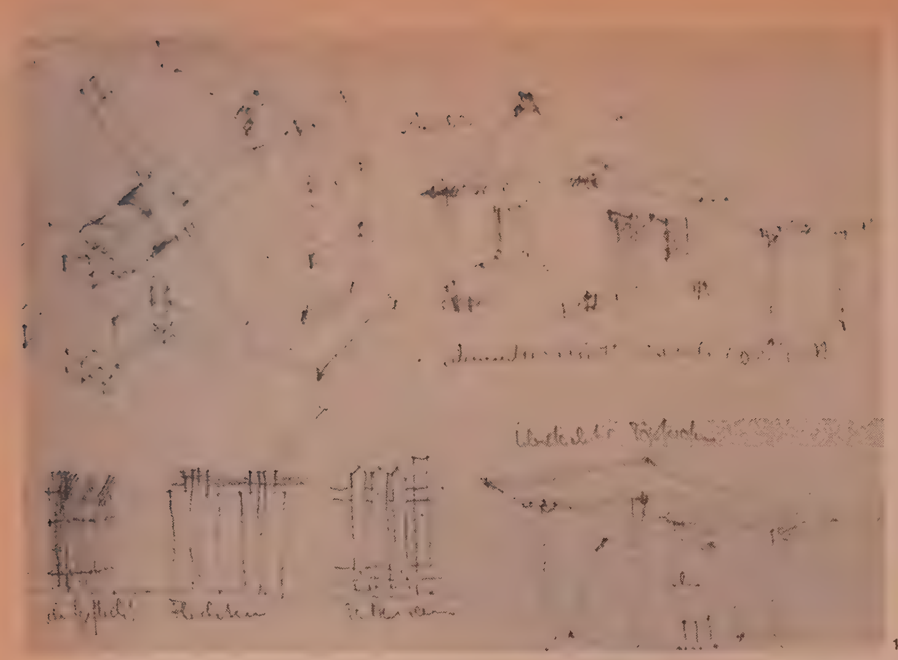
Seit Ausgang des 19. Jahrhunderts entwickeln sich, auch unter dem Einfluß des Werksiedlungsbaus für Industriearbeiter, im reformierten Kleinwohnungsbau der Industriestädte neue Bebauungsstrukturen, unter denen die Zeilenbauweise besonders nach 1917 zu einem gänzlich neuartigem Element des Städtebaus entwickelt werden kann.
Hauptcharakteristika reiner Zeilenbauweise sind: in Nord-Süd-Richtung orientierte Gebäudereihen, bestehend aus linear addierbaren, technologisch der Fließfertigung zugängigen, typisierten Haussektionen, die über eine Wohnstraße durch einen einseitig angeordneten Wohnweg erschlossen sind.
Durch die Forderung nach Besonnung der Schlafräume am Vormittag und der Wohnräume am Nachmittag polarisieren sich Grundriß- und Gebäudestruktur und entsprechen damit einem neuen architektonischen System, daß außerdem durch das Flachdach und eine neuartige Fassadenstruktur charakterisiert ist.



1899 Aktiengesellschaft für Kleinwohnungen Frankfurt/M.



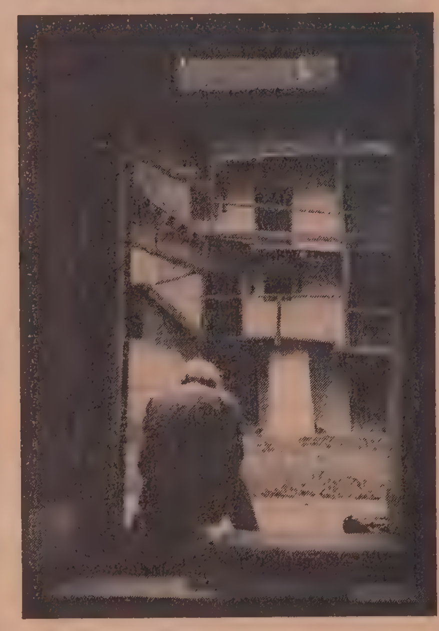
Das Wohngebiet „Alte Heide" 1919–28 von Th. Fischer unterscheidet sich durch die Struktur des Straßenraumes, die Stellung der Dominante, die Anlage von zwei Wohnwegen längs jeder Zeile und die gleichartige Struktur der Fassaden wesentlich von der 1926 erbauten Siedlung „Georgsgarten" von O. Haesler, deren neuartige räumliche Struktur im Gegensatz zum bürgerlichen Straßenraum aus polarisierten Strukturelementen aufgebaut ist.


1


2

RUMÄNIEN '85


3


4


5


6

Exkursion der BdA-Studenten der HAB Weimar


7


8


9


10


11

Mit Rucksäcken, Fotoapparaten und Zeichenutensilien ausgerüstet, reisten dreizehn Mitglieder der BdA-Stundentengruppe an der HAB Weimar im September 1985 durch die SR Rumänien.

Den ersten inhaltlichen Schwerpunkt bildete der Aufenthalt in der Hauptstadt Bukarest mit ihren malerischen alten Stadtvierteln und kleinen Kirchen, mit den Repräsentationsbauten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den „amerikanischen" Großstadtbauten der dreißiger Jahre und der modernen, sozialistischen Architektur. Die breite Anwendung der Solarenergiegewinnung für den Wohnungsbau und die Leistungen im Erdbebenbau sind Erfahrungsfelder unserer rumänischen Kollegen, die wir in der eigenen Arbeit nutzen können. In Bukarest und Sibiu machten wir uns in großen Dorfmuseen mit der rumänischen Volksarchitektur bekannt.

Die Stationen Braşov, Sighişoara und Sibiu markierten den zweiten Exkursionsschwerpunkt: Architektur und Lebensweise in Siebenbürgen. Unser besonderes Interesse galt dieser spezifischen Architekturlandschaft mit ihren Kirchen- und Bauernburgern sowie erhaltenen Stadt- und Dorfstrukturen, von denen die bedeutendsten mit staatlicher Unterstützung als kulturelles Erbe bewahrt werden.

Michael Siebenbrodt

1 Museum der bäuerlichen Technik, Sibiu: Wassermühle, Schmiede, Töpferofen, Zaunformen

2 Prejmer, Vorrats- und Wohnkammern in der Kirchenburg, 16. Jh.

3 Sighişoara, der „Studenturm" – Torturm mit Ratsstube, Schatzkammer und Archiv, 14.–16. Jh.

4 Zeichner in der Kirchenburg Prejmer

5 Die Kirchenburg in Cristian bei Braşov mit angelagertem Campo Santo

6 Kirchburg in Großsalisch mit Torturm und turmloser Kirche

7 Drei Windmühlen im Dorfmuseum Sibiu aus den Gebieten Tulcea und Constanţa

8 Sibiu, Blick zur evangelischen Pfarrkirche aus dem 15. Jh.

9 Der neue Pionierpalast in Bukarest

10 Pionierpalast Bukarest, Fassadenausschnitt

11 Nutzung der Solarenergie im Bukarester Wohngebiet Băneasa

12 Dorfmuseum Sibiu, Werkstatt eines Korbflechters aus Rîşculiţa

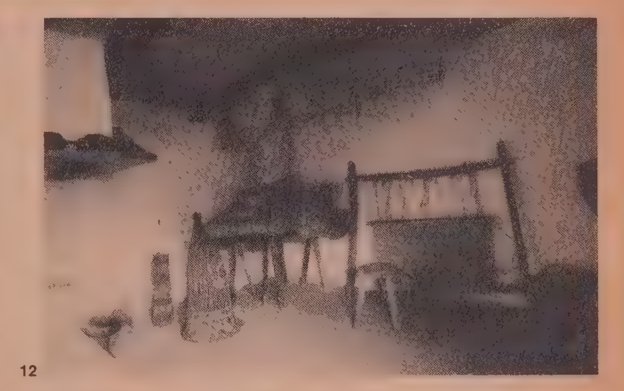
13 Slimnic, Fenster in einem Bauernhaus

14 Dorfmuseum Sibiu, Gehöft und Werkstatt eines Böttchers aus Obîrşa

15 Neues Krankenhaus in Sibiu

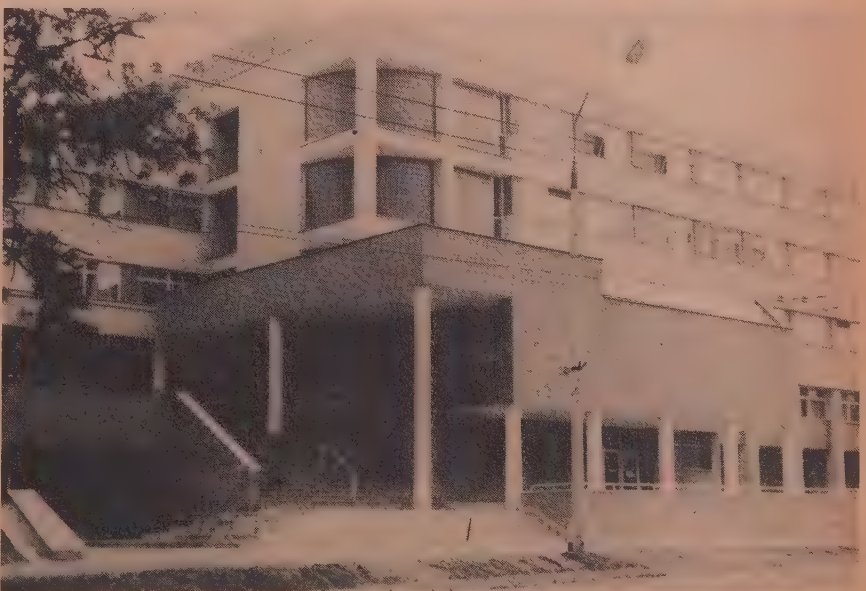
Zeichnungen
Carola Berg
Anne Kirsch
Lutz Meixner
Knut Pietsch (2)
Matthias Zimmermann (2)

Fotos
Lutz Meixner, Knut Pietsch (3), Michael Siebenbrodt (4)


12


13


14


15

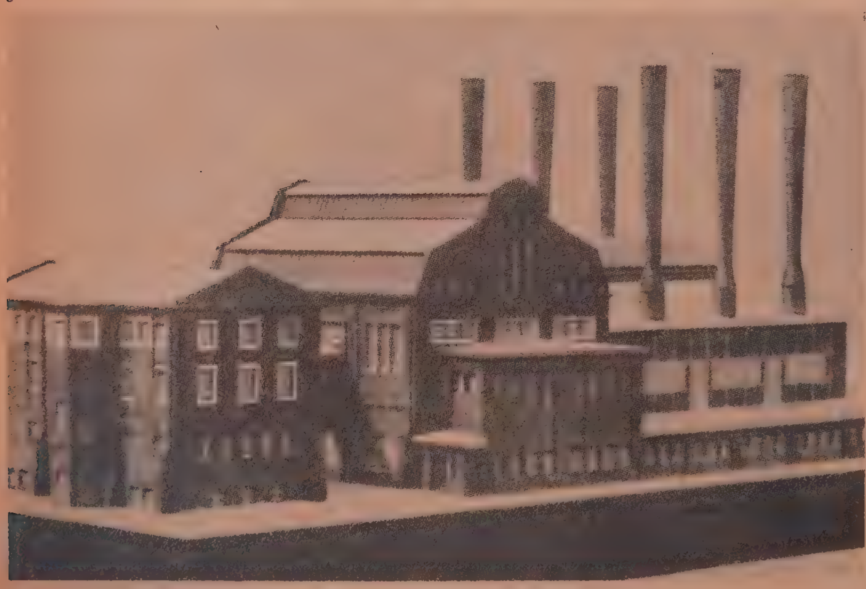


1



2

3



Die Anfänge im Kraftwerksbau und der Architekt

Dr. Herlind Reiß
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Erst wenn industrielle Prozesse technisch ausreichend beherrscht wurden und die Investitionen Profite ermöglichten, hielt die kapitalistische Industrie die Mitarbeit des Architekten am Bauprozeß für unumgänglich. Häufig schloß auch die kurzfristige Forderung nach dem „Arbeitsmittel Gebäude" Gestaltungsansprüche aus. Als durchaus nützlich erwiesen sich dagegen die Fähigkeiten des Architekten, wenn Konkurrenzabsichten erhoben oder Absatzmärkte erobert werden mußten. Am Beispiel der Kraftwerksentwicklung soll diese These verdeutlicht werden.

Im August 1885 wurde in Berlin, Markgrafenstraße 44 – heute Wilhelm-Külz-Straße –, das erste städtische Kraftwerk Deutschlands in Betrieb genommen. Obwohl so repräsentative Gebäude wie das ehemalige Königliche Schauspielhaus und die Königliche Oper mit elektrischem Licht versorgt wurden, war sich die von der AEG gegründete Städtische Elektrizitätswerke AG des wirtschaftlichen Erfolges durchaus nicht sicher. Deshalb entstand das Kraftwerk auf dem Hof des Verwaltungsgebäudes der Gesellschaft. Derartige Vorsichtsmaßnahmen verhinderten, daß diese bedeutende Ingenieurleistung ein angemessen gestaltetes Gebäude erhielt. Den Chronisten interessierten auch nur die technischen Daten. So blieb außer einem Modell und Bild von der Innenausstattung sowie mehreren Denkschriften nichts erhalten, was an jene technische Leistung erinnert. (1)

Trotzdem sollten beim Wiederaufbau des Gebietes um die Friedrichstraße auch herausragende industrielle Entwicklungen entsprechend gewürdigt werden.
Ein Jahr vor dem ersten Kraftwerk in Deutschland entstand ja bereits die erste elektrische Blockstation dort, wo heute der Gaststättenkomplex „Lindencorso" steht. Gedenktafeln an den ehemaligen Standorten wären denkbar, Platzangebote – zum Beispiel für die Aufstellung einer Dampfmaschine, als technisches Denkmal und Plastik zugleich – noch überzeugender. Das wirtschaftliche und technische Risiko des Kraftwerksbaus wurde mit Erfolg belohnt, und weitere Anlagen folgten. Doch erst 1891 gelang mit der international bedeutsamen Kraftstromübertragung von Lauffen am Neckar nach Frankfurt am Main der Druchbruch für die Elektroenergie. Die Anwendung des Drehstromprinzips in der Elektroenergieerzeugung gestattete, das Kraftwerk unabhängig vom Verbrauchergebiet zu errichten, somit Kosten für den Standort einzusparen und den Versorgungsbereich zu erweitern. Nachdem auch die technischen Anlagen verbessert werden konnten – mechanische Kesselbeschickung statt manueller Feuerung, Wasserrohrkessel statt Flammrohrkessel und schließlich ab 1906 der systematische Austausch der Dampfmaschine durch die Dampfturbine –, war es möglich, produktionsspezifische Baukörper zu entwickeln und zu gestalten.

Ihre Zuordnung hatte der Technologe Georg Klingenberg in seinen 1907 veröffentlichten „Richtlinien für den Bau großer Elektrizitätswerke" festgelegt. (2) Das Hauptanliegen dieser Vorschriften – Senkung des Investitionsaufwandes um 50 % – bestand in einer effektiveren und kontinuierlicheren Verfahrensorganisation. Sie enthielt konkrete Angaben von der Kraftwerksplanung bis zum Gebäudeaufbau. Eine Mitarbeit des Architekten an der funktionellen Konzeption wurde dadurch weitgehend ausgeschlossen.

Die Vorteile seiner Richtlinien bewies Klin-

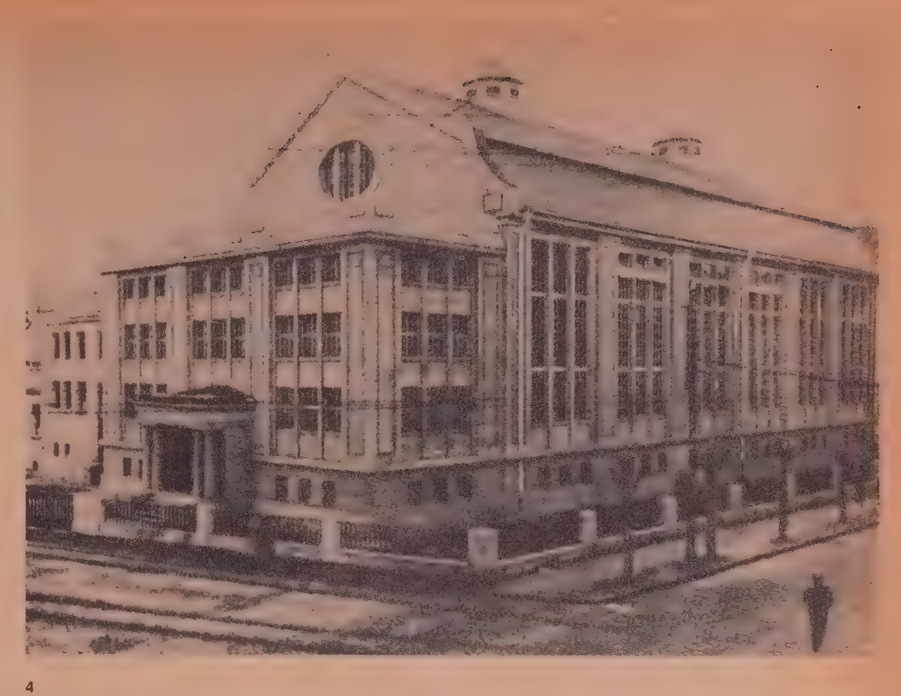
genberg erstmals am Bau des Kraftwerks Heegermühle am Finowkanal bei Eberswalde, dem heutigen Heizwerk Eberswalde. Der Gebäudefolge liegt das Prinzip des geradlinigen Energietransports beim Umwandlungsprozeß mit senkrecht dazu verlaufenden Nebenprozessen zugrunde. Die Kohle lagerte nicht mehr im, sondern außerhalb des Kesselhauses. Komplexe Mechanisierung des Kohletransports, die gewicht- und platzsparende Zuordnung von Kessel, Ekonomiser, Saugzug und Schornstein prägten die Kesselhausgestalt. Gravierende Einsparungen an Rohrleitungen führten zu einem T-förmigen Anschluß des Turbinenhauses. Um in der gesamten Anlage erweiterungsfähig zu sein und ausreichend Licht und Luft dem Turbinenhaus zuführen zu können, wurde die Schaltanlage aus dem Kraftwerksblock herausgelöst.

Das Verbot „überflüssiger Gesimse, horizontaler Bänder", die „Ablageflächen für Ruß und Asche" (3) bildeten, konnte Klingenberg nur an diesem Musterbau durchsetzen. Schon seit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bevorzugten sowohl private als auch staatliche Auftraggeber historische Formen für die Fassaden ihrer Kraftwerke. Diesen Wunsch erfüllten die meisten Architekten mit eklektischen Gestaltungsweisen.

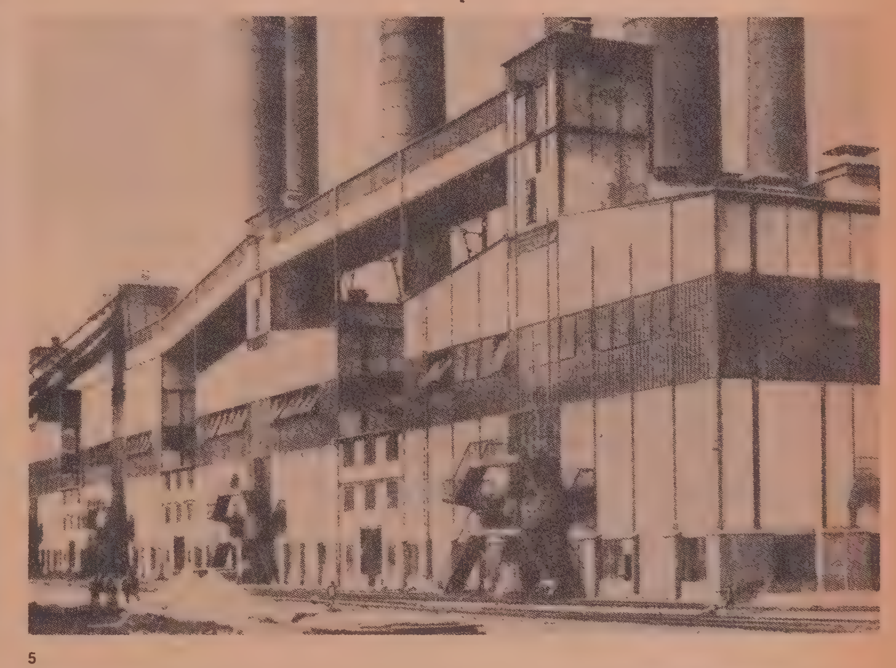
Hans Poelzig charakterisierte 1911 dieses Verhalten mit der Wiederholung eines bekannten Ausspruchs.
„Ein sehr bedeutender Architekturlehrer antwortete vor einigen Jahren auf die an ihn ergangene Anfrage eines Rundschreibens, wie man wohl den Ingenieurbauten die Schönheit wiedergeben könne, lakonisch, man solle verhindern, daß ein Architekt mit herangezogen würde." (4) Doch der im Kraftwerksbau kundigere Georg Klingenberg entlastete den Angeklagten von den schlimmsten formalen Auswüchsen. Er meinte, daß „vor allem, wenn städtische Bauämter sich die architektonische Ausgestaltung selbst vorbehalten haben, häufig theaterähnliche Bauten" (5) entstanden.

Tatsächlich hatten im Kraftwerksbau erfahrene Architekten bereits begonnen, die vielfältigen Formen der Anlagen mit einer einheitlichen Struktur zu verbinden. Dies gelang nicht immer, wie die Kesselhausansichten der Kraftwerke bei Eberswalde und in Straßburg beweisen. Der damals noch technisch unzureichende Dampferzeuger erforderte Ersatz- und Erweiterungsmaßnahmen. Deshalb erhielten die eng bemessenen Kesselhäuser meist nur provisorische Wände mit sichtbarem Stahlskelett. Dagegen wurde die leistungsstarke Turbine frei, in einer gestalteten, höchstens einseitig erweiterungsfähigen Halle aufgestellt. (6)

Am größten, 1915 in einem Ausbau errichteten Kraftwerk der Welt, dem Kraftwerk Zschornewitz-Golpa, erreichten die Architekten Werner Issel und Waltar Klingenberg vollkommene Übereinstimmung in der Gestal-



4



5

6



1
Das erste Kabelnetz in Berlin und die elektrischen Versorgungsanlagen der Deutschen Edison Gesellschaft. Der Radius von 800 m zeigt das Konzessionsgebiet an, welches der Berliner Magistrat den Städtischen Elektrizitätswerken für die Stromversorgung überließ (Plan von 1885).

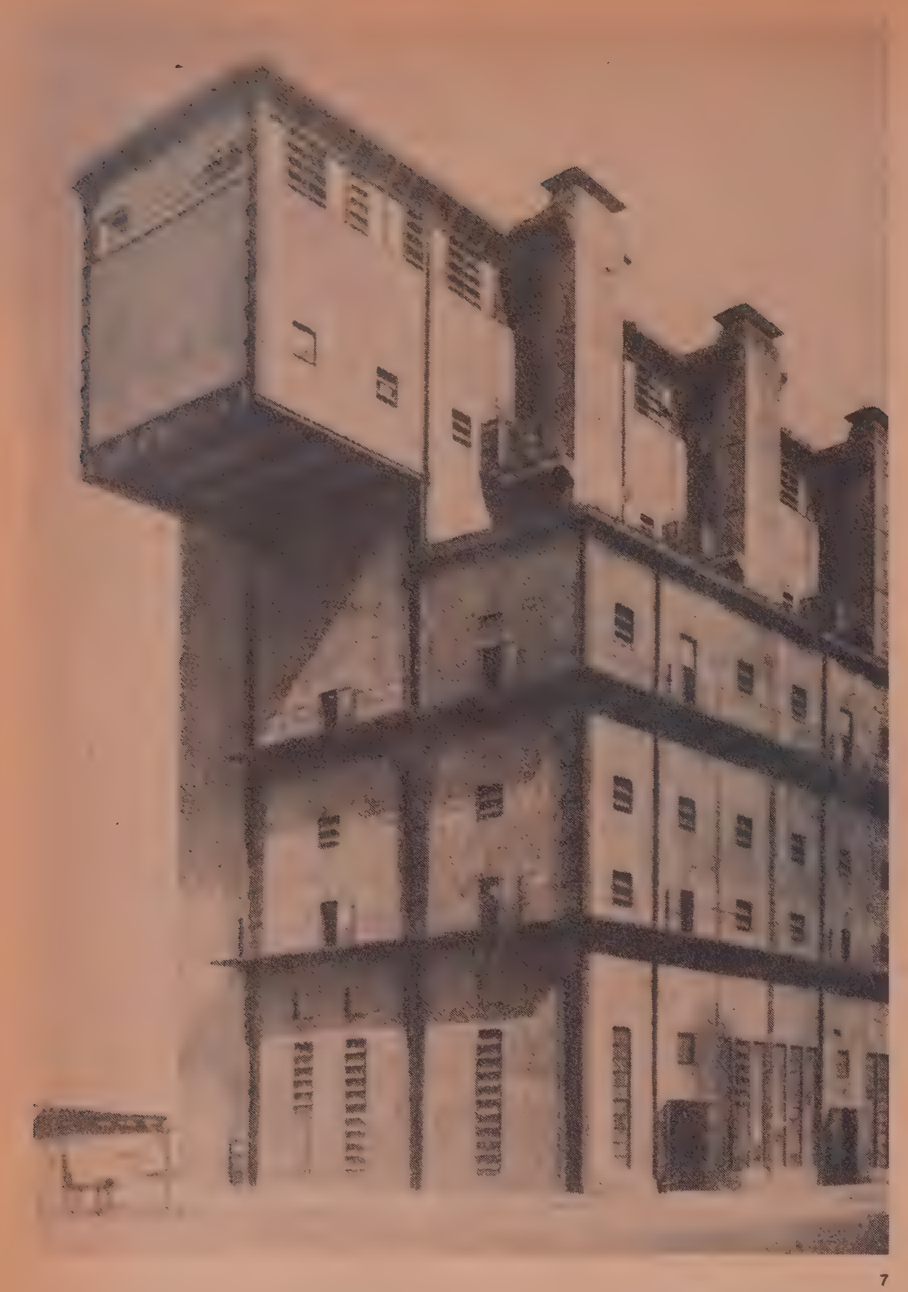
2
Verwaltungsgebäude der Städtischen Elektrizitätswerke AG mit Kraftwerk im Hinterhof. Berlin, ehemals Markgrafenstr. 44

3
Modell des Kraftwerkes Heegermühle

4
Städtische Elektrizitätswerke Straßburg

5
Kraftwerk Zschornewitz-Golpa. Kesselhäuser

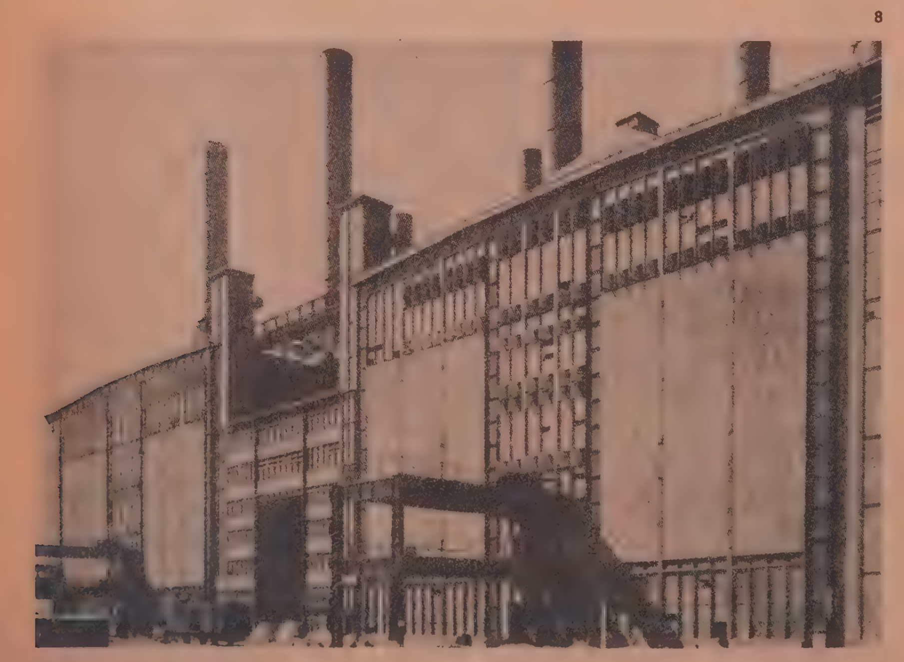
6
Kraftwerk Rummelsburg, ehemals Großkraftwerk Klingenberg. Gesamtansicht vom Kohlelager



7

7 Kraftwerk Rummelsburg. Zentrale Kohlenmahlanlage
8 Kraftwerk Rummelsburg. Ansicht der Kesselhäuser (nicht mehr vorhanden)
9 Kraftwerk Rummelsburg. Verwaltungsgebäude
10 Kraftwerk Rummelsburg
Brücke über die Köpenicker Chaussee

8



tung des Turbinen- und Kesselhauses. Sie ist aber ebenso als Zugeständnis an die kurze Bauzeit und den Materialmangel in den Kriegsjahren zu verstehen. Bei konkreter Analyse der Arbeitsabläufe im Kesselhaus erweist sich die überzeugend sachlich gestaltete Fassade zudem als funktionell unzureichend. Für die 84 Meter langen Bedienungsgänge unterhalb der Kohlebunker reichten die großen Fensterbänder gerade noch aus. Für die Belichtung und Belüftung der tiefer angeordneten Schürer- und Aschestände waren sie völlig wirkungslos. Die nachträglich im Gebäudesockel eingelassenen Fenster erwiesen sich kaum als geeignet, bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen. In einer 1928 veröffentlichten Beschreibung des Kraftwerks wird diese Annahme bestätigt, indem jede Maßnahme, welche „die Arbeiter, die dort beschäftigt waren ... vor Gesundheitsschäden bewahrt" (7) hätte, ausgeschlossen wurde.

Auch nach dem ersten Weltkrieg entstanden Kraftwerke unter derart inhumanen, aber für die Besitzer ökonomisch vorteilhaften Voraussetzungen. Der Architekt blieb seinen einheitlichen Gestaltungsprinzipien treu. Zugleich folgte er jedoch dem allgemeinen Trend, die Fassaden mit horizontalen Absätzen und vertikalen Strukturen wieder mehr, aber keineswegs produktionsspezifisch zu gliedern.

Erst mit den extremen Rationalisierungsmaßnahmen in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre fanden Architekt und Ingenieur unter Georg Klingenbergs Vorgaben zu einem Gestaltungsprinzip, das die Gleichberechtigung beider Partner im Entwurfsprozeß zum Ausdruck brachte. Wiederum waren kurze Bauzeiten von ausschlaggebender Bedeutung und Parallelarbeit sowie Änderungen in allen Bauphasen die wichtigste Forderung, der alle formalen Ansprüche untergeordnet werden mußten. Am ehemaligen Großkraftwerk Klingenberg in Berlin, dem heutigen Heizkraftwerk Rummelsburg, gelang es, alle Einschränkungen in architektonische Vorteile umzusetzen. Um die zeitliche Vorgabe von eineinhalb Jahren bis zur ersten Anfahrstufe des Kraftwerks nicht zu überschreiten, erhielten die Produktionsanlagen sichtbare Stahlkonstruktionen mit ausgefachten Wänden. Die vollwandigen Zweigelenk- und Stockwerksrahmen wurden teils in der Werkstatt, teils auf der Baustelle vorgefertigt und nach speziell entwickelten, für die Bauarbeiter zum Teil lebensgefährlichen Verfahren montiert. Die ablesbare Art der Fertigung und Montage – Nietverbindungen, Ineinandergreifen der Bauelemente – war nicht mehr interpretierende Gestaltung, wie z. B. 1909 mit dem sichtbaren Kämpfergelenk an der Behrenschen Turbinenhalle praktiziert, sondern funktionale Industriearchitektur, die unvermittelt aus den Entwicklungseinflüssen ihrer Zeit entstand. Zweifelsohne erlangten diese von anderen Gestaltungsaufgaben breits bekannten konstruktiven Details – beispielsweise am Berliner Hochbahnviadukt von Alfred Grenander – erst durch die ausgesuchten Farb- und Materialkombinationen der Architekten Werner Issel und Waltar Klingenberg eine neuartige formale Bedeutung. Einerseits verwendeten die Architekten große, den hohen Hallen Licht spendende und die mächtigen Wandflächen gliedernde Glasbänder, deren lamellenartige Fensterstrukturen wirkungsvoll mit dem konstruktiven Gefüge der Tragkonstruktion harmonierten. Andererseits verblendeten sie die Wände mit Klinkern, deren „stumpfe, lederbraune bis samnetrote" (9) Farbtöne der Kälte des Stahlbaus entgegenwirkten.

Auch das im Kraftwerksbau bislang unübliche konsequente Herausziehen der Treppen aus dem Produktionsbereich erfolgte letztlich aus dem Bestreben, Volumen einzusparen und ungehindert von störenden Einbauten montieren zu können. Die Architekten nutzten dieses Angebot, um die Fronten der Kesselhäuser plastisch zu akzentuieren. Das Prinzip der „maßgeschneiderten Bauhüllen" barg aber auch Nachteile für die Gestaltentwicklung. So behielt die erste zentrale Koh-

lenmahlanlage Deutschlands ihre ausgewogene plastische Form nur kurzzeitig. Bereits 1928 mußten Anbauten vorgenommen werden, da die verwendeten Mühlen Mängel aufwiesen und für zusätzliche Aggregate nicht ausreichend Platz vorgesehen worden war. (10) Nach dem zweiten Weltkrieg entsprachen auch die eng bemessenen Kesselhäuser, deren Rahmen sowohl den Kesseln als auch der Vorwärmeanlage als Tragkonstruktion dienten, nicht mehr den technischen Fortschritten im Dampferzeugerbau.

Die intensive Kohleverwertung und der pneumatische Kohlestaubtransport bewirkten zusammen mit anderen technisch-technologischen Verbesserungen – Wärmeausnutzung mit Gegendruckturbinen, größte Zweiwellenturbine Europas – wesentliche Veränderungen im Kraftwerksbau. Komprimiertere Baumassen entstanden, und die typischen schrägen Transportbrücken zwischen Kohleaufbereitung und Kesselhaus wurden auf eine einzige, horizontale Verbindung reduziert.

Es bleibt offen, ob ausgerechnet das technische Entwicklungsniveau des Kraftwerkes für den Rückgriff auf konventionelle Architekturformen an den Spree- und Chausseefassaden der Anlage bedeutungsvoll waren. Ebenso möglich wäre, daß der ausführende AEG-Konzern damit seine langjährige Tradition im Kraftwerksbau nationalen und internationalen Konkurrenten dokumentieren wollte. Auch die Funktionen der Gebäude könnte von Einfluß gewesen sein. In der Erinnerungsausgabe von 1927 gibt der Konzern die „innere Zelleneinteilung der 6-kV- und 30-kV-Schalträume" als bestimmend für die vertikale Fassadenstruktur an. (11) Doch unabhängig, welche Absicht überwog, der Gestaltungsdualismus an den Bauten des ehemaligen Großkraftwerks ist aufschlußreich für das sozial-kulturelle Architekturverständnis in der Phase ausgeprägtester monopolkapitalistischer Rationalisierung zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg.

Um eine einheitliche Gestaltung zwischen den Produktions- und Repräsentationsgebäuden zu erreichen, entschlossen sich die Architekten zu einem Kompromiß. Außer Analogien in der Treppenturm- und Fensterausbildung nutzten sie auch die differenzierten ästhetischen Vorzüge, welche Klinkerverkleidungen eigen sind. Das farblich nuancierte Prüßwand-Flachschichtmuster an den Maschinenhallen ist in den Fensterbrüstungen und Wandnischen der vorgelagerten Gebäude und Verbindungsbrücken wiederzufinden. Kontrastierend dazu und zugleich überleitend zur kleinteiligen Klinkerstruktur des 30-kV-Schalthauses sind dagegen die Lisenen und Gesimse abgesetzt. Konsequent wurde dieses Prinzip auch auf die einseitig das Kraftwerksgelände begrenzende Mauer übertragen. Deren spitzwinklige Pfeiler stellen ein typisches Architekturelement der zwanziger Jahre dar. Gleiches gilt für die plastischen Reliefs, welche an den Eingängen der massiven Mauerwerksbauten den Übergang vom Außen- zum Innenraum vermitteln und die Eckfelder des Hochhauses zieren.

Dagegen sind die monumentalen Lisenenapplikationen an den Straßenfassaden des Kraftwerks und der „krönende Abschluß" des Hochhauses Zeichen der sich entfaltenden monopolkapitalistischen Gesellschaft, die ihre Ansprüche noch nicht mit eigenen formalen Mitteln auszudrücken vermochte.

Die Veröffentlichungen zum ehemaligen Großkraftwerk Klingenberg erwähnen die Architekten lobend, räumen ihnen aber keine Interpretation ihrer Gestaltungsabsichten ein. Daraus könnte geschlußfolgert werden, daß die unterschiedliche Formkonfiguration des Kraftwerks letzten Endes auf Vorgaben des Konzerns basiert. Dort, wo es sich aus zeitlichen und ökonomischen Gründen als notwendig erwies, entstanden zeitgemäße Architekturformen. Für die urbane Funktion der Produktionsanlage mußte der Architekt eine Fassade schaffen.

9



10

Anmerkungen

(1) Fünfzig Jahre Berliner Elektrizitätswerke 1884–1934. Berlin 1934, S. 98 ff; Lindner, T.: Vom ersten Berliner Kraftwerk 1885 zum Großkraftwerk Golpa. In: AEG-Mitteilungen. Berlin, 18 (1922) 10, S. 221 ff.

(2) Klingenberg, G.: Bau großer Elektrizitätswerke. Berlin 1924, S. 274 ff.

(3) ebenda, S. 393

(4) Poelzig, H.: Der neuzeitliche Fabrikbau. In: Der Industriebau, Leipzig, 2 (1911) 5, S. 103

(5) Anmerkung 3

(6) Laube, R.: Die Großkraftwerke der A. E. G. und ihre architektonische Gestaltung
In: Neudeutsche Bauzeitung, Leipzig, 10 (1914) 11, S. 141 ff.

(7) Hamburger, R.: Die Elektrizitätswirtschaft. Elektrowerke AG. Berlin: Organisation Verlagsgesellschaft, 1928. S. 32.

(8) Rein, W.: Die Eisenbauten des Großkraftwerks Klingenberg. In: Der Bauingenieur. Berlin 9 (1928) 42, S. 752 ff; Das Großkraftwerk Klingenberg./Hrsg.: Bewag. Berlin 1928, S. 45 ff.

(9) Das Großkraftwerk Klingenberg./ Hrsg.: R. Laube, Berlin 1927, S. 12.

(10) Das Großkraftwerk Klingenberg./ Hrsg.: Bewag. Berlin 1928, S. 63

(11) Großkraftwerk Rummelsburg 1927. Erinnerungsausgabe für Besucher./ Hrsg.: Bewag, Berlin 1927, S. 10



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dr.-Ing. Peter Bote, Magdeburg,
2. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Robert Buchmann, Berlin,
2. März 1921, zum 65. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Trölitzsch, Berlin,
2. März 1926, zum 60. Geburtstag
Architekt Gartenbauingenieur Volker Unglaube, Dresden,
2. März 1926, zum 60. Geburtstag
Architekt Ingenieur Klaus Möhle, Bautzen,
6. März 1911, zum 75. Geburtstag
Dipl.-Arch. Jutta Anders, Bad Saarow-Pieskow,
7. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Fritz Teich, Berlin,
7. März 1906, zum 80. Geburtstag
Innenarchitekt Renate Wilcke, Rostock,
9. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Marianne Fichte, Cottbus,
10. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Renate Pietzsch, Oberhof,
11. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Horst Welser, Berlin,
12. März 1926, zum 60.. Geburtstag
Architekt Dr.-Ing. Fritz Täger, Weimar,
15. März 1926, zum 60. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Peter Ebel, Ferch,
16. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Wolfgang Flach, Jena,
16. März 1936, zum 50. Geburtstag
Landschaftsarchitekt Peter Herling, Kleinmachnow,
16. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Peter Goralczyk, Berlin
17. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dr.-Ing. Rudolf Rothe, Dresden,
17. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Klaus Fischer, Leipzig,
21. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Hochbauingenieur Josef Biesold, Bautzen,
22. März 1926, zum 60. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Bruno Klemm, Berlin,
22. März 1926, zum 60. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Hanni Grantner, Brandenburg,
23. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dr.-Ing. Peter Haase, Dresden,
23. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Ewald Jantke, Cottbus,
23. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dr.-Ing. Isolde Andrä, Berlin,
24. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Walter Fischer, Berka,
24. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Gerhard Kühnel, Cottbus,
25. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Uwe Schröder, Schwerin,
27. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Willi Thran, Berlin,
27. März 1926, zum 60. Geburtstag
Architekt Dr. Peter Andrä, Berlin,
28. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Hochbauingenieur Lorena Johne, Dresden,
28. März 1926, zum 60. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Ernst Gröger, Gotha,
30. März 1901, zum 85. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Dieter Knop, Berlin,
30. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Ursula Böröld, Sondershausen,
31. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Dr.-Ing. Wolfdieter Hünig, Dresden,
31. März 1936, zum 50. Geburtstag
Architekt Franz Kortmann, Rostock-Warnemünde,
31. März 1921, zum 65. Geburtstag

Anerkennung für Lajos Lechner



Anläßlich seines 60. Geburtstages am 5. 9. 85 wurde der Leiter der Gruppe internationale Verbindungen des ungarischen Architektenverbandes MÉSZ, Lajos Lechner, für sein verdienstvolles Wirken bei der Entwicklung intensiver Beziehungen zwischen den Fachorganisationen der Architekten auf Beschluß des Büros des Präsidiums des BdA/DDR mit einer Ehrenurkunde und einer Reise nach Erfurt und Weimar ausgezeichnet.

Seine umfangreichen Sprachkenntnisse in Deutsch, Englisch, Italienisch, Polnisch, Tschechisch und Spanisch sowie sein Organisationstalent prägen eine über 20jährige erfolgreiche Arbeit für den ungarischen Verband.

Lajos Lechner hat durch seine Aktivitäten wesentlich dazu beigetragen, den internationalen Erfahrungsaustausch zu fördern und freundschaftliche Kontakte zwischen den Architekten aufzubauen. Viele Fachkollegen aus der DDR verdanken ihm erlebnisreich gestaltete Tage in der UVR im Rahmen von Exkursionen und das Kennenlernen bedeutender Werke historischer und moderner ungarischer Architektur.

M. Krauß

HAB Weimar

Dissertationen 2. Halbjahr 1984 – 2. Halbjahr 1985

Tran Tat Dat
Bauphysikalische Grundlagen und bautechnische Anforderungen an Hüllelemente für Bauten der Energieindustrie in der sozialistischen Republik Vietnam
Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A, 26. 10. 1984
Gutachter:
Doz. Dr.-Ing. habil. O. Büttner, Weimar
Prof. Dr.-Ing. habil. H. Lahnert, Weimar
Dr.-Ing. Hildebrand, Berlin
Zielstellung der Arbeit ist, wissenschaftliche Voraussetzungen für die Planung und Projektierung von Kraftwerken in der sozialistischen Republik Vietnam zu erarbeiten sowie Vorschläge für die Standardisierung des Kraftwerkbaus.
Im ersten Teil der Arbeit werden internationale Tendenzen und Erfahrungen beim Kraftwerkbau analysiert.
Der zweite Teil der Arbeit befaßt sich mit der Untersuchung bauphysikalischer Grundlagen. Gleichzeitig werden die Anwendungsmöglichkeiten des Frei- und Teilfreibaus sowie anderer positiver Bauprinzipien für den Kraftwerkbau in einem tropischen Land analysiert.
Daraus resultierend werden Vorschläge für die Standardisierung und Typisierung im Kraftwerkbau Vietnams erarbeitet. Diese Vorschläge sind auch auf andere tropische sowie Länder mit gemäßigtem Klima übertragbar.

Schramm, Barbara
Glas im Bauwesen
Unter besonderer Beachtung des Erzeugnisangebots und seiner energieökonomischen Gebrauchseigenschaften bei der Verwendung im Industriebau
Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A, 17. 12. 1984
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Lahnert, Weimar
Prof. Dr.-Ing. habil. Lisowski, Krakow, VR Polen
Dr. Marusch, Torgau
Prof. Dr.-Ing. habil. Spauszus, Weimar
Das Glas im Bauwesen wird aus der Sicht des Architekten und Projektanten komplexartig, interdisziplinär und anwendungsorientiert untersucht. Daraus erfolgt die Kategorisierung des Glases im Bauwesen als Werkstoff Baustoff und Bauelement und die Bestimmung dieser Begriffe. Das Erzeugnisangebot wird gemäß Glaskategorien erfaßt und systematisiert. Beim Einsatz des Glases als Verglasungselement werden insbesondere die energieökonomischen Gebrauchseigenschaften analysiert. Die Notwendigkeit und die Zweckmäßigkeit eines offensiven Herangehens bei der Lösung der Energieprobleme im Bauwesen der DDR wird nachgewiesen. Dazu sind in der Zukunft integrierte und interdisziplinäre Forschungen unentbehrlich, die die Glasanwendung, die Umweltenergie und die Gebäudenutzungsenergie in ihren Wechselwirkungen beachten. Die Arbeit enthält Schlußfolgerungen für den Industriebau in Form von energieökonomischen Grundlagen.

Filipow, Gawril
Zur weiteren Reproduktion bestehender Schulbauten in innerstädtischen Bereichen – Entwurfsgrundlagen für die baulich-räumliche und funktionelle Aufwertung und die Herausbildung von Komplexlösungen
Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A, 19. 12. 1984
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Stahr, Weimar
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel, Dresden
Dr.-Ing. Blödow, Dresden
Die Arbeit untersucht die Ursachen, Aufgaben und Ziele der Rekonstruktion von bestehenden Schulbauten, um auf die Bedeutung und Aktualität der Problematik von Aufwertung, Weiternutzung und Einbeziehung dieser Einrichtungen in das innerstädtische Leben aufmerksam zu machen. Die erarbeiteten Zielmodelle und Lösungen, die in Form von Katalogblättern zusammengefaßt sind und eine Reihe von Entwurfsgrundlagen und Planungshilfen beinhalten, erfassen eine Systematisierung und Übersicht der grundsätzlichen Aufwertungsmöglichkeiten von bestehenden Schulbauten. Dabei wird im Verlauf der Arbeit besondere Bedeutung den Problemen des Umbaus und der Erweiterung zugeteilt. Der Autor liefert den Nachweis, daß eine parallele Betrachtung der Rekonstruktion und des Neubaus von Oberschulen im Rahmen des erweiterten Reproduktionsprozesses unbedingt notwendig und angebracht ist.

Kusin, Sergej
Zur geschichtlichen Entwicklung der Schalentragwerke in Deutschland und in der Sowjetunion in den 20er und 30er Jahren
Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur und Bauingenieurwissenschaft, Diss. A, 27. 9. 1985
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Schädlich, Weimar
Prof. Dr.-Ing. habil. Stenker, Cottbus
Doz. Dr.-Ing. habil. Büttner, Weimar
In der Dissertation wird die Geschichte der Schalentragwerke in den 20er und 30er Jahren in allen Stufen und Entwicklungsrichtungen dargestellt und damit ein Beitrag zur allgemeinen Geschichte räumlicher Hallentragwerke im 20. Jahrhundert geleistet.
Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der technischen Seite der Problematik. Es wird eine ausführliche konstruktive Entwicklungsanalyse der im gewählten Zeitraum verwendeten einzelnen Gruppen von Schalentragwerken durchgeführt. Betrachtet werden dabei Ausführungen in Stahlbeton, Holz und Stahl.
Die Entwicklungsgeschichte des Schalenbaus im untersuchten Zeitraum wird in drei Zeitabschnitte eingeteilt: 1922–1927, 1928–1933, 1934–1940. Der erste Abschnitt kann als Periode der Entstehung und Verwendung einer ersten Generation der Schalentragwerke im Bauwesen charakterisiert werden. Wenn sie fast durchweg reine Ingenieurleistungen waren, so können die Schalentragwerke des dritten Zeitabschnittes als Ergebnis einer Fussion der Ingenieurwissenschaften und der Architektur bzw. als Schalen einer zweiten Generation angesehen werden. Als Schlußfolgerung enthält die Arbeit auch einige Empfehlungen für die Anwendung der konstruktiven und geschichtlichen Analyse in der Lehrtätigkeit.

Kurzfassung

Schweizer, P.; Piesel, J.

Ein neues Wohngebiet entsteht in der Hauptstadt – Berlin-Hohenschönhausen **73**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, S. 73–79, 3 Abb., 2 Lagepläne, 1 Perspektive, 4 Ansichten

Nach seiner endgültigen Fertigstellung 1990 wird das Wohngebiet Berlin-Hohenschönhausen mit 31 000 Wohnungen 90 000 Berliner Bürgern eine neue Heimstatt sein. Das Hauptanliegen der städtebaulichen Konzeption ist die Herstellung einer harmonischen Verbindung bereits vorhandener Wohngebiete und dörflicher Ortslagen mit vorwiegend offener und niedriger Bebauung sowie angrenzender Arbeitsstättengebiete mit dem Neubauwohngebiet als Kern und als gestalterischen Höhepunkt. Das Neubauwohngebiet mit 60 Prozent vielgeschossiger und 40 Prozent mehrgeschossiger Bebauung befindet sich ungefähr 10 km vom Stadtzentrum entfernt im Berliner Norden.
Bei der Konzeption des Wohngebietes wurde darauf orientiert, den Anteil größerer familiengerechter Wohnungen zu erhöhen, die architektonische Qualität der Hochbauten und Wohngruppen weiter zu verbessern sowie die Kopplung fünf- und sechsgeschossiger Segmente und die Ausbildung geschlossener Ecken praxisnah zu qualifizieren.

Flächsig, R.

Entwicklung und Projektierung der Wohnungsbauserie WBS Berlin/5, 6 **80**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, S. 80–84, 7 Abb., 2 Grundrisse

Mit der Anwendung der neuen Wohnungsbauserie WBS Berlin/5, 6 verwirklicht das WBK Berlin einen bedeutenden Teil seiner Erzeugnisentwicklungskonzeption. Die Serie wurde für den Bau überwiegend mehrgeschossiger Wohnbauten mit hoher sozialer Qualität auf städtebaulich noch unerschlossenen Gebieten am Stadtrand entwickelt. Das langfristig gültige Erzeugnisangebot umfaßt 15 Grundsegmente, die eine maximale Standardisierung und Kontinuität für die Vorfertigung, den Transport, die Montage und den Ausbau gewährleisten.
Erstmalig wird die Serie bei den Wohngebieten Hohenschönhausen, 4. Wohngebiet, Falkenberg sowie Kaulsdorf-Hellersdorf in Berlin eingesetzt.

Eisentraut, W.-R.

Handelshaus Berlin-Hohenschönhausen **85**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, S. 85–91, 15 Abb., 2 Grundrisse, 2 Schnitte

Anfang Oktober 1985 wurde in Berlin-Hohenschönhausen, 3. Wohngebiet, ein Handelshaus eröffnet, das die Bewohner des Neubaugebietes sowohl mit Waren des täglichen Bedarfs als auch mit Industriewaren versorgt. Der architektonisch reizvolle zweigeschossige Bau ist eine Dominante des Wohngebietszentrums. Durch die Entwicklung dieser rationellen standortbezogenen Lösung konnten wesentliche Einsparungen an Material und Bauland erreicht werden. Wie die Bürger des Wohngebietes einschätzen, wurde die Bauaufgabe mit guter Qualität gelöst. Im „Architekturwettbewerb 1985" erhielten die Architekten für diese Arbeit einen 2. Preis.

Klimke, D.

Fußgängerbereich Blankenburger Straße in Saalfeld **92**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, S. 92–95, 5 Abb., 2 Lagepläne, zahlreiche Detailzeichnungen

Die Blankenburger Straße ist ein etwa 220 m langer Straßenraum im Zentrum der Stadt Saalfeld, sie verbindet den Marktplatz mit dem Blankenburger Tor, einem Stadtttor der ehemaligen mittelalterlichen Stadtbefestigung. Mit der Festlegung, diese Straße zu einem Fußgängerbereich umzugestalten, erfolgte die Herauslösung des Fahrverkehrs. Alle Wohngebäude wurden umfassend instand gesetzt oder modernisiert. Besonderer Wert bei der Gestaltung und Ausstattung der Fußgängerzone wurde auf charakteristische Elemente (Rundbalkenbank, transportable Bank, Sandsteinbank mit Sitzrost, Haus- und Straßenleuchte, Schauvitrine, Begrenzungselement) gelegt.

Bernegger, B.; Lasch, R.; Bräuer, M.

Städtebaulich-architektonischer Wettbewerb für die Gestaltung des innerstädtischen Wohnbereiches Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz in Rostock **96**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, S. 96–101, 6 Lagepläne, 4 Perspektiven, 5 Ansichten

Rostock wird sich auch in den nächsten Jahren im Zusammenhang mit seiner wirtschaftlichen Entwicklung in seiner Einwohnerzahl und seinem Wohnungsbestand erweitern. Damit gewinnen Maßnahmen der Erhaltung und schrittweisen Verbesserung der Wohnungsbausubstanz in innerstädtischen Altbaugebieten an Bedeutung. Für die weitere Entwicklung der Stadt ist deshalb geplant, nach Abschluß des industriellen Wohnungsbaus in der Nördlichen Innenstadt in weiteren innerstädtischen Gebieten Wohnungen in industrieller Bauweise zu realisieren. Dafür bietet sich unter anderem das Umgestaltungsgebiet Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz an, wofür auch dieser städtebauliche Wettbewerb ausgeschrieben wurde. Die wesentlichen Ergebnisse werden im Beitrag vorgestellt.

Mühl, W.

Städtebaulicher Ideenwettbewerb zur Neugestaltung des Marktes von Karl-Marx-Stadt **102**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, S. 102–104, 8 Abb.

Die Südostseite des Marktes von Karl-Marx-Stadt ist eine relativ große unbebaute Fläche innerhalb des Stadtzentrums. Im Rahmen der weiteren Gestaltung der Stadt kommt diesem Bereich eine hohe funktionelle und städtebaulich-architektonische Bedeutung zu. Aus diesem Grund wurde ein Ideenwettbewerb „Neugestaltung des Marktes" ausgeschrieben. Zur Teilnahme wurden sechs Kollektive aus der DDR aufgefordert. Eine Jury namhafter Architekten und Kommunalpolitiker vergab einen 1. Preis, einen 3. Preis sowie einen Sonderpreis. Die Preisträger werden näher vorgestellt.

Содержание

Schweizer, P.; Piesel, J.

Создание нового жилого района в столице – Берлине-Хохеншёнхаузене

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 2, стр. 73–79, 3 илл., 2 плана расположения, 1 перспектива, 4 вида

После окончательного завершения в 1990 г. новый жилой район Берлин-Хохеншёнхаузен с 31 тыс. квартир будет новым жилищем для 90 тыс. берлинцев. Основной задачей градостроительной концепции является создание гармонического сочетания существующих уже жилых зданий и сельских местностей с преимущественно открытой и малоэтажной застройкой, а также прилегающих мест приложения труда, с жилым районом-новостройкой как ядро и как доминанта оформления. Новый жилой район с 60 % многоэтажных зданий и 40 % зданий средней этажности расположен на расстоянии ок. 10 км от городского центра г. Берлина в северном направлении.
При конципировании жилого района ориентировались на повышение доли более больших, соответствующих составу семей квартир на дальнейшее улучшение архитектуроного качества высоких зданий и жилых групп, а также на применимое на практике соединение пяти- и шестиэтажных сегментов и образование закрытых углов.

Flächsig, K.

Разроботка и проектирование домостроительной серии WBS Берлин/5, 6

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 2, стр.80–84, 7 илл., 2 плана

Путем применения новой домостроительной серии WBS Берлин/5, 6 Домостроительный Комбинат Берлин осуществляет значительную часть своей концепции по разработке изделий. Эта серия была разработана для строительства преимущественно многоэтажных жилых зданий с хорошими бытовыми условиями на инженернотехнически неосвоенных территориях на окраине города. Действующий на длительный период ассортимент изделий охватывает 15 основных сегментов, которые обеспечивают максимальную стандартизацию и непрерывность заводской заготовки, транспорта, монтажа и отделки.
Эта серия впервые применяется в четвертом жилом комплексе жилого района Хохеншёнхаузен, в жилом районе Фалькенберг, а также в жилом районе Каульсдорф-Хеллерсдорф в г. Берлине.

Eisentraut, W.-R.

Торговый дом в Берлине-Хохеншёнхаузене

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 2, стр. 85–91, 15 илл., 2 плана, 2 разреза

В начале октября 1985 г. в третьем жилом комплексе жилого района Берлин-Хохеншёнхаузен был открыт торговый дом, которым жители района-новостройки снабжаются и товарами повседневного потребления и промышленными товарами. Привлекательное с архитектурной точки зрения двухэтажное здание является доминантой центра жилого района. Путем разработки этого рационального решения, соответствующего месту размещения, можно было достигнуть значительной экономии материала и территории под застройку. По оценке жителей жилого района строительная задача была выполнена на высоком качественном уровне. В рамках „Архитектурного конкурса 1985" за этот проект архитекторам был присужден второй приз.

Klimke, D.

Пешеходная зона ул. Бланкенбургер Штрассе в г. Зальфельде

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 2, стр. 92–95, 5 илл., 2 планна расположения, многочисленные детальные чертежи

Улица Бланкенбургер Штрассе является уличным пространством длиной ок. 220 м в центре г. Зальфельда; она соединяет рыночную площадь с воротами Бланкенбургер Тор, которые являются городскими воротами бывшего средневекового укрепления. По решению о преобразование этой улицы в пешеходную зону было проведено выделение транспортного движения. Все жилые дома были всесторонне реконструированы или модернизированы. При оформлении и оснащении пешеходной зоны особенное значение обратилось на характеристические элементы (скамья из круглых брёвен, переносимые скамьи, скамья из песчаного камня с деревянными сиденьями, светильники для домов и улиц, витрины и ограничителные элементы).

Bernegger, B.; Lasch, R.; Bräuer, M.

Градостроительно-архитектурный конкурс на наилушее архитектурное решение внутригородского жилого района ул. Вильгельм-Пик-Ринг/пл. Зарплатц в г. Ростоке

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 2, стр. 96–101, 6 планов располжения, 4 перспективы, 5 видов

В связи с хозяйственным развитием г. Ростока в следующие годы будут возрастать его население и его жилой фонд. Этим большее значение придается мероприятиям по сохранению и постепенному усовершенствованию жилого фонда во внутригородских районах старой застройки. Поэтому для дальнейшего развития города предусмотрено осуществить после завершения индустриального жилищного строительства в северной внутригородской части жилищное строительство по индустриальному способу и в дальнейших внутригородских районах. В том числе для этого пригодится реконструируемый район ул. Вильгельм-Пик-Ринг/пл. Зарплатц, для архитектурного решения которого предъявлен и этот градостроительный конкурс. Существенные результаты представляются в настоящей статье.

Mühl, W.

Градостроитльный конкурс на наилучшие проекты перестойки рыночной площади в г. Карл-Маркс-Штадте

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 2, стр. 102–104, 8 илл.

Юго-восточная сторона рыночной площади г. Карл-Маркс-Штадт является относительно незастроенной территорией внутригородского центра. В рамках дальнейшего преобразования горада этому участку придается важное функциональное и градостроителное значение. По этой причине был предъявлен конкурс на „Перестройку рыночной площади". От шести коллективов из ГДР требовалось принять участие. Жюри, в состав которого вошли выдающиеся архитекторы и деятели по коммунальной политике, присудило один первый приз, один третий приз, а также специальный приз. Работы призёров подробно представляются.

Summary

Schweizer, P.; Piesel, J.

Berlin-Hohenschönhausen – New Housing Area in GDR Capital 73

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 2, pp. 73–79, 3 illustrations, 2 layouts, 1 perspective, 4 views

On its definite completion by 1990, the new housing area of Berlin-Hohenschönhausen will provide 31,000 flats for 90,000 dwellers. The town planning concept war prepared with the view to achieving harmonious combination of existing housing areas and localities of village character with primarily detached and low-height residential houses and adjacent zones of employment. The new housing area is intended to be the nucleus of the zone and its highlight in terms of architecture. Sixty per cent of the new housing area will be high-rise structure and 40 per cent multistorey buildings. The area is situated about ten kilometres north of the centre of Berlin.
More dwelling units have been conceptualised to accommodate larger families. Higher architectonic standards have been applied to the high-rise structures and clusters of buildings. Five-storey and six-storey segments are being used and closed corners created.

Flächsig, R.

Development and Design of Berlin/5, 6 WBS Housing System 80

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 2, pp. 80–84, 7 illustrations, 2 floor plans

The new Berlin/5, 6 WBS housing construction system has now been introduced to site practice by WBK Berlin as part of their product development concept. The system has been primarily developed for application to high-quality multistorey housing in more or less unexplored an undeveloped peripheral areas. Fifteen basic segments are included in the product development programme which has been conceptualised for longrange validity, in order to ensure maximum standardisation and continuity of prefabrication, transport, site assembly, and finishing.
The system is being used, for the first time, on the housing areas of Hohenschönhausen, neighbourhood No. 4, Falkenberg as well as Kaulsdorf-Hellersdorf in Berlin.

Eisentraut, W.-R.

Store in Berlin-Hohenschönhausen 85

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 2, pp. 85–91, 15 illustrations, 2 floor plans, 2 sections

A department store was opened in the third neighbourhood of Berlin-Hohenschönhausen, early October 1985. On sale are wide varieties of consumer goods. The architectonically attractive two-storey building is a focus of the housing area centre. A high-economy and site-adapted solution has been successfully worked out and has helped in substantive savings on material and building ground. The job has been done in good quality, according to views expressed by the public. The disigners have participated in the GDR Architecture Contest of 1985 and have been awarded a Second Prize.

Klimke, D.

Pedestrian Precinct of Blankenburger Strasse in Saalfeld 92

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 2, pp. 92–95, 5 illustrations, 2 layouts, numerous details in drawings

Blankenburger Strasse is a street, roughly 220 metres in length, in the centre of Saalfeld. It links the Market with Blankenburger Tor, a town gate, part of medieval fortifications. The decision to make this area a pedestrian precinct was followed by measures to take all traffic out of the zone. All buildings were thoroughly repaired and resurfaced or modernised. Particular emphasis was laid on character designs and solutions for the pedestrian precinct, including curvedplank benches, portable benches, sandstone benches with grating seats, house and street lamps, arrangement of show-cases, and decorative edge components.

Bernegger, B.; Lasch, R.; Bräuer, M.

Competition of Town Planners and Architects for Design of Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz in Centre of Rostock 96

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 2, pp. 96–101, 6 layouts, 4 perspectives, 5 views

Rostock is going to be further enlarged in population and buildings, in the forthcoming years, in the context of planned Hence, growing importance is being assumed by measures for preservation and stepwise improvement of old-age building stock in central urban areas. Plans have, therefore, been worked out according to which completion of industrialised housing projects in the northern area of the centre will have to be followed by new jobs right in the centre. These, too, are to be tackled by industrialised methods. The renewal zone of Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz will be one of these sites. A competition has been instituted for its redesign. Some major results are reported in this article.

Mühl, W.

Town Planning Contest for New Ideas on Redesign of Market Square of Karl-Marx-Stadt 102

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 2, pp. 102–104, 8 illustrations

The southeastern part of Market Square in Karl-Marx-Stadt is a relatively large, undeveloped area inmidst of the urban centre. However, great importance in terms of functions, city design, and architecture is being attributed to that area, in the context of urban development. That is why a town planning contest has been instituted for new ideas on „Redesign of Market Square". Six teams, all in the GDR, have been invited for participation. One First Prize, one Third Prize, and one Special Prize were awarded by a jury of outstanding architects and local government officials. The prize winners are introduced with their entries.

Résumé

Schweizer, P.; Piesel, J.

Berlin-Hohenschönhausen – une nouvelle zone résidentielle dans la capitale

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, pages 73–79, 3 illustrations, 2 plans de situation, 1 plan en perspective, 4 vues

Après son achèvement définitif, en 1990, la zone résidentielle de Berlin-Hohenschönhausen avec ses 31 000 logements comptera 90 000 habitants. La conception urbaniste a visé à allier en une synthèse harmonieuse les quartiers déjà existants, les agglomérations rurales avec leurs constructions peu élevées, les centres de travail contigus avec la nouvelle zone résidentielle qui sera le centre architectoral. Situé à environ 10 km du centre-ville de la capitale, le nouveau quartier sera constitué à 60 pour-cent par des immeubles d'un nombre d'étages très élevé et à 40 pour-cent par des constructions à plusieurs étages.
Lors de la conception de cette zone résidentielle, on a orienté vers une augmentation du nombre de logements plus grands, vers une amélioration ultérieure de la qualité architectonique des ensembles résidentiels et vers un perfectionnement de la combinaison de segments à cinq et à six étages et de la formation de parties d'angle compactes, conformément aux besoins de la pratique.

Flächsig, R.

Mise au point de la série de construction de logements WBS Berlin/5, 6

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, pages 80–84, 7 illustrations, 2 plans horizontaux

Avec la mise en pratique de la nouvelle série de construction de logements WBS Berlin/5, 6, le Combinat WBK Berlin vient de réaliser une partie importante de sa conception visant le développement de produits nouveaux pour la construction de logements. La série a été développée pour la construction, en majeure partie, d'immeubles d'habitation à plusieurs étages d'une haute qualité sociale surtout dans des espaces non bâtis a la banlieue. L'offre de produits valable pour une période plus longue englobe 15 éléments de base qui assurent une standardisation optimale et une grande continuité des processus de fabrication, transports, montage, achèvement. La série WBS Berlin/5, 6 est appliquée pour la première fois à la réalisation des zones résidentielles Hohenschönhausen, 4[e] quartier résidentiel, Falkenberg et Kaulsdorf-Hellersdorf à Berlin.

Eisentraut, W.-R.

Maison commerciale à Berlin-Hohenschönhausen

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, pages 85–91, 15 illustrations, 2 plans horizontaux, 2 coupes

Au début d'octobre 1985, une maison commerciale a été ouverte à Berlin-Hohenschönhausen, 3[e] quartier résidentiel, qui assure l'approvisionnement des habitants de cette nouvelle zone résidentielle en articles de consommation courante et en produits industriels. La construction à deux étages domine, grâce à son architecture réussie, le centre du nouveau quartier. Cette maison commerciale représente une solution rationnelle et efficace qui a permis d'économiser largement des matériaux et du terrain à bâtir. Les habitants de la zone résidentielle se sont exprimés en termes élogieux sur la qualité de l'immeuble. Les architectes qui avaient élaboré le projet de la maison commerciale dans le cadre du „Concours d'architecture 1985" se sont vu attribuer un 2[e] prix.

Klimke, D.

Zone pour piétons „Blankenburger Strasse" à Saalfeld

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, pages 92–95, 5 illustrations, 2 plans de situation, nombreuses dessins de détails

La „Blankenburger Strasse", une rue longue de quelque 220 m au centre-ville de Saalfeld, relie la place du marché à la „Blankenburger Tor", une porte de ville datant encore des fortifications du Moyen Age. La décision de transformer cette rue en une zone réservée exclusivement aux piétons a eu pour conséquence aussi d'en éliminer la circulation. Tous les immeubles d'habitation ont été remis en état ou modernisés. A l'aménagement et à l'equipement de la zone pour piétons on a accordé une attention particulière à l'adoption d'éléments caractéristiques (bancs en poutres rondes, bancs transportables, bancs en grès, éclairages de rue et de maison, vitrines.)

Bernegger, B.; Lasch, R.; Bräuer, M.

Concours urbaniste et architectonique sur l'aménagement de la zone résidentielle „Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz" à Rostock

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, pages 96–101, 6 plans de situation, 4 plans en perspective, 5 vues

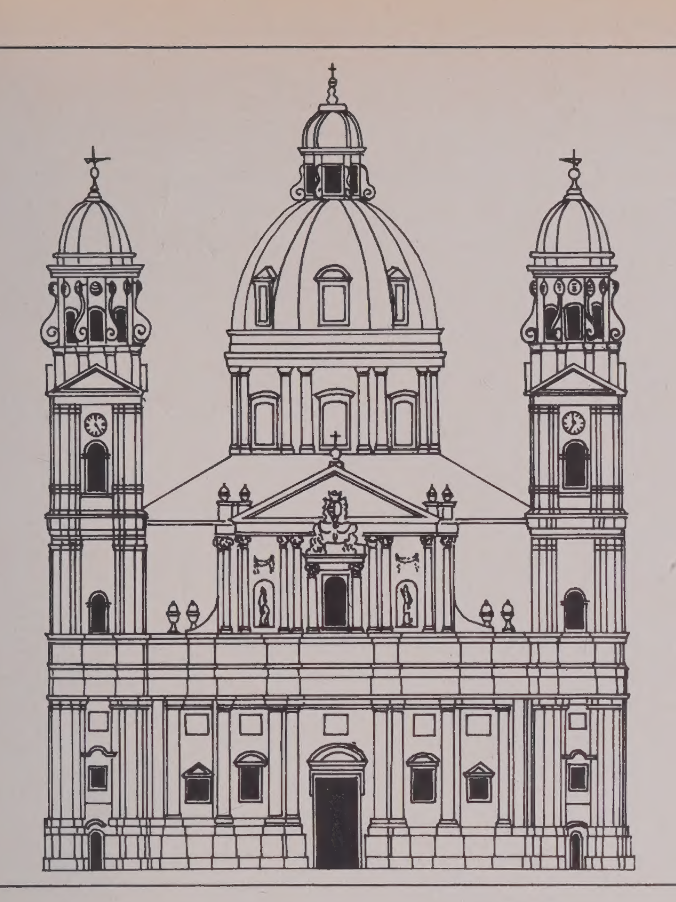
De manière analogue au développement économique que connaîtra la ville de Rostock également au cours des prochaines années, le nombre d'habitants et l'effectif de logements augmentent aussi. Conformément à cette tendance, on voue une attention toute particulière à la conservation et à l'amélioration systématique des immeubles d'habitation dans les zones centrales urbaines. Aprés l'achèvement de la construction de logements industrielle dans la partie nord du centre-ville de Rostock, il est prévu d'appliquer la construction industrielle également à la réalisation de logements dans d'autres zones centrales de la ville. L'article renseigne sur les résultats essentiels fournis par un concours urbaniste qui a eu pour objectif de trouver des solutions efficaces pour la zone de réaménagement „Wilhelm-Pieck-Ring/Saarplatz".

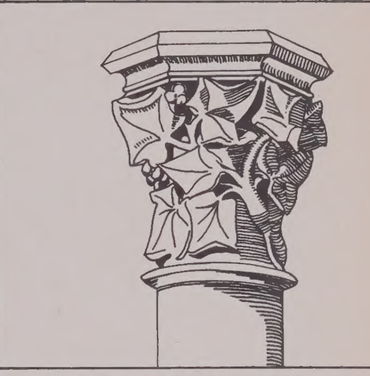
Mühl, W.

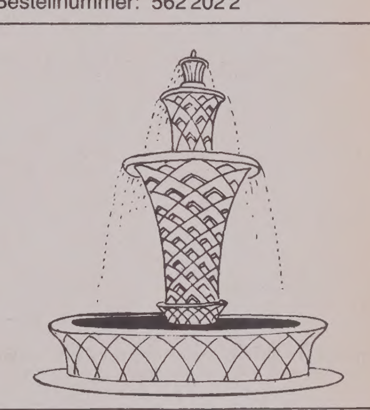
Concours d'idées urbaniste sur le réaménagement de la place du marché à Karl-Marx-Stadt

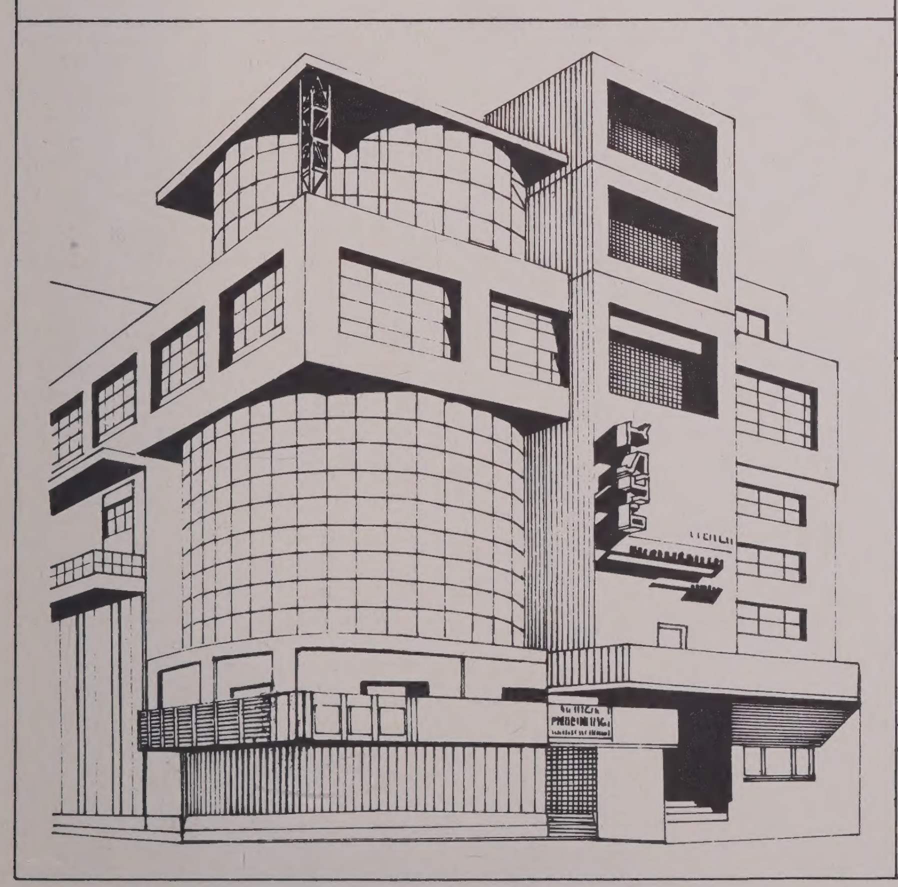
Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 2, pages 102–104, 8 illustrations

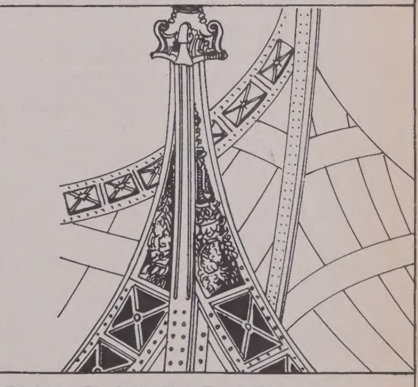
La partie sud-est de la place marché de Karl-Marx-Stadt renferme un espace non bâti relativement important au sein du centre-ville. Dans le cadre de l'aménagement ultérieur de la ville, on attribue á cette zone une grande importance tant sur le plan fonctionnel qu'urbaniste et architectonique. A ce sujet, on a organisé un concours d'idées „Réaménagement de la place du marché" auquel ont participé sept collectifs de la RDA. Un jury dont les membres sont des architectes renommés et des politiciens communaux a attribué un 1[er] prix, und 3[e] prix et un prix spécial. Les lauréats du concours sont présentés.









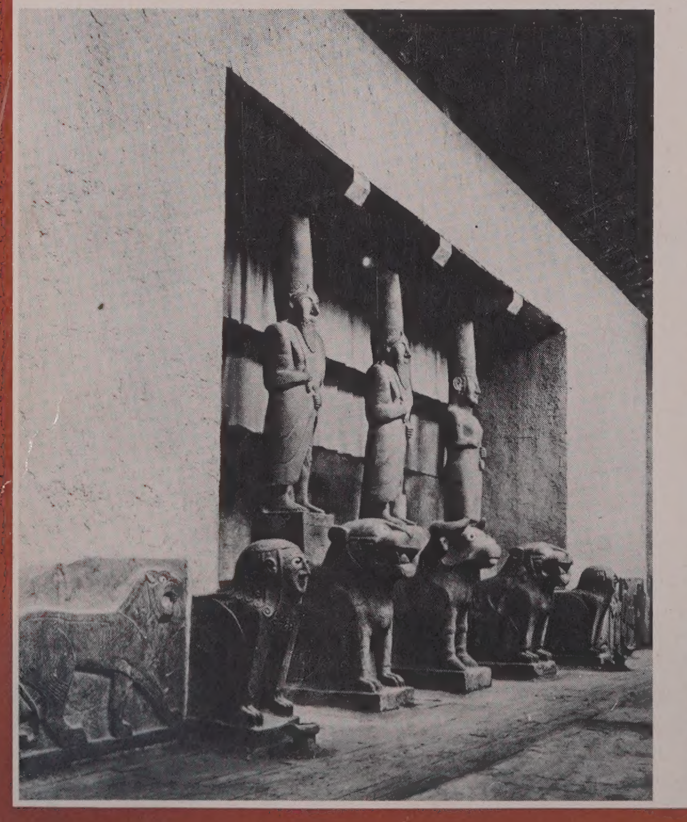


Julius Gy. Hajnóczi

Ursprünge der europäischen Architektur

Geschichte von Bautätigkeit und Baukunst im Altertum
Übersetzung aus dem Ungarischen

Band 1: Alter Orient und Randkulturen



1. Auflage 1986, etwa 360 Seiten mit 200 Fotos und 220 Zeichnungen. Leinen etwa 50,– M, Ausland etwa 56,– DM
Bestellnummer: 561 995 8

Eine Darstellung der Geschichte der Baukunst im Altertum – da ist nicht nur der eigenartige Reiz, den das Aufdecken vergangener Kulturen seit jeher hat, sondern auch das Bestreben, fundierte Kenntnisse über jene Zeiten zu erlangen, deren architektonisches Erbe für die Kultur Europas Wertvorstellungen begründete, die man für unvergänglich hielt und die einen nachhaltigen Einfluß auf die Baukunst der nachantiken Zeit ausübten.

Gleich anderen modernen Architekturhistorikern geht der Autor zu den Anfängen der architektonischen Umweltgestaltung zurück, um die Wurzeln heutigen Bauens bloßzulegen. Er untersucht die Architektur in ihrer Abhängigkeit von der natürlichen Umwelt, den gesellschaftlichen Gegebenheiten, dem Stand der Technik, den religiösen Vorstellungen und der nationalen Psyche der Völker. Dabei bezieht Prof. Hajnóczi eigene Forschungsergebnisse zur Geschichte der Raumgestaltung und der Raumformen mit ein.



Richten Sie bitte ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel

VEB Verlag für Bauwesen,
DDR-
1086 Berlin,
Französische
Str. 13/14